

Wöchentlich 4 Blätter monatlich  
3. Reichsmark, voraus zahlbar.  
Unter Streifen im In- und  
Ausland abo. Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten  
Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“  
sowie den Beilagen „Unterhaltung  
und Wissen“, „Aus der Welt“,  
„Stadtbeilage“, „Frauenstimme“,  
„Der Kinderfreund“, „Jugend-Vor-  
wärts“, „Bild in die Zukunft“,  
„Kulturarbeit“ und „Recht“  
erscheint wöchentlich zweimal,  
Sonntags und Montags einmal.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 15 Pf.  
Auswärts 20 Pf.

Die einseitige Konparativbeilage  
80 Pfennig. Restbeilage 5 — Reichs-  
markt „Kleine Anzeigen“ das letzte-  
bedruckte Wort 25 Pfennig (außer zwei  
seitgedruckte Worte) jedes weitere Wort  
12 Pfennig. Stellengelände das erste  
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort  
10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben  
zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt  
je 60 Pfennig. Familienanzeigen für  
Abonnementzeit 40 Pfennig. Anzeigen-  
annahme im Hauptgeschäft Linden-  
straße 3, wochentags von 9 bis 17 Uhr

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-297. Telegramm-Nr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37556. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten, Wallstr. 65. Diskontogefellschaft, Postfach 10000, Berlin

# Der Werbewoche letzter Tag.

## Der Sinn der Werbung.

Von Rudolf Breitscheid.

Die Werbewoche ist zu Ende. Ihr ziffernmäßiger Erfolg läßt sich noch nicht übersehen. Wir hoffen, daß die Zahl der Männer und Frauen groß ist, die wir aus ihrer politischen Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit aufgerüttelt haben und die nun in die Reihen des kämpfenden Proletariats eingetreten sind. Nicht um unseretwillen haben wir geworben, sondern gerade im Interesse derer, die draußen stehen. Wir haben keine vereinsameierische Freude an der Verstärkung des Bestandes unserer Partei oder an dem Eingang erhöhter Mitgliedsbeiträge. Die Partei ist uns Mittel zum Zweck. Sie dient dem arbeitenden Volk. Sie dient ihm um so besser und wirksamer, je deutlicher es selbst sein Ziel erkennt und je bereitwilliger es Hand anlegt an das gemeinsame Werk. Der Kampf für die breiten Massen des Proletariats kann nur siegreich ausgehen, wenn diese Massen nicht bloß Ruhnießer sein wollen, sondern auch selbst zur Tat schreiten.

Die Werbewoche ist vorüber. Die Werbung nicht. Sie dauert an. Sie vollzieht sich jetzt nur wieder auf dem gewohnten Boden. Wir suchen weiter zu werben durch unser tägliches Tun, durch unsere Politik. Und die, die neu hinzugekommen sind, sollen uns dabei Gehilfen sein. Sie sollen mit uns den immer noch Zweifelnden und Rauberdnen durch die Tat beweisen, daß die Sozialdemokratie für sie da ist. Daß sie eintritt für eine Wirtschafts- und Staatsordnung, die den Arbeitenden die Stellung gewährt, die ihnen gebührt, und daß sie auch, so lange die Herrschaft des Kapitalismus dauert, all ihre Kraft daransetzt, die wirtschaftliche Lage des Proletariats zu verbessern und seine politische Macht zu vermehren. Die Verwirklichung des Sozialismus haben wir vor Augen. Wir bereiten der Zukunft die Bahn, indem wir der Gegenwart genügen. Wir warten nicht mit verchränkten Armen auf den Tag der Erfüllung, wir träumen auch nicht davon, sein Hereinbrechen gewaltsam beschleunigen zu können. Für uns bringt jedes Morgenrot einen neuen Tag der Arbeit, die nicht immer im üblichen Wortsinne heroisch ist, die aber die sicheren Fundamente für das Haus legt, in dem wir wohnen wollen.

Wir streben nach der Macht im Staate und über den Staat. Wir wollen sie auf dem Wege der Demokratie erreichen, dem einzigen, dem nicht ins Chaos führt. Wir müssen deshalb die Mehrheit in der Volksvertretung erringen. Wir wissen, daß das nicht alles ist, aber wir wissen, daß es ungleich viel bedeutet. Wir stehen vor der Erneuerung des Deutschen Reichstags, und daß sie sich in unserem Sinn vollziehe, ist unsere nächste große Aufgabe. Ordnungsmäßig ließe die Zeit des gegenwärtigen Parlaments erst im Dezember 1928 ab, aber alles spricht dafür, daß das Volk früher an die Urnen gerufen wird. Es knirscht vernehmlich im Gebälk der Regierung. Es gibt unter den Koalitionsparteien Meinungsverchiedenheiten auf fast allen Gebieten. Die Risse können verklebt werden, aber die Gegenläufe bleiben bestehen. Die Deutschnationalen erschrecken das Zentrum mit ihren unverhüllten monarchistischen Kundgebungen. Die Zentrumspartei greift großen wegen der sozialen Reaktion. Die Führung der Partei lehnt offen eine gemeinsame Wahlfront mit den Anhängern des Grafen Westarp ab. Was die beiden noch zusammenhält, ist das Interesse am Zustandekommen des Schulgesetzes und die Angst vor der Blamage, die ihnen ein Auseinanderfallen des Blocks bereiten würde. Die Deutsche Volkspartei sieht zwischen ihnen und versucht vergeblich, eine Linie zu finden, die sowohl ihrem sogenannten Liberalismus wie den Ansprüchen der Bundesgenossen entsprechen würde. Diese Tragikomödie kann noch eine Weile weitergehen, aber selbst in den Reihen der Koalition rechnet man nur noch mit wenigen Monaten, und ihre Mitglieder suchen bereits verzweifelt nach Wahlparolen.

Die Sozialdemokratie braucht nicht zu suchen. Sie hat ihre Schlagtrufe. Es sind die alten, mit denen sie von jeher in den Kampf gezogen ist und neue, die gerade die Regierung ihr Tag für Tag liefert. Ihre erste und selbstverständliche Parole ist der Sozialismus, und aus ihr ergeben sich die anderen, die der Gegenwartarbeit angepaßt sind. Wir wollen die republikanische Staatsform verteidigen sowohl gegen Angriffe mit bewaffneter Hand wie gegen die systematische Unterhöhlung, wie sie die Rechte

betreibt. Aber wir wollen nicht, daß diese Republik eine Republik der Besitzenden bleibt. Wir fordern ihre soziale Ausgestaltung. Wir fordern in erster Linie den Achtstundentag, eine Besserstellung der Kriegsoffer und ihrer Hinterbliebenen, eine menschenwürdigere Versorgung der Invaliden und Kleinrentner, günstigere Bedingungen für die Erwerbslosen, eine Wohnungspolitik, die die Massen vor physischem und moralischem Elend schützt, kurzum, wir wollen ein beschleunigtes Tempo in der Sozialreform. Dazu gehört vor allen Dingen auch ein erhöhter Anteil der Arbeiter am Produktionsvermögen. Die Wirtschaft hat sich belebt, und die Minister, die bei ihrem Amtsantritt in Pessimismus machten, verheißten jetzt die Dauer der günstigen Konjunktur. Aber den Ruhen aus ihr zieht das Kapital, während die Reallöhne der Arbeiter sinken. Die Partei muß stark werden, damit sie einen Einfluß auf die Verbesserung der Lebenshaltung üben kann im Streit gegen die Preispolitik der Kartelle und gegen eine den agrarischen Interessen dienende Handelspolitik.

Wir haben des weiteren eine Steuervertiefung anzustreben, die die Massen entlastet. Der Ruf der Großindustrie nach einer allgemeinen Herabsetzung der Abgaben wird von uns nicht aufgenommen und insonderheit lehnen wir eine Beschränkung des Besteuerungsrechts der Gemeinden und seine Kontrolle durch Behörden oder Wirtschaftsverbände ab. Gespart muß werden, wenn Deutschland seine Kriegsgläubiger befriedigen soll, aber man spare an überflüssigen Ausgaben. An denen für das Heer, an denen, die erwachsen aus dem Neben- und Gegeneinanderarbeiten der Organe, die die Zerreißen des Reichs in eine ganze Reihe von Gliedstaaten geschaffen hat. Wir haben die Fürsten nicht zum Teufel gejagt, um anderthalb Duzend Regierungen zu konstituieren; unter Ziel ist die Einheitsrepublik. Dieses innerpolitische Programm ließe sich erweitern, wir könnten von der Justiz, von der Schule, von den Kulturproblemen ganz allgemein sprechen. Wir dürfen uns hier mit der Feststellung begnügen, daß wir auf all diesen Gebieten das Gegenteil von dem wollen, was der Bürgerblock will.

Was die auswärtige Politik anlangt, die Beziehungen Deutschlands zu den anderen Staaten und Völkern,

so liegen die Dinge insoweit anders, als wir im großen und ganzen mit der Art, wie sich die gegenwärtige Regierung um Frieden und Ausgleich bemüht hat, einverstanden sind. Aber hier gilt es die Hemmungen zu überwinden, die bis jetzt die Anwesenheit der Deutschnationalen im Kabinett bereitet hat. Das Auftreten ihrer Führer und Anhänger im Lande gefährdet immer wieder den Glauben an Deutschlands Ehrlichkeit und Gräblichkeit. So lange unsere Politik mit diesem Ballast beschwert ist, werden wir nicht weiterkommen. Wir werden die vorzeitige Räumung der Rheinlands ebenso wenig erreichen wie die Revision der Dames-Gesetze. Wir werden es auch nicht dahin bringen, daß Deutschland im Völkerbund entschlossen an die Seite derer tritt, die aus dieser Organisation ein wirklich brauchbares Instrument für die Verhinderung des Kriegsausbruchs machen wollen. Wir wissen, daß der Völkerbund auch in seiner vollendeteren Gestalt keine unbedingt sichere Garantie des Friedens darstellt. Er ist unfähig, die Wurzeln des Übels zu beseitigen. Das ist Sache der internationalen Arbeiterchaft. Aber er kann gewisse Dämme gegen die Flut errichten, und daran haben wir mitzuwirken. Das aber wieder kann mit Aussicht auf Erfolg nur geschehen, wenn demokratische und wirklich friedensgewillte Regierungen die Geschicke der Nationen leiten.

Um stark zu werden für die Erfüllung dieser Pflichten, haben wir geworben. Wir werden weiter, damit dem traurigen Mißverhältnis ein Ende bereitet wird, in dem die Zahl der Arbeitervertreter im Parlament zu der Zahl der von ihrer Arbeit lebenden Bevölkerung im Lande steht. Wenn die Hoffnungen der Revolution von 1918 nur zum geringen Teil gereift sind, so liegt es nicht, wie billige Weisheit versichert, an der Unfähigkeit oder dem Verrat der Parteien und ihrer Führer. Schuld trägt die Arbeiterchaft selber durch ihre Gleichgültigkeit und ihre Zerissenheit. Wir können die Ernte nicht einbringen, so lange die Mehrzahl derer, die ihrer Früchte teilhaftig werden sollen, müßig beiseite steht. Sie zur Mitarbeit, zur Kampfgemeinschaft heranzuziehen, bleibt unsere Aufgabe auch im politischen Alltag.

# Vorwärts zum Einheitsstaat.

## Ministerpräsident Braun zum Gilbert-Memorandum.

Hamborn, 12. November. (Eigenbericht.)

Der preussische Ministerpräsident Braun sprach am Sonnabendabend in Hamborn über die politische Lage. Die Lohnbewegungen, so führte er dabei aus, sind die unausbleiblichen Folgen einer preistreibenden Zoll- und Monopolpolitik, durch die die Preise für die notwendigen Lebensbedürfnisse derart gesteigert worden sind, daß die Arbeiter, Angestellten und Beamten auf Erhöhung ihrer Löhne und Gehälter dringen müssen. Der Konkurrenzkampf der Industrie auf dem Weltmarkt darf nicht vornehmlich auf dem Rücken der Arbeiter ausgegipft werden. Richtig ist eine vernünftige Zoll- und Handelspolitik, die unter der Herrschaft des Bürgerblocks jedoch unter starken agrarischen Hemmungen leidet.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam der Ministerpräsident auch auf die Anleihepolitik zu sprechen, wobei er der Auffassung der Reichsregierung beipflichtete, daß jede unter Berücksichtigung der heutigen Gesamtlage nicht dringliche oder unwirtschaftliche Ausgabe in Deutschland, sei es aus Auslandsanleihen oder aus anderen Quellen, unbedingt zu vermeiden sei. Leider so sehr er fort, ist im Reichshaushalt diesen Grundfragen nicht immer Rechnung getragen, was u. a. die Filmgeschäfte des Reichswehrministeriums beweisen.

Der Behauptung in der Denkschrift des Reparationsagenten, daß die Gemeinden und Länder, „als Ganzes genommen, über ihre Mittel leben“, widersprach Braun. Die Mittel für die den Ländern und Gemeinden obliegenden Aufgaben auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiete kann die heutige Generation nicht allein aufbringen, hier muß eine gesunde Kreditpolitik eine Verteilung auf spätere Generationen vornehmen.

Preußen hat in den Jahren nach dem Kriege eine überaus vorläufige Anleihepolitik getrieben.

Seine Anleihen im Betrage von etwa 330 Millionen stellen eine verschwindende Belastung dar gegenüber dem Vermögen des preussischen Staates. Die Anleihen Preußens sind nur zu produktiven Zwecken, vornehmlich für Bodenverbesserungen, Haje-

und Begehauten sowie zur Rationalisierung der staatseigenen Betriebe verwendet worden.

Auf das Schulgesetz eingehend, bemerkte der Ministerpräsident, daß die Kostenfrage, wie bei vielen Reichsgesetzen der letzten Jahre, nicht hinreichend gewürdigt worden ist:

„Daß erhebliche, in die Millionen gehende Mehrkosten durch die Ausführung des Schulgesetzes entstehen werden, ist außer Zweifel. Diese Mehrausgaben sind völlig unproduktiv.“

Wie notwendig die Erhöhung der Beamtenegehälter ist, erhellt daraus, daß sie auch nach den vorgeschlagenen Erhöhungen zumeist noch längst nicht die Friedensrealgehälter erreichen. Das Problem, die öffentlichen Lasten zu verringern, kann nicht gelöst werden durch Niedrighaltung der Besoldung, sondern durch eine durchgreifende Reform der Verwaltung.

Der unrationelle, komplizierte, staatsrechtliche Aufbau des Reiches muß von Grund auf geändert werden.

Der jetzige Zustand, mit seinen zahlreichen kleinen und kleinsten Ländern, mit eigenen Regierungen, Parlamenten und Verwaltungen, kann auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden. Den Luxus einer derart unrationellen Verwaltung kann sich kaum ein reiches Land, geschweige ein verarmtes, wie das Deutsche Reich, leisten. Hier kann nur durch die Vereinheitlichung des Reiches unter Berücksichtigung der Stammeseigenheiten und der Verschiedenheiten in der wirtschaftlichen und kulturellen Struktur der einzelnen Reichsgebiete in einer weitgehenden Provinzautonomie wirksame Abhilfe geschaffen werden. Es bleibt nur das Vorwärts zum Einheitsstaat, der allein die notwendige Rationalisierung der öffentlichen Verwaltung ermöglicht.“

Die Reichsregierung hat — wie der „Soz. Presseklub“ erfährt — eine Umfrage an die Länder gerichtet, um deren Standpunkt hinsichtlich der Verbilligung und Vereinfachung der Verwaltung kennenzulernen.

## Umstellung im Zentrum.

Der Chefredakteur der „Germania“ entfernt.

Durch Wolffs Bureau wird eine „geschäftliche Mitteilung“ verbreitet, die einen völligen Umschwung in der Zentrumspolitik zu verschleiern bestimmt ist. Hier der Wortlaut:

Zwischen der Kölner Götter-Haus G. m. b. H. (Verlag Kölnische Volkszeitung) und der Germania L. G. für Verlag und Druckerei in Berlin ist heute, um eine einheitliche Vertretung des Zentrumsprogramms und der Interessen des katholischen Volksteils zu erreichen, eine Interessengemeinschaft abgeschlossen worden. Beide Blätter, die „Kölnische Volkszeitung“ und die „Germania“ bleiben in ihren Verlagen und Redaktionen selbständig; es soll indes sowohl in außen- und innenpolitischen Fragen eine enge Fühlungnahme zwischen den beiden führenden Blättern erreicht werden. In den Aufsichtsrat der Germania werden Vertreter der Kölnischen Volkszeitung einberufen, und umgekehrt soll eine Vertretung der Germania im Verwaltungsrat der Kölnischen Volkszeitung sichergestellt werden.

Der bisherige Hauptchriftleiter der Germania, Herr Orth, scheidet aus seinem Verhältnis zur Germania aus und übernimmt die Leitung des Berliner Bureaus der Kölnischen Volkszeitung. Der bisherige Leiter dieses Bureaus, Herr Dr. Buhla, übernimmt die Hauptchriftleitung der Germania.

Mit vielen Worten wird hier die einfache Tatsache umschrieben, daß in dem Kampfe der bisherigen offenen republikanischen Redaktion der „Germania“ und der durch den monarchistisch-reaktionären Abgeordneten v. Papen vertretenen Aufsichtsratsmehrheit die Redaktion besiegt wurde. Die Geldmächte waren wieder einmal stärker als die ehrlichste Lieberzeugung der Redakteure. Herr Orth, der an der festen republikanischen Linie der Redaktionsführung festhielt und dem der Abg. v. Papen erst vor kurzem einen aus dem Hugenberg-Lager bezogenen Journalisten zur Kontrolle hinschicken wollte, ist auf der Strecke geblieben. Er darf in Zukunft die im Zentrum sehr weit nach rechts geneigte „Kölnische Volkszeitung“ informieren, den Ton in der „Germania“ aber wird ein bisheriger Mitarbeiter eben dieses zentrumsklären Rechtsblattes angeben. Man weiß also, wie die „Germania“ in Zukunft zu bemerken sein wird: als Organ des Herrn v. Papen, eines deutschnationalen Agrariers im Zentrumskleidungs!

## „Nibelungentreue“ übers Grab hinaus.

Auf die deutsche Republik auch noch Berchtold verteidigen?

Das Auswärtige Amt zählt unter anderem auch ein Kriegsschuldversteck, an dessen Spitze Geheimrat Friedrich Stieve steht. Die bisherigen Arbeiten dieses Forschers zeugten von anerkennenswerthem Fleiß, und besonders seine Abhandlung über die kriegstreibende Politik Schmollis stellt einen ernsthaften wissenschaftlichen Beitrag zur Erforschung der Kriegsschuldfrage dar. Die neue Arbeit Stieves „Rußland und der Weltkonflikt im Lichte von Kronzeugen“, die im Verlag für Kulturpolitik, Berlin, erschienen ist, fordert jedoch zu einer grundsätzlichen Kritik heraus.

Der Kampf gegen die Legende der einseitigen deutschen Kriegsschuld mag historisch berechtigt sein, einen praktischen Wert besitzt sie für Deutschland aber kaum mehr, da an der Behauptung der alleinigen Schuld, sofern sie überhaupt durch den Artikel 231 tatsächlich ausgesprochen wurde, was übrigens mit guten Gründen bestritten wird, kein ernsthafter Politiker im Ausland mehr festhält. Eine einseitige Aufdeckung der Kriegsschuld von Entente-Staatsmännern, wie sie auf deutscher Seite in den letzten Jahren betrieben wurde, bringt aber — auch auf Kosten der geschichtlichen Wahrheit — die Deutsche Republik in den Verdacht, als ob sie sich verpflichtet fühle, das alte Regime um jeden Preis zu rechtfertigen. Wir sind gewiß die letzten, die die Schuld des zaristischen Rußland verkleinern wollen, aber wir müssen gegen den Versuch Einspruch erheben, nicht nur die deutsche, sondern ebenfalls noch die österreichisch-ungarische Vorkriegspolitik zu verteidigen.

Stieves neue Arbeit richtet sich in der Hauptsache gegen das Remoitenbuch von Sazonow „Sechs schwere Jahre“, das zweifellos viele Unrichtigkeiten enthält, denn der frühere russische Außenminister ist einer der Hauptkriegsschuldigen, und sein Rechtfertigungsversuch mußte naturgemäß eine Anzahl von solchen Behauptungen enthalten, deren Widerlegung für den deutschen Kriegsschuldforscher eine lohnende Aufgabe darstellte. Aber diese Aufgabe ist bei Stieve in eine Verteidigung der k. und t. Balkanpolitik ausgeartet, die im höchsten Grade unangebracht ist. Darüber hinaus besteht das Buch Stieves zur Hälfte in einer Sammlung von Beiträgen aus der Feder nicht nur von Deutschen, sondern auch von k. und t. „Kronzeugen“. Nicht allein der ehemalige deutsche Staatssekretär von Jagow kommt dabei zu Worte, was vom Standpunkt der Wilhelmstrasse noch verständlich wäre, sondern auch Oesterreicher, wie Baron Sphimüller, Graf Hoyos, Graf Szapary und Graf Leopold Berchtold! Dieser verhängnisvolle Mann — der unseres Wissens übrigens inzwischen die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit gewählt hat — entwickelt ebenso breit wie fahschmächtig die bekannte habsburgische These der Unvermeidbarkeit und Notwendigkeit eines Präventivkrieges gegen Serbien. Dies in einem Buch, für das ein aktiver deutscher Diplomat verantwortlich signiert und dessen Erscheinen wohl vom Auswärtigen Amt in jeder Beziehung unterstützt worden ist!

Dieser Art von „Nibelungentreue“ können wir keinerlei Verständnis entgegenbringen. Wenn der leichtfertige Kriegstreiber, der im Juli 1914 am Ballplatz registrierte und bald danach von seinem eigenen Herrn daponagejagt wurde, sich zu rechtfertigen versuchen will, so mag er das tun — aber nicht auf Kosten des außenpolitischen Rufes und möglicherweise gar auf Kosten der deutschen Steuerzahler.

## Abgelehnter Gehversuch.

Französische Kriegsbeschädigte wollen Maginot nicht hören.

Paris, 12. November. (Eigenbericht.)

Der Versuch der französischen Kriegsteilnehmerverbände, sich auf eine gemeinsame Vertretung der Interessen der Kriegsoffer zu einigen, hat bereits in der ersten Sitzung des „Kongresses der Generalkomitees des blutenden Frankreich“ in Versailles zu einem kläglichen Fiasko geführt. Es genügte, daß Herr Maginot, der ehemalige Kriegsminister Poincarés und Organisator der Ruhebefehle, sich bemühte, die politischen Leidenskosten aufkommen zu lassen, um einen Tumult zu entfesseln, der die sachlichen Verhandlungen unmöglich machte. Alle Bemühungen des Präsidiums, Maginot Gehör zu verschaffen, blieben vergeblich. Die den Einkassierten nahestehenden Delegierten blieben bei ihrer Weigerung, einen so jawassischen Nationalisten und Kriegshochverrat zu Worte kommen zu lassen.

# Katholische Bekenntnisse.

## „Der Zusammenhang zwischen Religion und Leben durchschnitten.“

Im letzten Heft der „Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge“, herausgegeben im Auftrage der theologischen Fakultät, gibt einer der Herausgeber, Professor Dr. Wilhelm Schwer, in einer Sammelbesprechung eine Uebersicht von dem Stand der neuerdings von katholischer Seite vielfach erörterten Frage „Kirche und Volk“. Einleitend stellt Schwer fest, daß die heutige Seelsorge in einem Zweifrontenkampf stehe. Von außen bedrohe sie die zunehmende Entvölkerung der Kirche und der Kirchen im Innern die um sich greifende Erstarrung des religiösen Lebens, das bei nur allzu vielen auf die mechanische Erfüllung gewisser kirchlicher Pflichten zusammengedrumpft sei, seinen Einfluß auf das Leben und die Lebensführung dagegen völlig eingebüßt habe und sich in sittlicher Hinsicht kaum noch über das übliche Durchschnittsmaß äußerlicher Wohlstandigkeit erhebe.

„In Massen hat die Arbeiterschaft fast aller überwiegend katholischen Länder der Kirche den Rücken gekehrt.“

Diese „furchtbare Wirklichkeit“ sei zuerst auf der Konferenz katholisch-sozialer Arbeiterorganisationen im Jahre 1924 mit unwiderprüchlichen Ziffern festgestellt und seitdem vielfach besprochen worden. Schwer gibt sodann eine Auswahl von Äußerungen aus einer Anzahl der ihm vorliegenden Schriften:

„Wer unter den regelmäßigen Kirchenbesuchern meistens mehr als ein Drittel der Seelenzahl sucht, gibt sich einer Täuschung hin... Betrachten wir unsere Beichtstühle und Kommunionbüche, so können wir für den Augenblick vielleicht wundern glauben, wie katholisch unsere Umwelt noch ist. Aber lassen wir uns doch nicht täuschen! Ist es nicht immer derselbe, manchmal verhältnismäßig kleine Prozentsatz der Pfarrei, der uns überall entgegentreit...“

In einer Zeit großer sozialer Erschütterungen und geistiger Umwälzungen, auf einem so wilderlästerten und ungleichartigen Gebiet, wie es die moderne Großstadt darstellt, kann eine Seelsorgemethode nicht mehr zum Erfolge auf breiter Front führen, die in einer lange Jahre gleichgebliebenen Art in Predigt, Gottesdienst und Sacramentenempfang nur den beschränkten Kreis derer umschließt, die aus innerem Antrieb oder aus alter Gewohnheit oder aus äußeren Gründen die Kirche besuchen...“

„Roch einmütiger, so folgert Schwer, werde anerkannt, daß nicht nur das öffentliche Leben als solches sich fast ganz dem Einfluß des Christentums entziehe, sondern daß auch viele von denen, die ihren äußeren kirchlichen Obliegenheiten noch nachkommen, sich außerhalb der Kirchenwände ohne Bedenken und Widerstand auf der breiten Straße der Mode mit fort-treiben lassen.“ Roch vollständiger vielleicht sei endlich auf wirtschaftlichem und sozialen Gebiete der

### Zusammenhang zwischen Religion und Leben durchschnitten;

immer wieder „betonen es Stimmen aus Arbeiterkreisen, daß der katholische Unternehmer sich im allgemeinen nicht vom nichtkatholischen Unternehmer unterscheidet.“

Schwer beschäftigt sich besonders eingehend mit der Betrachtung, die Professor Dr. Pflieger in der Wiener Pastoralzeitschrift „Der Seelsorger“ (Januar 1927) über das Verhältnis der Seelsorge zu Proletariat und Sozialismus angestellt hat. Pflieger stellt die Frage, woher der Sozialismus, der bereits in Wien und anderen österrheischen Dörfern die Mehrheit auf seiner Seite wisse, seine Wirkung, seine Anziehungskraft auf die Massen habe. Er sieht den Grund darin, daß der Sozialismus für unzählige Menschen in die Stellung eingerückt sei, die für andere die Religion einnehme; er gebe ihnen ein Ziel, für das sie kämpfen

und leiden, gebe ihnen gegenüber allen Fragen der Welt und des Lebens eine sichere Stellung, wie sie sonst nur die Religion gebe. Was werde ihnen die schroffinnigste wissenschaftliche Widerlegung des Sozialismus auch auf der Kanzel sein? Nichts! Was werde jeder Angriff gegen sie ausrichten? Er werde ihren Verstand nicht überzeugen, aber ihr Herz tödlich treffen und noch mehr verhärtet. Bevor nicht die Seelsorge das anerkannt und ihr Vorgehen nach dieser Erkenntnis eingestellt habe, werde sie das

Vertrauen der Massen nicht wiedergewinnen

und aller seelsorgerlichen Behandlung werde der Boden fehlen.

Diese „aufrüttelnden Worte“, wie Schwer sich ausdrückt, hatten eine lange Reihe von Antworten und Zuschriften aus dem Kreise des Seelsorgeterues zur Folge. Ein Teil davon, auch Pflieger gehört dazu, ist überzeugt, daß der Sozialismus, wenn auch unter zeitweiligen Rückschlägen, zum Siege kommen werde. Darum fragt ein Seelsorger:

„Haben wir die Pflicht, uns im Namen der Kirche, im Namen Christi, der herausziehenden neuen Gesellschaftsordnung entgegenzustellen? Haben wir das Recht dazu? Ist es nicht vielmehr der allergrößte Fehler gewesen, den wir begangen haben, daß wir dieses Emporringen zur Geltung der Arbeit und ihr Herrscherrecht in der Welt nicht vorhanden und nicht recht, mindestens nicht zur rechten Zeit, begriffen haben?“

Haben, so fragt der Geistliche weiter, die Priester Christi auch nur die mindeste Ursache, sich immer wieder für die bürgerliche Welt gegen die Arbeiter zu stellen? Und wenn wirklich die kommende Umwälzung gewaltsam vorgehen und vielleicht auch manchem Priester das Leben kosten wird: —

Es wäre wirklich schade, wenn wir nur leiden müßten wegen der bürgerlichen Weltordnung, die ohnehin dem Untergang geweiht sein wird; es wäre schade um jedes Loch in unserer Haut, um jeden Tag, an dem wir hungern umherirren werden, um jeden Stein, den man uns Priestern nachwerfen wird, wenn es einzig nur deswegen wäre, weil

wir Priester uns für die kapitalistische Wirtschaft irgendwie eingelassen hätten.

Eine zweite Gruppe von Zuschriften fordert eine gründliche Abfrage der katholischen Wirtschafts- und Sozialethik an Kapitalismus und Liberalismus, und von dritter Seite wird vorgeschlagen der Ausbau der Caritas und gründliche Reform der Seelsorge durch Pfarrsekretariat, Pfarrortothel, Pfarrhelfer und -helferinnen. In eine Erörterung dieser Vorschläge wollen wir uns hier nicht einlassen, ebensowenig soll hier der Frage nähergetreten werden, ob die Kirche noch die Macht und die Kraft hat, die Lösung der sozialen Frage bestimmend zu beeinflussen. Hier soll nur die gegenwärtige Lage der Kirche an einigen Äußerungen aus dem eigenen Lager beleuchtet werden. Zum Schluß sei nur noch erwähnt, was Schwer seinem eigenen oben erwähnten Urteil über die Räte der katholischen Kirche hinzufügt:

„Ueber diesem Zustand einer äußeren und inneren Krise des kirchlichen Lebens vermögen auch die vielen Veranstaltungen nicht hinwegzutäuschen, die seit einigen Jahren auch auf katholischer Seite in die Augen fallendem Eifer in Szene gesetzt werden. Leicht verrät vielmehr eine allzu laute Aufmachung und das trümpfste Bestreben, mit großen Ziffern herzutreten, dem Tiefstehenden eine geheime innere Unruhe und das nervöse Bemühen, die Schwächen der eigenen Position vor sich selbst und anderen ein wenig zu verdecken.“

Kugust Erdmann.

# Protest gegen Trozkis Ausschluß.

## Solidaritätserklärung mit den Verhafteten.

Der Ausschluß Trozkis und Sinowjews aus dem Zentralerekutivkomitee der russischen kommunistischen Partei wird von neun Mitgliedern des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission mit einem Protestschreiben beantwortet, das deutlich erkennen läßt, daß eine Versöhnung zwischen den streitenden Richtungen nicht mehr möglich ist. Es heißt in diesem Schreiben:

„Verachtung und Ekel reifen in der Arbeiterklasse dieser Politik gegenüber. Derjenige, der dies noch nicht begriffen hat, konnte sich auf der Demonstration der Leningrader Proletarier am 17. Oktober 1927 davon überzeugen. Die Tatsachen sprechen für sich selber. Die Wahrheit kann man nicht verheimlichen. Das Proletariat Leningrads, das drei Revolutionen vollbracht hat, hat seine Sympathien der Opposition gegenüber demonstriert.“

Der Ausschluß des Genossen Trozki und Sinowjew, der die Krönung einer ganzen Reihe von Verbrechen gegen die Partei bildet, ist der Versuch, sich der Kritik der Opposition am Vorabend des Parteitag zu entziehen. Von dieser Kritik sich zu befreien, wird aber dem gegenwärtigen Polbureau durch nichts gelingen, — weder durch Ausschlässe, noch durch Verleumdungen, noch durch Betrug, noch durch Mundtotmachen.

Wir Mitglieder des ZK und der ZKA erklären, daß wir uns voll und ganz mit allen Handlungen und Erklärungen der Genossen Trozki und Sinowjew und aller anderen unserer ausgeschlossenen Genossen solidarifizieren, daß alle ihre Schelte mit unserem vollen Einverständnis unternommen wurden, daß wir für jeden ihrer Schritte und für jede ihrer Erklärungen, besonders für das Drucken und Verbreiten der Plattform der Bolschewiki-Lenkisten (der Opposition) die Verantwortung voll und ganz und bis zum äußersten übernehmen.

Wir erklären, daß, in welcher Lage auch immer die widergewordene Gruppe der Spalter-Sinowjisten uns verlegen mag, wir zusammen mit den Genossen Trozki, Sinowjew, Serdjafakow, Presbriajewski, Scharow, Sarkis und Tausenden Proletarier-Lenkisten, zusammen mit den Grundladern unserer Partei die Sache der Lenkischen Partei, der Lenkischen Revolution des Oktobers von 1917, der Lenkischen Komintern — gegen die Opportunisten, gegen die Spalter, gegen die Totengräber der Revolution verteidigen werden.

Diese Erklärung ist unterzeichnet von Ambeem, Batajew, Jewdokimow, Wisdin, Muralow, Peterson, Ramenem, Rakowski, Smilga. Sie stellt die Fraktion Stalin vor die Notwendigkeit, mit Trozki und Sinowjew gemeinsam eine Reihe führender alter Bolschewiki auszuschließen. Der Schlußsatz ist unmißverständlich, er sagt deutlich: verhaftet uns, wenn ihr es wagt!

## Spannung Paris—London.

### Englischer Pressefeldzug gegen den Vertrag mit Südslawien.

Paris, 12. November. (Eigenbericht.)

Ausländische Pressenachrichten, daß Griechenland und Bulgarien dem Frankreich-Jugoslawien-Vertrag beigetreten seien, werden hier als halslose Kombinationen bezeichnet. Anlaß zu diesen Gerüchten scheint eine Unterredung Marinkowitschs mit dem ehemaligen griechischen Außenminister Politis gegeben zu haben, die aber lediglich ein persönlicher Meinungsaustausch der beiden Staatsmänner war und mit dem französisch-jugoslawischen Vertrag nichts zu tun hat. Wenn Briand auch am Freitag erklärt hat, daß der Vertrag als Teil eines Balkan-Socarnos anzusehen sei, so ist das keineswegs dahin zu verstehen, daß Frankreich das System seiner Freundschaften und Bündnisse auch auf andere Balkanstaaten auszudehnen wüßte, zumal man in Paris sehr wohl weiß, daß eine solche Politik nicht nur den französisch-italienischen Gegensatz verschärfen, sondern auch in London auf heftigen Widerstand stoßen würde.

Die ungewöhnlich scharfe Kritik eines großen Teils der englischen Presse am Vertragsabschluss hat in Paris eine partei Verstimmung hervorgerufen. So bezeichnet der „Temps“ die vom „Daily Telegraph“ und „Daily Express“ aufgestellte Behauptung, daß der französisch-jugoslawische Vertrag eine unverkennbare Spitze gegen Deutschland enthalte, als eine „perfide Brunnenvergiftung“. Der „Temps“ erklärt es für außerordentlich bedauerlich, daß gerade von England her versucht wird, nicht nur die Spannung zwischen Frankreich und Italien zu verschärfen, sondern auch in die deutsch-französischen Beziehungen neues Mißtrauen zu tragen.

Haltbefehl gegen Professor Förster ist nach amtlicher Erklärung des Oberreichsanwalts nicht erlassen.

# Die Seele des Arbeiters.

Psychologische Fragen in der Freien Sozialistischen Hochschule

Auf Einladung der Freien Sozialistischen Hochschule sprach gestern im Herrenhause der Vorsitzende der Schweizer Sozialdemokratie und langjährige Leiter des Arbeiterbildungswesens in der Schweiz Genosse Ernst Reinhardt. Bern über „Psychologische Probleme der Arbeiterbewegung“.

„Was wissen wir eigentlich von der Seele des Arbeiters?“, fragte er. „Was kennen wir von seinen inneren Konflikten? Wie könnten wir unsere Kenntnis für die Vertiefung und Verbreitung unserer Bewegung ausnützen?“ „Wein die bürgerliche Psychologie hat sich bis heute im Interesse des Kapitalismus mit lehrlichen Vorgängen im Arbeiter befaßt. Es geht, die Arbeitsleistung der Arbeiter zu steigern —, so entstand die Psychotechnik. Die Arbeiterbewegung hat aber allen Grund, die Ergebnisse der bisherigen psychologischen Forschung in ihren Dienst zu stellen.“

Der Marxismus schließt nicht die freie Willensstätigkeit des Menschen aus. Die wirtschaftlichen Bedingungen, in denen der Arbeiter lebt, schaffen in ihm die psychologischen Voraussetzungen, die ihn zum Träger des Sozialismus machen. Diese psychologischen Voraussetzungen werden aber durch die Umwelt, in der er lebt, durch Familie, Schule, Betrieb verschüttet. Der Selbsterhaltungstrieb wird in ihm zum Schaden des Arbeiterbewegungstriebes künstlich geblüht. Aufgabe des Sozialismus ist es, diese die Menschheit vorwärts treibenden psychischen Elemente vollwertig werden zu lassen. Es genügt nicht, die Vorstellungswelt der Arbeiter intellektuell zu beherrschen, es gilt, seine Gefühlswelt zu befruchten und umzugestalten. Um das zu können, bedarf es des Wissens um die Seele des Arbeiters.

Man kann wohl sagen, daß die Unkenntnis hier nicht selten die Ursache mannigfaltiger Fehlgänge gewesen ist. Sowohl in der Beeinflussung der Jugend durch die Partei als auch in der Erziehung der Kinder durch sozialistische Eltern; sowohl bei Führung von Massenaktionen als auch in der Stellungnahme zu oppositionellen Gruppierungen innerhalb der Parteiwelt. Die Sozialdemokratische Partei könnte in dieser Hinsicht so manches von dem Katholizismus lernen, der in der Beherrschung der Seelen von seinem Standpunkt aus Vorbildliches geleistet hat. Es wird sich darum handeln, den Arbeiter mit neuen Gefühlswerten zu erfüllen, indem man, daß es sich nicht allein um politische und wirtschaftliche Erziehungsmomente für den Menschen handelt, sondern um die Kulturdurchdringung des ganzen Menschen. Dies wird aber nur möglich durch die Erforschung des Seelenlebens des Arbeiters.

Die Verwirklichung dieser Aufgabe, so schloß Genosse Reinhardt, erfordert die Schaffung eines besonderen Forschungsinstituts. Der Arbeiterbewegung werden aus dieser Erkenntnis neue mächtige Kräfte zufließen.

# Strefemann gegen Hergt.

Es gibt keine Enttäuschung! — Volkspartei und „liberale Grundzüge“.

Halle a. d. S., 12. November. (Eigenbericht.)

Heute abend wurde der Vortragsabend des Landeswahlkreises Halle-Merseburg der Deutschen Volkspartei mit einer öffentlichen Versammlung begonnen, in der der Reichsaussenminister Dr. Strefemann das Referat hielt. Strefemann polemisierte zunächst in temperamentvoller Weise gegen die Mainzer Rede seines Ministerkollegen Hergt, der von einer Enttäuschung in der Außenpolitik gesprochen hatte. Strefemann sagte: niemand habe das Recht, von Enttäuschung über die deutsche Außenpolitik zu reden. Wer das Deutschland von heute kritisiert, der möge daran denken, daß noch nicht zehn Jahre seit der größten Katastrophe der Weltgeschichte vergangen seien.

Als zweiten nationalen Mann nahm sich Strefemann den Stahlhelmführer Seidte vor, der in Chemnitz erklärt hat, daß der Stahlhelm außenpolitisch nach Osten orientiert sei, während die Orientierung des Bundesdeutschen Ordens nach Westen ginge. So leicht, meinte Strefemann, seien die auswärtigen Fragen nicht zu lösen.

In dem zweiten Teil seiner Rede führte Strefemann mit Bezug auf die Beanstandungen Parker Gilberts aus, daß eine Gefährdung der deutschen Währung ebenso wenig eintreten würde wie eine Gefährdung der Durchführung der internationalen Verpflichtungen.

Die Wirtschaft sei zum Teil auf ausländischen Krediten tatsächlich aufgebaut. Diese Kredite waren aber nicht nur notwendig, sondern werden auch in Zukunft notwendig bleiben.

An keiner Stelle seiner Beanstandungen habe der Reparationsagent von einem Uebermaß wirtschaftlicher Kredite gesprochen. Schwierigkeiten für die Zukunft sehe er nur darin, daß die Grenzlinie dessen einmal erreicht werde, was wir verzinsen und amortisieren können und müssen. Auslandsanleihen seien nur soweit berechtigt, wie sie zu hundert Prozent produktiven Kräften nutzbar gemacht werden. Unsere Situation sei nicht so allgütig, wie sie ist. Die Kritik des Reparationsagenten richtete sich in erster Linie gegen die Konstitution des Reiches. Manches der von Parker Gilbert gebrauchten Worte der Kritik entbehre nicht der Berechtigung. Wir dürften nicht den Eindruck eines reichen Volkes vorläuschen. Ziehe man die Bilanz der Bauten, Umbauten usw., so frage man sich, ob die Verhältnisse dazu angehen waren, derartige Ausgaben zu machen. In manchen Gegenden sei ein starker Drang nach wirtschaftlicher Betätigung, aber auch die Kommunallanleihen müssen produktiv verwandt werden. Wenn nur durch Steigerung der Steuerschraube die Anleihen verzinst und amortisiert werden könnten, dann seien Anleihen von Uebel. Von einer Umgestaltung oder Zurückziehung des Besoldungsgesetzes, ebenso von einer Veränderung des Liquidationsfähigkeitsgesetzes könne keine Rede sein. Beide Gesetze bergen nicht die Gefahr der Finanzkrise in sich. Das Kabinettsamt werde die einzelnen Ressorts zwingen, Kürzungen in dem Etat vorzunehmen.

Die gewaltige Ueberorganisation lasse sich nicht aufrecht erhalten.

Es gebe Länder, die zwar nicht einem anderen größeren Lande angeschlossen werden wollten, die aber bereit seien. Reichsland zu werden. Dieser Entwicklung siehe die gegenwärtige Verfassung entgegen. Darum sei eine Änderung der Verfassung notwendig. Das Reich bestehe sich in einem finanziellen Verhältnis zu Ländern und Gemeinden in der Lage der Dame ohne Unterleib, da es keine Erhaltungsgewalt habe. Der Reparationsagent sei zwar der Meinung, daß das Reich gegenüber den Ländern zu loyal sei. Herr Held in München sei dagegen anderer Meinung.

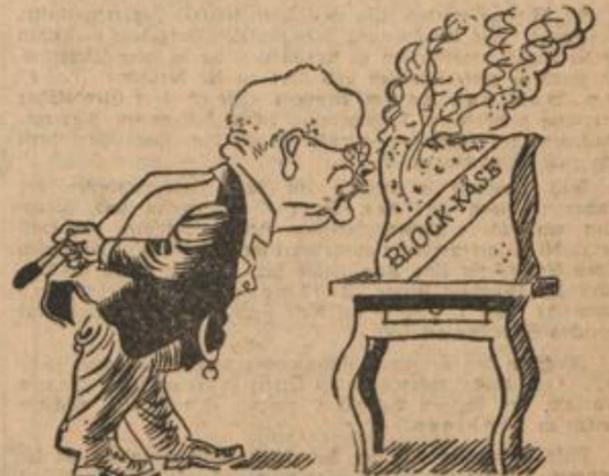
Zum Reichsschulgesetz erklärte Strefemann, daß die Volkspartei die endgültige Stellungnahme zu diesem Gesetz in acht Tagen auf ihrem Reichsparteitag in Braunschweig entscheiden werde. Keine Drohung, so sagte Strefemann mit erhobener Stimme, könne sie jedoch veranlassen, die liberalen Grundzüge der Volkspartei aufzugeben. „Solche liberalen Grundzüge wegen des Reichsschulgesetzes aufzugeben, das sei fern von uns.“ An der Aufbringung der Mittel für die neuen Schulsysteme dürfe nach seiner Meinung das Reich daran nicht beteiligt werden. Er anerkenne den Elternwillen, aber er wüßte nicht, diesen Elternwillen durch

# Eine bürgerliche Blocktragödie.

Notiz: Wer hat den Käse...?



Papa Marg: „Einen schönen Blockkäse habe ich mir mitgebracht...“



„Und wie herrlich er sinkt...“



„Der soll mir noch bis zu den nächsten Wahlen schmecken!“



„... nanu? ...“

# Angestelltenversicherungswahl!

Heute Wahltag!

Kaufmännische und Bureauangestellte! Wählt zur Angestelltenversicherungswahl

## die Liste D

Liste des Zentralverbandes der Angestellten (ZVA).

Techniker! Wählt zur Angestelltenversicherungswahl

## die Liste E

Liste der Techniker, Bund der technischen Angestellten und Beamten (ZVA).

Werkmeister! Wählt zur Angestelltenversicherungswahl

## die Liste F

Liste der Werkmeister, Deutscher Werkmeisterverband (Stk Düsseldorf) (ZVA).

Bankangestellte! Wählt zur Angestelltenversicherungswahl

## die Liste G

Liste der Bankangestellten, Allgemeiner Verband der Deutschen Bankangestellten (ZVA).

Alle in der Angestelltenversicherung versicherten Mitglieder der freien Arbeitergewerkschaften weiblichen und männlichen Geschlechts sowie alle Mitglieder der ZVA-Gewerkschaften, die keine eigene Liste aufgestellt haben, wählen bei der Angestelltenversicherungswahl

## die Liste H

„Freie Liste“ (ZVA).

Alle hier aufgeführten ZVA-Listen sind miteinander verbunden.

Die ZVA-Wahlzentrale befindet sich am Wahltag im Ortsbureau des Zentralverbandes der Angestellten, SW. 61, Belle-Alliance-Strasse 7/10, Spezialsprecher des Ortsrats: Bergmann 5424. Allgemeiner Fernsprecher: Bergmann 5425-5430.

Errichtung neuer nicht lebensfähiger Schulen zu unterstützen. Das Deutschtum sei das erste und die Religion das zweite, das höchste aber sei der religiöse Friede und die Zusammenfassung der nationalen Kräfte.

Am Schluß seines Referats motivierte Strefemann sich über die Demokratische Partei, die bereits jetzt den Wahlkampf beginnt. Auch er sei nicht der Ansicht, daß der Reichstag eines natürlichen Todes sterbe. Aber er wolle keine Wahlrede halten, denn er sei kein Parteifanatiker.

# Konfessionalisierung der Schulen? Sozialdemokratischer Protest im Bildungsausschuß.

Der Bildungsausschuß des Reichstages beriet gestern weiter über § 4, der die Bekenntnisschule behandelt. Ein Geschäftsordnungsantrag Körneburg (Dem.), zunächst den § 2 zu beraten, der die drei verschiedenen Formen der deutschen Volksschule (Gemeinschaftsschule, Bekenntnisschule und weltliche oder Weltanschauungsschule) aufzählt, wurde abgelehnt.

Abg. Dr. Löwenstein (Soz.) nahm zur Frage der Bekenntnisschule im allgemeinen Stellung und vertrat die Ansicht, daß es über den Rahmen der Verfassung hinausgehe, wenn in der Bekenntnis-

schule der Gesamtunterricht von den Religionsgesellschaften beeinflusst wird. Die Religionsgesellschaften müßten ihren Einfluß auf den Religionsunterricht beschränken. Die Bekenntnisschulen dürften nicht Schulen der Religionsgesellschaften werden. Deshalb lehnten die Sozialdemokraten auch die Regelung des Schulwesens ab, wie sie im bayerischen Konkordat getroffen worden sei. Ebenso lehnten sie eine wohlthätige Bildung von Bekenntnisschulen ab.

Weiterberatung Donnerstag. Im Haushaltsausschuß des Reichstages fand am Sonnabend im Anschluß an einen sozialdemokratischen Antrag, für den Gruppenaufbau der neuen Befoldungsordnung das Befoldungssystem von 1920 grundsätzlich zugrunde zu legen, eine lange prinzipielle Aussprache zwischen den Anhängern des Befoldungssystems von 1920 und den Befürwortern der Regierungsvorlage statt. Die sozialdemokratischen Redner verlangten u. a. die Wiederherstellung der Verzahnung der einzelnen Gruppen und bekämpften die Stellenzulagen, die Korruptionszulagen darstellten, um Krise zu erzielen. Der sozialdemokratische Antrag wurde jedoch schließlich mit 13 gegen 10 Stimmen abgelehnt und die Weiterberatung auf Montag verlagert.

# Röhlers Gilbert-Ausschuß.

Jede Reichstagsfraktion stellt ein Mitglied.

Reichsfinanzminister Dr. Röhler hat zum reparationspolitischen Ausschuß unabhängig vom Reichstag und den Fraktionen die Abgeordneten Dr. Hilferding (Soz.), Dernburg (Dem.), Dr. Brüning (Z), Dorich (D. Sp.), Bredt (Wirtschaftsp., Leicht (V. Sp.) und Quast (Dnat.) hinzugezogen. Die erste Zusammenkunft wird im Laufe der nächsten Woche stattfinden.

# Slater noch nicht frei.

Macdonald fordert Wiederaufnahmeverfahren.

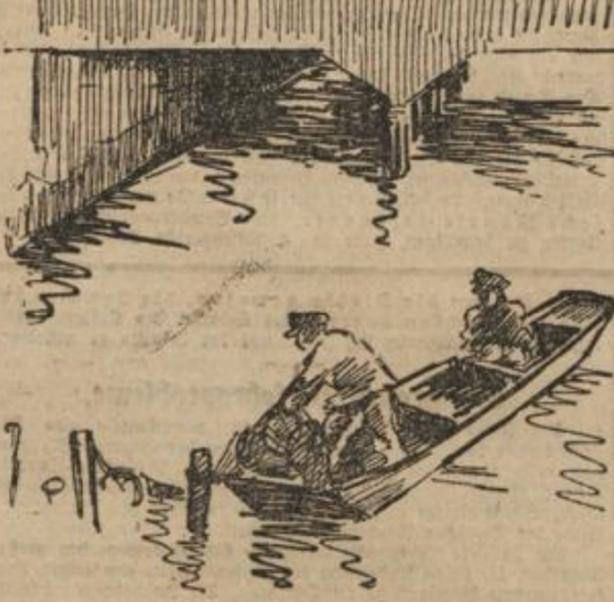
London, 12. November. (Eigenbericht.)

Wiewohl der Staatssekretär für Schottland im Unterhaus die bevorstehende Freilassung des vor 18½ Jahren wegen Raubmordes verurteilten Oskar Slater verkündet hat, wird der Zeitpunkt seiner Entlassung geheimgehalten. Ueber das weitere Schicksal Slaters herrscht Unsicherheit. Es ist zunächst noch unbekannt, ob Slater bedingungslos oder bedingt in Freiheit gesetzt werden wird, in wela letzterem Falle den Behörden das Recht zustünde, Slaters zukünftigen Wohnsitz zu bestimmen.

Wie erst jetzt nachträglich bekannt wird, hat sich Genosse Macdonald seit langem für den Fall interessiert und in jüngster Zeit verschiedene Aktionen zur Freilassung Slaters unternommen. Ueber den Fall Slater befragt, betont Macdonald, in den letzten Monaten sei fauler Verdacht auf die Führung des Prozesses, die Zuverlässigkeit der Zeugen und das Verhalten der Kriminalpolizei gefallen, daß sich die schottische Justiz in einer höchst unerkennlichen Lage befinde. „Ich bin deshalb“, fuhr Macdonald fort, „der Auffassung, daß es nicht genügt, wenn Slater einfach entlassen wird als einer, der die Strafrecht abgesehen hat, welche gewöhnlich in England und Schottland lebenslanglich Verurteilte verbüßen müssen. Ich glaube, daß die schottischen Behörden dem Wunsch der Öffentlichkeit entgegenkommen und eine Untersuchung des ganzen Falles anordnen sollten. Sollte diese Untersuchung zeigen, daß ein Justizverbrechen vorliegt, dann ist Slater — ganz unabhängig davon, was für eine Art Mensch er sonst ist — zu entschädigen. Wie die Dinge jetzt liegen, sind sie für die Öffentlichkeit höchst unerfreulich.“



# Berliner Fischer und fremde Fische



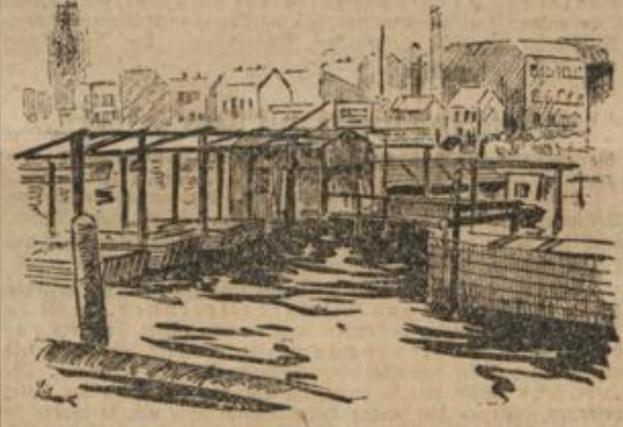
## Die heute verödete Spree.

Man kann es den Fischern wirklich nicht verdenken, wenn sie auswandern, denn ein frisches und wohlriechendes Wasser ist unsere alte Spree wirklich nicht mehr, davon können wir uns an heißen Sommertagen schon im Vorübergehen überzeugen, und Untersuchungen des Spreewassers, die im Auftrage der Fischereiinnung angestellt wurden, ergaben auch, daß dieses Wasser in den Sommermonaten so wenig Sauerstoff enthält, daß nicht einmal der bescheidenste Kiebel davon leben kann. Daran ist, neben den Abwässern der Fabriken, vor allem die Berliner Kanalisation schuld, deren Abwässer in die Spree münden. Die Sinkstoffe der Kanalisation können von der langsam fließenden Spree nicht so schnell wegtransportiert werden und bilden auf dem Grunde des Flußbettes einen saulenden, gärenden Schlamm; eine Selbstreinigung des Wassers kann auch nicht erfolgen, weil in dem steinernen Bett der Spree alle Wasserpflanzen fehlen, und so hat jeder Fisch, der mal bis unterhalb Treptow schwimmt, bald „die Nase voll von Berlin“. Eine Ausnahme macht allein der Karpf, der sich bei seinen geheimnisvollen Wanderungen zum Meer auch von dem dreckigen Schlamm Berlins nicht aufhalten läßt. Darum ist die Karpferei auch die einzige Fischerei im eigentlichen Berlin, die noch wirklich ausgeübt wird, und verwundert leben die Berliner am Mühlendamm immer dem Herausheben der Karpfen zu. Wer würde es glauben, daß der Fischer hier bis zu 60 Zentner Karpf pro Jahr fängt! Für die anderen Fische aber sind die Abwässer der Berliner Kanalisation glatte Weg Wirt, und so passiert es mehr als einmal, daß die Berliner Fischer, wenn ein großer Regenschauer droht, die Motorboote eilig vor ihre Fischkästen spannen und so schnell wie möglich mit ihren Fischen „Sandportie“ machen, bis sie oberhalb Treptows vor den Abwässern der Kanalisation in Sicherheit sind. Tun sie das nicht, so

„Vom Fischerdorf zur Weltstadt“, so lautet der Titel des neuesten und bekanntesten Berliner Geschichtswerks, und wir alle sind gewohnt, die Fischer sozusagen als unsere ältesten und erlauchtesten Väter zu betrachten, sozusagen als die eigentlichen Urberliner. Um so mehr ist man erstaunt, bei einer Nachfrage zu erfahren, daß die Fischer von der Handwerkskammer nicht als Handwerk anerkannt wird und daß die Fischereiinnung sozusagen wie ein Bäckchen im Verborgenen blüht, daß keine Magistratsstelle mit ihr so recht Beschäftigung weiß. Das liegt einfach an der Entwicklung Berlins und daran, daß es seit dem Aufblühen der jungen Weltstadt gar keine eigentlichen Berliner Fischer mehr gibt, weil es auch keine sozusagen eingeborenen Fische mehr gibt. Ja, früher...

## Aus alten Zeiten.

Früher war die Spree wirklich ein Fischerparadies, und die Berliner Fischer waren große Leute, von deren Taten und mehr noch von deren Sünden alle alten Urkunden voll sind. So bezogt doch schon im Jahre 1467 Bege Dines „Dat die Berlinische und Gollinische Fischer unredliche Blikeren dreven in der niederen Sprewen“, und 1480 muß eine markgräfliche Verordnung festsetzen, daß die Berliner Fischer die Untersee nur mit sechs Rähnen befahren dürfen und nicht „pufferei und Kapenneh“ gebrauchen dürfen, d. h., daß ihnen noch einmal alle Raubfischerei auf Kosten der Spandauer Fischer ersichtlich untersagt wird. Wo sind die guten Zeiten hin! Nun ist dem jahrhundertlangen Streit zwischen den Berlinern und den Tichverderben einfach dadurch ein Ende gemacht, daß es in der Untersee keine Fische mehr gibt.



Die nur „auf Widerruf“ gestatteten Fischkästen bei Neu-Kölln am Wasser.

können sie sich darauf gefaßt machen, in ihren Kästen eine große Portion „Schlafburschen“ vorzufinden und damit einen empfindlichen geschäftlichen Verlust zu erleiden, denn bekanntlich hat der Berliner noch von der guten alten Zeit her eine große Abneigung gegen den Kauf toter Fische.

## In der Havel steht es besser.

Viel besser steht es mit der vom preussischen Staat verpachteten Havel, deren Bächler allein schon aus den Angelarten eine Einnahme von 12 000 Mark hat; diese Einnahme wird nun geteilt: Ein Drittel erhält der Staat, ein Drittel der Bächler als Gewinnanteil, und für das letzte Drittel muß er für Ergänzung des Fischbestandes sorgen. Außer diesen selbstverforgenden Angelbrüdern, sind die Berliner fast durchweg auf fremde Fische angewiesen, die zum Teil recht weit herkommen. Die Neujahrskarpfen, die auf den Berliner Tisch kommen, sind oft recht weit gereiste Leute. Ein kleiner Teil kommt aus der Lausitz und aus Schlesien, der überwiegende Teil aber aus Ungarn, aus Jugoslawien und aus Südrussland oder aus Norditalien, und so lebensgähre Fische, wie Karpf, hat man sogar schon aus Nordafrika nach Berlin importiert.

## Die Heimattosen.

So spannt der Berliner Fischhandel das Netz seiner Bezugsquellen viel weiter, als der Baie anzunehmen geneigt ist, und demgemäß sind auch die durch ihn umgesetzten Summen recht erheblich. Man rechnet mit einem Durchschnittskonsum von 4 1/2 Pfund Süßwasserfisch pro Kopf der Bevölkerung, und es lagern jährlich allein in der Fischkassenanlage der Berliner Fischereiinnung bei Neu-Kölln am Wasser für 3 Millionen Mark Karpfen und für 6 Millionen Mark andere Fische. Dazu kommt noch ein Import von lebenden und toten Fischen in Körben, Spezialwaggons und Transportfässern im Werte von 10 Millionen Mark, so daß im Fischhandel schon allein für Süßwasserfische doch erhebliche Summen umgesetzt werden. Trotzdem scheint es, als ob die undankbare Weltstadt gar keinen Platz für die Nachkommen ihrer Begründer mehr hat. Die Berliner Fischer sollen schon wieder mit ihren Fischkästen ziehen, zum 1. April 1928 sind sie gekündigt. Zwar will man ihnen die Benutzung des Platzes bei Neu-Kölln am Wasser „gunstweise“ noch etwas länger gestatten, aber nur auf Widerruf mit sofortiger Wirkung. Nun ist es sicher richtig: wenn der Mittellandkanal vollendet ist und der ganze Mühlendamm entsprechend dem dann zu erwartenden starken Schiffsverkehr umgestaltet werden muß, dann ist für die Fischkästen der Berliner Fischer hier nicht mehr der richtige Platz. Aber der neue ihnen zum Ersatz angebotene Platz in dem Graben an der Unterwasserstraße wird von ihnen wegen des mangelnden Stromes und der Enge des Gewässers als durchaus ungeeignet bezeichnet; dazu kommt, daß in zwei Jahren die neue Großmarkthalle in der Beusselstraße fertiggestellt sein soll, und daß dann wieder ein neuer Platz für die Fischkästen notwendig wäre. Die Anlage kostet aber ungefähr 30 000 Mark. Das ist eine Summe, die sich auch von einer wohlhabenden Annahme nicht leicht in so kurzer Zeit zweimal aufbringen ließe, und die Fischereiinnung hat in der Diskussion auch den größten Teil ihres Vermögens verloren. Auf „gunstweise“ Gestattung“ und auf Widerruf mit sofortiger Wirkung aber kann man wenig Vertrauen setzen, wenn die Entziehung dieser Gunst für viele der Fischhändler mit der Vernichtung ihrer Existenz gleichbedeutend wäre.

Es wäre dringend zu wünschen, daß die maßgebenden Stellen sich in der jetzt einsetzenden Saison einmal vom Nutzen und von der Notwendigkeit der Fischkassenanlage bei Neu-Kölln am Wasser überzeugen ließen, sie würden dann, besonders wenn sie sich in den frühen Morgenstunden hinbewähren würden, wohl ein zutreffenderes Bild von der Bedeutung dieser Anlage bekommen, als in der Mittagsstunde eines toten Sommertages. Und dann läßt sich wohl trotz der Kündigung noch eine Regelung finden, die sowohl den Fischern und der Berliner Bevölkerung, wie den Interessen des Wasserbauamts gerecht wird, denn es ist eine schlimme Geschichte, wenn man sozusagen nur gunstweise und auf Widerruf existieren darf.

# Zement.

Roman von Fjodor Gladkow.

„Genosse Tschibis, ich weiß nicht, was du darüber denkst, aber dieses Gesindel im Volkswirtschaftsrat, das gehört an die Wand gestellt.“  
 „Ja, ja, und die Forstverwaltung und das Kommissariat für Außenhandel. Und noch und noch...“  
 „Kann man nicht das ganze Exekutivkomitee an die Wand stellen?“  
 „Ja. Der Volkswirtschaftsrat, das ist ein Nest, das man nicht so leicht mit nackten Händen packen kann. Du wirst dich bis zum Bersten anstrengen müssen, mit deinem Werte und deinem Bremsberge. Hier muß man fest und sicher drauflosgehen.“  
 „Was sagst du zum Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates, Genosse Tschibis. Ich habe ihn beim Vorsitzenden des Exekutivkomitees fest auf Korn genommen, habe aber durch diese Zielscheibe — ins Industriebureau hineingetroffen.“  
 Tschibis sah wieder lang aus das Meer, auf die Berge und Wälder, die wie Schneehäuser in der tiefen Bläue schwammen, und in seinem Gesicht tauchte auf und verschwand immer wieder, wie ein Spinnwebgewebe, ein kindliches Lächeln.  
 „Tschumalow, hast du einmal Menschen gesehen, die erschossen werden sollen?“  
 „Ja, im Krieg. Zuerst schüttelte es mich, wenn ich daran dachte, wie ihre Augen hüpfen, und innen, bei mir, da heulte es gang hundemäßig...“  
 „Ja, wirklich, ihre Augen hüpfen, und ihr Körper ist tot und sehr schmutzig. Solche sterben schweigend, noch während ihres Lebens. Wen schlägst du vor als Säger aus den Volkswirtschaftsrat und die Forstverwaltung? Du mußt daran denken, daß die klügsten und pflichttreuesten Arbeiter — Dummköpfe sind. Sie können sehen und nehmen...“  
 Der Uniformrock war Oljeb über der Brust eng geworden und störte seinen Atem. Er stand auf und verschluckte sich vor Lachen. Sehte sich wieder und legte seine Faust vor Tschibis auf den Tisch.  
 „Du bist unbezahlbar, Genosse Tschibis.“  
 Und Tschibis sah ihr wieder durch das Netz seiner Wimpern an und wurde verschlossen und fern.  
 „Schramm ist ein fester Kommunist und würde für seinen

Apparat sterben wie ein Holzloß. Das ist ein Kommunist, den man ausgeweidet und aus dessen Hülle man eine Vogelscheuche gemacht hat, vor der die Späßen keine Angst haben. Eine Vogelscheuche ist ein Ideal, aber in den Fischen sind alle möglichen Schweinereien versteckt. Dummköpfe sind besser, weil sie verstehen, klares Wasser zu trüben... Weist du, was Notwendigkeit ist, Tschumalow? Die Notwendigkeit fühlen, ist eines, und sie kennen, ist etwas anderes. Laß es nicht zu, daß sie sich in einen Götzen verwandelt, sonst wirst du einsam sein in der Welt, und sie wird auf deine Schultern niederrausfallen. Die Welt ist dadurch unbehaglich, daß die Mächte über sie immerzu kriechen. Du mußt es verstehen, die Notwendigkeit in eigene Gedanken zu verwandeln, und die Mächte werden dich nicht durch Gespenster erschrecken...“  
 Oljeb sah Tschibis mit unruhiger Besorgnis an, und es kam ihm vor, als ob Tschibis' Kopf wachse und in den Knochen krache unter dem Druck des Hirnes, und als ob die Hände nicht genug Platz fänden auf dem Tisch und sich wie Schlangen hin und her wänden.  
 „Genosse Tschibis, was hast du gegen Schut zu sagen? Ist er deiner Meinung nach ein schlechter Dummkopf?“  
 „So! Wollen wir jetzt aber Schluß machen. Schüt ihn mir morgen, wir werden ihn als Lausburschen in den Volkswirtschaftsrat und in die Forstverwaltung schicken. Nun geht jetzt... Rimm dir einen ständigen Wasserstein zu mir.“  
 Er wandte sich weg, ohne ihm die Hand zu geben. Drückte auf eine elektrische Glocke am Türpfosten. Vor der Tür drehte Oljeb sich noch einmal um und sah wieder ein fremdes Gesicht. Er wollte noch irgend etwas sehr Wichtiges sagen und konnte sich nicht erinnern, was.  
 „Genosse Tschibis, hast du Lenin gesehen?“  
 „Das ist ganz egal... gesehen... nicht gesehen...“  
 Oljeb lächelte und zog ungläubig an seinem Helm.  
 „Lügst, Genosse Tschibis, du hast Lenin gesehen...“  
 Heiße Tage.  
 1. Arbeiterblut.  
 Die Tage brannten nicht in der Sonne: der Himmel war mit kleinen, weißen Wolken bedeckt, es gab zu wenig Luft für die Lunge, und die Stadt und die Berge und die Menschen und die Häfen wurden vom Winde gepeitscht und schlugen Purzelbäume in diesem steinernen Wirbel.  
 Oljeb lief — der Helm war ihm auf den Hintertopf gerutscht — in den Gewerkschaftsrat, in das Parteikomitee (sofort eine allgemeine Versammlung der Partei einberufen!), in den Gewerkschaftsrat der Eisenbahner (Genossen, beschleu-

nigt den Abtransport der Zisternen zu den Raffinerien!), in die Fabrikleitung, in die Maschinengebäude — dort ist Brynsa, sind die Dieselmotore zur Arbeit bereit.  
 Schildli schnappte mit seinen Nasenflügeln nach Luft und schlug ihm mit aller Wucht auf den Rücken.  
 „Tschumalow, hol dich der Teufel!... Spann deine Kräfte statt der Maschine ins Werk, du wirst es um hundert Prozent rascher in Bewegung bringen. Man müßte dich nach Europa kommandieren, damit dort ein ordentlicher Wirbel entsteht.“  
 „Rachen wir! Wir gehen nach Europa und machen dort einen Wirbel...“  
 „Die Hauptsache ist, Tschumalow, vergiß nicht, daß du ein Kommunist bist... Alles muß bis zum Weißglühen mit Revolution durchdränkt werden. Das ist die Hauptsache. Unser ganzer Aufbau ist keinen Pfifferling wert, wenn kein rotes Schmiedefeuer in ihm sein wird. Denk daran und schau ohne Schwanken in die Zukunft.“  
 „Ja, wir gehen fest drauf los, Genosse Schildli... Die Hezerei besteht darin... alles in Schwung zu bringen, es nicht stehenbleiben lassen — aber es auch nicht zu überdrehen.“  
 „Ich liebe dich, Tschumalow...“  
 Und auch bel Oljeb blähten sich die Nasenflügel vor Erregung auf.  
 Er lief zu Luchawa. Aber Luchawa war wie gewöhnlich nicht im Gewerkschaftsrat, er konnte nicht zwischen den Wänden der Zimmer des Gewerkschaftsrates sitzen bleiben. Jeden Tag, von früh bis abends, lief er in die Verbände, in die Unternehmungen und ging an Ort und Stelle in die kleinsten Details der Produktion und des Lebens der Arbeiter ein, er betrieb Extraversammlungen, schlichtete Konflikte, bedachte Müßiggänger auf und schrieb auf der roten Tafel die Helden der Arbeit ein. Er jagte selber in die Fabriken und Werke, in die Wirtschaftsorganisationen, Ernährungsorganisationen. Wirbelte die Papiere wie Federn auf, befaßte, verlangte, zündete, jagte Angst ein, rief Stürme der Begeisterung hervor. Und wer nie gequält, kannte keine Uebermüdung — nur in seinen Augen brannte unauslöschbar ein fieberhaftes Feuer. So war er in die Seele der Arbeiter gedrungen.  
 Oljeb hinterließ ihm Zettelchen:  
 „Eisenbahnkomitee einen Stoß geben.  
 Den Volkswirtschaftsrat wegen seiner Sabotage und Schlämpererei in die Zange nehmen.  
 Dem Betriebsrat der Raphtharaffindrien über den Schädel hauen.“  
 (Fortsetzung folgt.)

# Letzter Gang.

Beerdigung der Opfer der Köpenicker Tragödie.

Die Opfer der Köpenicker Tragödie vom vorigen Sonntag sind gestern in Ruhe geleitet worden, zuerst der 23jährige Zeichner Richard Mieling, dann der 23jährige Hofenarbeiter Willm Buche. Große Rosenbergschmiede lag über dem Köpenicker Friedhof. Die Angehörigen des Mieling hatten sich die Teilnahme der Kommunisten an der Beerdigung verboten. Trotzdem hatten sich 100 rote Frontkämpfer dazu eingefunden. Als die Angehörigen an ihren Reihchen vorbeizogen, rief ihnen die eine Schwester des Toten erbittert zu: „Sehen Sie doch nicht die Mutter an!“ Bevor der Sarg geschlossen wird, dürfen die Leidtragenden noch einen letzten Blick auf den Toten werfen. Erschütternde Schreie der Verzweiflung über den so plötzlichen, so gar nicht fahrbaren Verlust des einzigen Sohnes, des einzigen Bruders. In der kalten Friedhofshalle. Ein katholischer Geistlicher sucht den Angehörigen Trost anzusprechen. Im ganzen eine lakonische Rede, die sich jedes Angriffs auf Andersdenkende enthält. Der Vertreter der Kirche rühmt die treue Pflichterfüllung des Gestorbenen gegen Eltern und Geschwister, gegen die Idee, für die er gearbeitet hat. „Wir wollen nicht flagen und nicht Anklage erheben, wir wollen nichts über die tiefere Beweggründe, die zu der Katastrophe geführt haben.“ Der Sarg wird hinausgetragen, wird in das Grab gesenkt. Die Mutter schreit auf: „Mein Richard, war das die Tat verurteilt?“ Der katholische Geistliche und die Angehörigen von Richard Mieling hatten es vermieden, die Gefühle derer zu verletzen, die nicht so denken wie sie selbst.

Um so mehr tut das der Wortführer der kommunistischen Partei bei der Beerdigung von Willm Buche, eine Stunde später. Erst ein Anzug der roten Frontkämpfer mit Schmalenmütze voran, als wenn es zu einer farnevolitischen Parade gehe. Der Bezirksverordnete Kähler aus Köpenick gab dem Friedhofsinспектор die beruhigende Erklärung ab, daß nichts passierten werde, da er die Bestimmungen kenne. Am Grab rühmt ein Vertreter der kommunistischen Jugend die Arbeit, die die beiden Gestorbenen geleistet hätten. Dann spricht Kähler zum Teil einen Leutariffel der „Roten Fronte“, zum Teil eine Anklage... gegen die anderen. Es sei nicht mehr, so erklärte er, daß die drei jungen Kommunisten den Blauen an ihre Sache verloren hätten. Im Gegen, es sei ihnen zu langsam gegangen, sie wollten schneller vorwärts und darum hätten sie ihr Leben fortgeworfen. Schuld an ihrem Tode sei nicht der Kommunismus, sondern die Bourgeoisie. Und unerhört sei es, daß man den roten Frontkämpfern die Teilnahme an der Beerdigung Mielings verboten habe. Es sei sogar mit der Polizei gedroht worden. (Das ist nicht wahr, die Polizei hat sich um diese Dinge überhaupt nicht gekümmert. D. Red.) Wenn die Angehörigen des Mieling unter sich bleiben wollen, ohne den Herrn der roten Frontkämpfer, so hätte der kommunistische Grabredner in dieser Stunde wenigstens ebenso viel Laft aufbringen können wie der Vertreter der Kirche. An offenen Gräbern mag man flagen und schweigen, aber man soll nicht schimpfen. Wenig erheben wirkte es zum Schluß der Feier, als der Anführer der roten Frontkämpfer von der Höhe des Grabes aus, über die Köpfe der Trauerversammlung hinweg, laute mitschreiende Befehle an seine Truppe ausgab.

Wie wir erfahren, hat sich das Bestehen des dritten Opfers der Köpenicker Tragödie, Albert Haal, verschlechtert. Sein Zustand ist sehr ernst, es besteht nur noch geringe Aussicht, ihn selbst unter Verlust des Augenlichts am Leben zu erhalten.

### Veruche mit Fahrscheindruckern.

Auf der Linie 177, die zwischen Zoo und Nichtigfelder-Süd verkehrt, sind in den letzten Monaten versuchsweise drei Fahrscheindrucker verschiedener Modelle in Betrieb genommen worden, mit denen befandlich fälschliche Strahensbahn-Scheine zur Vereinfachung und Beschleunigung der Fahrscheinausgabe ausgetestet werden sollten. Diese automatischen Fahrscheindrucker verdrängen durch Kurzbewegung Fahrscheine mit all den Kennzeichen, die auf den bisherigen fertigungsdruckten Fahrscheinen durch mehrmalige Nachdruck hervorgehoben werden mußten. Die Fahrscheine erhalten durch den Apparat aus selbstständig den Ausdruck der Liniennummer, der Fahrzeit, des Streckenabschnitts und der Stundenzahl. Die hierzu erforderlichen Drucktypen sind auf verschiedenen Stellrädchen angeordnet, und der Apparat gibt je nach der Einstellung Fahrscheine für Erwachsene und Schülerfahrcheine aus. Die Fahrscheindrucker, die sich bis jetzt im Versuchsbetrieb befinden, werden von der Firma Krüger, Köln, der Firma Hänel und Schwarz, Neudöln, und der A.G. hergestellt und wiegen 3, 4 bzw. 3 1/2 Pfund. Mit dem ersten Modell können nacheinander 250 Fahrscheine, mit den beiden anderen je 450 Fahrscheine gedruckt werden, und das Auswechseln der neuen Papierrollen kann in wenigen Minuten vollzogen werden. Welchem der drei Modelle der Vorzug gegeben werden wird, läßt sich gegenwärtig noch nicht übersehen, weil die Veruche noch nicht abgeschlossen sind und noch weitere Erfahrungen gesammelt werden müssen. Die Fahrscheinausgabe geht jedoch schneller vorstatten als beim Laden, und die Abrechnung wird vereinfacht und gesichert, da die Apparate mit einer Zählnummer versehen sind, so daß sich ohne weiteres die Zahl der verausgabten Scheine übersehen läßt.

### Hundert Jahre Strafenklassen-Fürsorge.

Der Berliner Verein zur Besserung der Strafenklassen-Fürsorge feierte am Sonnabend die hundertste Wiederkehr seines Gründungstages. Vor hundert Jahren, im November 1827, entstand er als ein bescheidenes Verzeichnis, die vom Staat vernachlässigte Pflicht der Fürsorge für Strafenklassen notwendig zu erfüllen. In der Festschrift, die der Verein unter Beteiligung vieler Vertreter von Behörden, Anstalten und Vereinen abdruckte, erwähnte der Bestreber, Geheimrat Admiralitätscor a. D. Dr. F. v. S. auf dem Gebiet der Strafenklassen-Fürsorge gelang hatte. Viel war das wirkliche nicht, was er da aus der Geschichte der Strafenklassen-Fürsorge mitteilen konnte. Der Redner mußte feststellen, daß selbst heute uns noch manches Problem beschäftigen, das bereits den Gründern des Vereins vorstand. In dem Entwurf des kommenden Strafvollzugsgesetzes ist die Entlassensfürsorge gesetzlich festgelegt. Die Reihe der Gratulanten, die dem Verein ihre Wünsche überbrachten, wurde eröffnet vom Justizminister Dr. Schmidt. Er erklärte, daß er die ganze Schwere der Pflicht, einen zweckmäßigen Strafvollzug zu erreichen, empfinde. Für die Stadt Berlin sprach Stadträtin Genosin Wegl. In die geschichtlichen Betrachtungen des Festredners anknüpfend, wies sie darauf hin, wie langsam in den hundert Jahren seit Entstehung des Vereins die Entwicklung der Entlassensfürsorge bisher gewesen ist. Stadtverordnete Genosin Lodenhagen, die den Verwaltungsausschuß der Gefangenenfürsorge vertritt, hob hervor, wie sehr die Sozialität der Gesellschaft für Gesetzesverletzungen verantwortlich zu machen ist.

### Tagung religiöser Sozialisten.

Der Landesverband Preußen vom Bund religiöser Sozialisten Deutschlands hat in Berlin am 12. und 13. November seine Hauptversammlung. Die Sammelversammlung brachte den Geschäftsbericht des Vorsitzenden Göring, Berlin. Der Landesverband Preußen hat jetzt 660 Mitglieder. Göring betonte, daß der Bund nach seinen Grundzügen in inniger Beziehung zu den freien Gewerkschaften und den sozialistischen Parteien stehen wolle, um der proletarischen Bewegung zu dienen. Bei der Sozialdemokratie werde die Bewegung der religiösen Sozialisten mehr und mehr verstanden, die KPD. aber habe in Brandenburg ihre Mittelglieder bei Zugehörigkeit zum Bund der religiösen Sozialisten mit Parteiausgrenzung bedroht. In der Besprechung des Berichtes führte Pfarrer Pischowski-

# Defraudanten aus Geelennot.

## Unterschlagungen im biochemischen Verein.

Mit der Wirtschaft im biochemischen Verein, in dem die bei der Kasse beschäftigt gewesene Buchhalterin H. innerhalb eines Jahres 15000 Mark unterschlagen hatte, mußte sich das Große Schöffengericht befassen. Die 30jährige Angeklagte hatte mit dem Unterschlagungen Geld recht müßig gewirtschaftet und nicht nur in dem Bureauräumen selbst mit den Angestellten und dem Kassierer, der sie eigentlich kontrollieren sollte, Zechgelage veranstaltet, sondern auch Einladungen an ihre Vorgesetzten und Kollegen in vornehme Weinstühle ergehen lassen.

Als Motiv für ihre Unterschlagungen brachte die geständige Angeklagte eine sonderbare Begründung vor Gericht vor. Sie behauptete nämlich, daß sie die Veruntreuungen begangen habe, um ihre Entlassung zu erzwingen, da sie in einem häßlichen Verhältnisse zu dem in der Verwaltung des biochemischen Vereins eine maßgebende Rolle spielenden Berater Sch. geraten sei und dieser sie gezwungen habe, weiter in der Stellung zu bleiben. Dieser habe sie an einer Krankheit behandelt und als sie dann erwerbslos wurde, im Verein untergebracht. Aus Dankbarkeitsgefühl habe sie sich bestimmen lassen, mit dem verheirateten Mann ein Verhältnis einzugehen. Durch Briefe, die auf die Beziehungen anspielten, habe Sch. sie derartig geistlich heruntergedrückt, daß sie ganz willenlos geworden sei und schließlich nur eine Rettung in einem Auscheiden aus der Stellung gefunden habe. Sch. habe sie aber durch Drohungen zum Stillen genötigt. Als der Vorstand durch anonyme Anzeigen von den sträflichen Beziehungen des Beraters zu ihr Kenntnis erhielt, habe Sch. hoch und heilig geschworen, daß alles Verleumdung sei. Aus der Verneinung des Beraters Sch. ging hervor, daß an den Behauptungen der Angeklagten etwas min-

destens Berechtigung habe. Der eigentümliche Herr hatte sich übrigens in den letzten Jahren selbst schon zweimal wegen jahrlängiger Lösung infolge seiner Heilbehandlung vor Gericht zu verantworten. Als Zeuge behauptete er, daß er von dem ausschweifenden Leben der Angeklagten keine Ahnung gehabt habe. Vorl.: Haben Sie nicht auf Kosten der Angeklagten und mit ihr zusammen eine Bergnügungstour nach Dresden gemacht? Zeuge (verlegen): „Sie hatte Appetit, mal nach Dresden zu fahren, und da habe ich sie begleitet.“ Vorl.: Die Angeklagte behauptet, daß sie derartig unter ihrem Einfluß geraten sei, daß sie in sexuelle Rot geriet und die Beziehungen lösen wollte, von Ihnen aber zum Bleiben gezwungen wurde.“ Zeuge: „Das ist absolut unwahr.“ Vorl.: Sind Sie nicht vom Vorstand über die Beziehungen zur Verantwortung gezogen worden? Zeuge: „Das ist eine glatte Lüge.“ Vorl.: Sie stehen unter Eid.“ Zeuge: „Ich kann mich nicht entsinnen, daß so etwas vorgekommen ist.“

Auf die Frage des Verteidigers, ob dem Zeugen nicht selbst vorgeworfen worden sei, daß er von der veruntreuten Summe 3000 M. hinter sich gebracht habe, da die Angeklagte die entwendeten Beträge nur auf 8000 bis 9000 M. beziffert, erklärte Sch., daß das absolut unwahr sei. Während seiner Kassenführung hätte er etwas gefehlt. Das Gericht rechnete der Angeklagten als Milderungsgrund an, daß ihr die Unterschlagungen durch die Wirtschaft im biochemischen Verein sehr leicht gemacht worden seien und daß sie bei den Vernehmungen von den Angestellten und Sch. unterstützt worden sei, da diese Bedenken haben mußten, woher das Geld stamme. Deshalb sei die Strafe sehr milde aus und lautet auf sechs Monate Gefängnis. Eine Bewährungsfrist der Angeklagten zu bewilligen, hatte das Schöffengericht Bedenken.

**Bezirksverband Berlin SPD.**  
**Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin**  
Deut., Sonntag, den 13. November 1922, vorm. 11 Uhr,  
im „Mercedes-Palast“ in Neudöln, Hermannstraße:  
**Revolutionstheater**  
verändert mit Parteiliebe  
Gesang / Film / Sprechchor / Rezitation  
Eintritt 50 Pfennig. - Einlaß 10 Uhr. - Fahrverbindung:  
Untergrundbahn Station Döbbersstraße. - Karten sind an  
der Kasse erhältlich.

Neudöln aus, daß nach der Stellungnahme des Kieler Parteitag zur Religionsfrage die religiösen Sozialisten der Sozialdemokratie eine Parität mit den Freidenkern beanspruchen zu dürfen glauben. Der Redner legte eine Entschließung vor, die für die kommenden Wahlen die Unterstützung der Sozialdemokratischen Partei zur Parole der religiösen Sozialisten macht. Eine andere Entschließung, von Göring-Berlin und Pfarrer Eckert-Wannheim vorgelegt, betont den Klassenkampf. Die Besprechung wird heute fortgesetzt.

### Sie telephoniert mit dem „Chef“.

Eine Pafeschwindlerin und zwei Helfer verhaftet.

Eine raffinierte Schwindlerin, der unzählige Boten, Botinnen und Kinder von Helmarbeiterinnen in die Hände fielen, trieb seit März d. J. in allen Teilen der Stadt ihr Unwesen. Ein junger Laufbursche brachte sie gestern endlich zur Strafe.

Jungen und Mädchen, die für Geschäfte Pakete zu besorgen hatten, auch Kinder von Helmarbeiterinnen, die für die Mütter fertige Waren austragen, wurden von einem Fräulein auf der Straße angeprochen und aufgefordert, ihr die Pakete abzugeben und für den Chef einen anderen Gang zu erledigen. Die Dame selbst wollte, wie sie sagte, auf Weisung des Chefs das Paket besorgen. Gingen die jungen Boten darauf nicht ein, so drohte sie mit dem Chef. Sie führte die Ausreißer in irgendein Lokal, ließ sich einen Fernsprechanruf geben, angeblich mit dem Geschäftsinhaber und ließ dann den Ausreißer selbst den Hörer nehmen. Der vernahm dann immer am anderen Ende eine Männerstimme, die ihn gehörig den Kopf wusch und verlangte, daß er sofort den Weisungen des „Fräulein Schulz“ folgen solle. Das half nichts. Die Zurechtgewiesenen machten sich mit dem erdichteten Auftrag auf den Weg und das Fräulein verstand mit den Paketen. Gestern kam die Schwindlerin endlich an den Verurteilten. In der Demminer Straße sprach sie einen Lehrling an, der sich nicht einschüchtern ließ. Er verstand es, die angebliche Beauftragte des Chefs unter Rede und Gegenrede an einen Schupo-Beamten heranzubringen und ließ sie festnehmen. Auf der Wache protestierte die „Dame“ lebhaft dagegen, daß man sie allein auf die Anklage eines Jungen hin derartig behandle. Sie weigerte sich, irgendwelche Auskunft über ihre Person zu geben. Die Kriminalpolizei, der sie vorgeführt wurde, erkannte sie aber bald als die vielgesuchte Schwindlerin und stellte sie als eine 29 Jahre alte frühere Näherin Margarete Voigt fest. Scharf ins Gebet genommen, gab sie endlich 90 Fälle zu, die ihr ohnehin nachgewiesen werden konnten. Verurteilt hat sie wahrscheinlich doppelt soviel. Eine Wohnung will die Verhaftete nicht gehabt haben. Wie sie behauptet, hat sie sich immer in Herbergen und kleinen Hotels aufgehalten. Von den erbeuteten Sachen ist nichts mehr da. Das ist kein Wunder, denn sie hatte zwei Helfers-Helfer und Helfer, die mit der „Chefs am Telephon“ spielten. Sie mußten vom Ertrag mitreden. Nach längeren Beobachtungen und Ermittlungen gelang es den Beamten der Dienststelle C. 6, auch diese beiden ausfindig zu machen und festzunehmen, in der Altmirstr. 71 einen Schlichter Ernst Scheyzow und in einem Quartier in der Ruppiner Str. 42 einen Händler Johannes Krüger. Beide hielten sich unangemeldet in Berlin auf. Beide sind geständig und das laubere Trio wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Weitere Geschädigte, die noch keine Anzeige gemacht haben, werden gebeten, sich bei Kriminalbezirkssekretär Stillter im Zimmer 320 des Polizeipräsidiums zu melden.

### Der Koffer im Neuen See.

Eine ganz harmlose Aufführung fand ein Vorgang im Tiergarten, der zunächst Verdacht erregt hatte. Arbeiter luden, wie eine Frau in Schwernertracht einen Handkoffer in den Neuen See warf und dann davonlief. Sie hatten den schwimmenden Koffer heraus, fanden ihn mit Wäsche gefüllt und entdeckten darunter ein Schweißstirnband und Kosmetikpapier. Die Inhaberin dieser Papiere wurde ermittelt und es ergab sich, daß sie selbst sich des Koffers anständig bediente. Sie hatte eines Tages verreisen wollen und den Koffer auf dem Stillter Bahnhof in Verwahrung gegeben. Dann wurde ihr der Gepäckschein gestohlen und der Koffer hinter ihrem Rücken abgeholt. Bald darauf erhielt die Schwester von dem Wirt eines Logis in der Altmirstraße die Aufforderung, die bei ihm entstandene Logisrechnung zu bezahlen und dagegen ihr Gepäck wieder in Empfang zu nehmen. Als sie langsam wanderte sich der Wirt nicht wenig, eine andere Dame vor sich zu sehen als die, die bei ihm gewohnt und die Rechnung nicht bezahlt

hatte. Das war die Diebin gewesen, die den Gepäckschein gekohlen hatte. Das Schicksal des Koffers veranlaßte die Eigentümerin, sich seiner und des Inhalts zu entsiegeln.

### Die großen Verkehrsprobleme.

Die Friedrich-Eiss-Gesellschaft a. B. veranstaltete eine Diskussion über das Thema „Verkehrsprobleme der Gegenwart“. Nach dem mehr theoretisch gehaltenen Referat des Professors Friedrich Venz, Gießen, sprach der Direktor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Staatssekretär a. D. Vogt, Berlin, über die Verkehrsprobleme der Deutschen Reichsbahngesellschaft.

Die Deutsche Reichsbahn verschleße sich keineswegs den großen Aufgaben, die sie in Anbetracht der gegenwärtigen schwierigen Lage der deutschen Wirtschaft zu erfüllen habe. Die Reichsbahn müsse ihr Tariffsystem der neuen Struktur der deutschen Volkswirtschaft anpassen. Durch immer weitergehende Sparsamkeit der Tarife müsse ein Ausgleich herbeigeführt werden. Die neue Struktur der deutschen Volkswirtschaft charakterisiert sich durch eine erhebliche Auseinanderziehung des gesamten Preisniveaus gegenüber der Vorkriegszeit. Die Reichsbahn habe daher auch in Anbetracht dieses sehr verschiedenen Preisniveaus eine Auseinanderziehung der Gütertarife von vier auf fünf Frachtpreisgruppen vornehmen müssen. Ferner habe sich die Notwendigkeit ergeben, neben der einheitlichen Wagenladeklasse von fünfzehn Tonnen auch Wagen zu fünf und zehn Tonnen nach weiter zu besonderen Tarifföhen laufen zu lassen. Auch habe man vom Kilometertarif zum Staffeltarif übergehen müssen, womit die deutsche Wirtschaft im allgemeinen einverstanden sei. Nach einer eingehenden Begründung der Staffeltarifforgansetzung und der bündigen Sondermaßnahmen erörterte der Redner die Beziehungen zwischen den verschiedenen Transportunternehmungen. Er ging auf das Zusammenarbeiten zwischen dem Luftverkehr und Eisenbahn und zwischen Kraftwagenverkehr und Eisenbahn ein. Er bedauerte, daß heute noch vielfach ein unregelmäßiges Nebeneinander der verschiedensten Transportunternehmungen vorhanden sei. Zwischen Wasserstraßen und Reichsbahn sei eine vereinbarungsgemäße Verkehrsleistung nicht angängig, da die Wasserstraßen nicht gebunden werden könnten. Eisenbahn und Schiffsahrt sollten aber durch Konkurrenzmaßnahmen ihren alten Bestand gegenseitig nicht willkürlich schmälern. Die Grenzen der Wirtschaftlichkeit, die sich für Luft- und Kraftwagenverkehr herausbilden werden, sind zurzeit noch nicht mit Sicherheit erkennbar. Daher sei auch bei der Investierung neuer Kapazitäten in derartigen Verkehrsunternehmungen größte Vorsicht geboten. Es sei nicht zweckmäßig, eine Vergrößerung des Eisenbahnetzes vorzunehmen, wenn eine Aufstockung anderer Wirtschaftsbereiche durch andere Verkehrsmittel wirtschaftlicher sei.

### Die Werbearbeit unserer Genossen.

Unsere Werbearbeit ist rüstig vorwärts geschritten! Das zeigte auch die stark besuchte Versammlung der Arbeiter, Angestellten und Beamten der behördlichen Betriebe Neudölns, die vorgestern in der Balsastraße stattfand. Genosse Künstler gab eine Darstellung der Sünden des Bürgerblades und schloß mit dem Appell, sich der Sozialdemokratie anzuschließen, die bei den Wahlen den Reichsbürgerblock hinweglegen werde. Wie recht unser Redner hatte, zeigte die einstimmige Annahme einer Resolution, die sich scharf gegen die Politik des Bürgerblades wandte.

In der Großen Frankfurter Straße 30 sprach Bäuermeister Genosse Weidlich vom Bezirksamt Friedrichshagen. Treffend beleuchtete der Redner die Verlogenheiten der Rechtsparolen, die nicht gehalten würden, und die Nichterfüllung seiner Annahme, daß er mit Recht glaube, an diesem Abend der Sozialdemokratie neue Anhänger gewonnen zu haben, zeigte der starke Beifall am Schluß seiner Rede. Auch mit diesen Versammlungen können wir zufrieden sein!

### Die Forderung der Kriegsoffer.

Der Reichsbund der Kriegsgeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserkrankten hat in der Zeit vom 1. bis 9. November in 21 öffentlichen Versammlungen in allen Teilen Berlins zu der durch die von der Reichsregierung dem Reichstag vorgelegten 5. Novelle zum Reichsernährungsgesetz geschaffenen Situation Stellung genommen. Die Reichsregierung hat die Kriegsgeschädigtenorganisation. Die stark besuchten, teilweise überfüllten Versammlungen haben eine Entscheidung angenommen, in der von der Haltung der Regierungsparteien des Reiches Kenntnis genommen wurde, die den Kriegsoffern nicht etwa eine Erhöhung ihrer Bezüge, sondern sogar eine Verschlechterung in Aussicht stellt. Die Kriegsoffer erwarten, daß endlich ihre bekannten und berechtigten Forderungen gesetzlich anerkannt werden.

Novembertag der Kreuzberger Kameraden. Im Taub im Bezirk Kreuzberg fand eine Rosenbergsfeier der Kameraden statt, die besonders gut verlief. Rauschgeladene Darbietungen unseres Nachwuchs zeigten von dem Gemeinschaftsgeist, der unsere Jungen und Mädchen lehrte, und die bunte Folge der Darbietungen brachte eine zukunftsfrohe und hoffnungsvolle Stimmung hervor. Genosse Adile forderte in seiner Ansprache zum Helfen und Mitwirken auf. Das gemeinsame Lied „Brüder - zur Sonne, zur Freiheit“ schloß die schöne Feier.

## Um den Grünberger.

Der Satz: „Alter Wein, guter Wein“ kommt zwar bei dem guten „Grünberger“ nicht so ganz zu wahrer Bedeutung. Er hat so was von einem bisfigen, veräuerten Alten und seit Johannes Trojan in seinem Gedicht „Achtundachtzig Weine“ vom Grünberger Tröpfchen behauptet hat, er sei ein Wein für Mäuler, hat sich sein schlechter Ruf bei allen Zeitgenossen festgesetzt. Gewiß hält er einen Vergleich mit den Rheintalweinen nicht aus, und manche Jahrgänge, leider auch der gegenwärtige, sind nicht gerade lobenswert. Doch muß man eben immer wieder bedenken, daß Grünberg die nördlichste Weinbaugegend der Welt ist, wo oftmals die so notwendige Sonne fehlt.

Grünbergs schlesischer Weinbau verdankt seine Entstehung fränkischen Einwanderern, die Gründer der Stadt hatten die Kenntnis des Weinlandes mitgebracht. Die ausgedehnte und intensive Beschäftigung der Bewohner mit diesem Erwerbszweig gab der Stadt die Möglichkeit, auch in schweren Zeiten, die der 30jährige Krieg mit sich brachte, auszuhalten.

Noch vor 30 Jahren gehörte das Grünberger Land zu den größten weinbaureichenden Orten Deutschlands. Der Weizen hat jedoch seit länger Zeit den Ruf Grünbergs zurückgedrängt. Jetzt werden Anpflanzungen gemacht, die Anbaufläche, die heute 600 Morgen ausmacht, zu vergrößern. Durch Anwendung moderner Bodenbearbeitungsmethoden und durch sachgemäße Behandlung der Gemäße, vor allen Dingen jedoch durch richtige Auswahl der für Grünberg besonders geeigneten Gemäßearten, soll Wandel geschaffen werden. Man will auch das mahlfähige Durcheinander von blauen und grünen Weinen, deren Reife zu verschiedenen Zeiten erfolgt, beseitigen, um die Felder ertragsfähiger zu machen.

Dieses Durcheinander ist auch die Ursache der sogenannten „Schillerweine“ (die Weine schillern trübe und ausdruckslos) unter den Grünberger Erzeugnissen. Daher pflanzt man auch heute bereits zum größten Teil den ertragsreichen „Schwaner“, sowie den „Traminer“ und versucht es mit dem Riesling und dem „Gewürztraminer“. Auch Kreuzungen zwischen rheinischen und heimischen Sorten werden in den Grünberg umgebenden Versuchsgärten zusammengestellt.

Doch nicht nur als Weinbaustadt hat sich die Stadt Grünberg einen Namen gemacht. Die große Grünberger Weindestillation gibt den Winzern von vornherein die Gewähr, daß sie ihre Erzeugnisse gut absetzen können, besitzt Grünberg doch die größten Weindrennerien Deutschlands. Und der Grünberger Weinbrand ist in aller Welt wohlbekannt und wird viel gelobt, im Gegensatz zum Grünberger Wein, der nun einmal keinen besonders guten Ruf hat.

Mitte Oktober begann in Grünberg, der schlesischen Weinbaustadt, die Traubensele, und zwar die 77., denn 1900 konnte Grünberg sein 750jähriges Weinbaujubiläum feiern.

So hat jedes Fleckchen auf Erden irgend etwas Bedeutsames, und es ist Sache der fleißigen Chronisten, die Menschheit davon zu unterrichten.

**Rundgebung gegen Kulturreaktion und Kriegsgehe.** Am Donnerstag, dem 17. November, 20 Uhr, sprechen in der Aula Siegelstraße 12 die Genossen Dr. Paul Sevi, R. d. R., über den Strafschulentwurf, Prof. Paul Decker, über den Reichsschulgesetzentwurf, und Heinrich Strödel, R. d. R., über Kriegsdienstverweigerung. Leitung: Gertrud Paer, Mitglied der Internationalen Exekutive der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Veranstalter: Deutscher Pazifistischer Studentenbund.

**Schwerhörige!** Am Freitag, Mittwoch, dem 16. November, 20 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung der Schwerhörigen SPD-Genossen im Jugendheim, Lindenstr. 3, zweiter Hof,

3 Treppen, statt. — Genosse Hanns Ramm spricht über: „Sozialistische Bußtagstheater“. Hierzu werden alle Mitglieder und Sympathisierende eingeladen.

Die weltliche Schule in der Putzstraße veranstaltet bis zum 16. November eine Büchermesse und eine Ausstellung von Arbeiten auf dem Gebiet des Werkunterrichts, des Zeichens- und Modellearbeitunterrichts. Geöffnet ist die Ausstellung wochentags von 5 bis 8 Uhr, Sonntags von 10 bis 4 Uhr.

Im Wintergarten hat sich, numerisch fast, in den letzten Jahren die Uebung herausgebildet, bei der Programmzusammenstellung besonderen Wert auf den Tanz zu legen. Die Tanzdarbietungen an dieser Stelle sind fast in jedem Programm bemerkenswert. Was das Daymeimaballett bietet, kann unabweislich als ein Höhepunkt varietemäßiger Tanzkunst angesprochen werden. Diese Tänzerinnen wollen weder mit den Armen noch mit den Beinen Bekanntschaft machen. Sie wollen nichts anderes als sagen: Seht, wir sind da. Seht, so sind wir; jung, schlank, beweglich, schön. Und wir können tanzen. . . tanzen, weil es uns Freude macht. Und so tanzt denn dieses junge, reizende Volk den Zuschauer in eine geradzu befehlige Stimmung hinein. Dazu eine ganz unübertrefflich geschmackvolle Kostümierung und Ausstattung. Betty Campson und Marianne Winkelstein müssen genannt werden. Maria Samada und Hertha Casani begleiten einige Tänze mit ihrem Gesang. — Piletta sollte nicht Piletta sein wollen und nicht einmal Piletta, sondern schlicht deutsch Hans Krause. Und wenn er dann seine Nervosität ablegt, wird er nicht mehr so viel peinliche Verlager haben, denn er kann als Ballongänger etwas. — Wenn Claire Waldoff und Leo Peufferi sozusagen einen Schnauzenkampf ausfechten, so sollte vor beiden kein Auge trocken bleiben, aber der Steich enthält manches Ernste und Nachdenkliche. — Hunter, der betrunkene Gast, macht seine spaziate Sache brillant. Auch die Kopistand-Gonistribisten Blum und die Segatrotaten Carr und Parr sieht man gern. Luxor gelingt die Imitation der Mandoline und der hawaiischen Gitarre besonders gut. — Das Wintergartenorchester hat seit dem Weggang Snagos endlich wieder in Hans Roth einen vollgültigen Dirigenten, der sich mit gutem Gelingen auch der Moderne zuneigt.

**Kabarett der Komiker.** „Seht! Ist der Mann“, sagt Kurt Rohlfisch und konfiziert, in Abwesenheit des Ansagers, seine Künstlerchar eigenmündig. Launig, mit den ulkigsten Bonmots auf die diversen Tagesereignisse. Als erste erscheint Elison Helten, eine diebstahl Begabte, sie stiehlt und das sogar famos; dann schwingt sie geschickt das Bandonion und zum Schluß brilliert sie am Klavophon. Willy Rosen, immer derselbe, forsche Tastenreiter, der durch seine leisen Rhythmen begünstigt. Sehr lustig der komische Musikant Gibbs and Doodle, die auf den eigenartig konstruierten Musikmaschinen mit Hilfe ihrer eigenen prächtigen Mundfertigkeit Töne fabrizieren. Der Stern der Kabarettistinnen, Ilse Bois, in sehr guten Parodien der verschiedenen Breitengraden. Die alkoholmüthigste Pieperel einer ästlichen Dia vom Montmartre, die macht ihr keiner nach. Max Adalbert, der Wiedergelahrte, in all seiner vollstättigen Schnoddrigkeit, gepaart mit köstlichster Dootheit, erhellerte in einem Einakter „Die gute Empfehlung“. Hans Reimann bringt lustige Sächseln und zum Schluß steigt wieder die Rheinischundfilm-literaturparodie „Du habes Kind vom Rhein“ mit der köstlichen Ilse Bois als Rheinischsterlein, Max Hansen als verkappter Duobesfürst und Paul Morgan als Wirt. Und immer noch hat und schmeißt man unentwegt und unbedeutend von 9 bis 1 auf Kinderstühlen bei Siebehe. Aber das neue Heim wird jedesmal trotzdem in Aussicht gestellt. Wir glauben schon nicht mehr dran.

Eine Stetsjährige. Genossin Emilie Becker, Berlin-Mitte, Köpenicker Str. 12, bezieht am 11. November ihren 70. Geburtstag. Die Jubilavin geduldet der Partei seit 1895 an und nimmt noch, in körperlicher und geistiger Frische, regen an allen Veranstaltungen teil.

**Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin.** Nächste Theateraufführung am Sonntag, dem 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Staatlichen Schiller-Theater Charlottenburg. Aufgeführt wird „Ein besserer Herr“, Lustspiel von Heinrich Heine. Preis der Karte 1,20 M. Karten sind in allen bekannten Verkaufsstellen und im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof II, Zimmer 8, zu haben. — Sternmarie Treptow: Karten zum ermäßigten Preise von 60 Pf. für alle Plätze sind im Bureau des Bezirksbildungsausschusses zu haben.

**Proletarische Feierkunds.** Sonntag, den 20. November, vorm. 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus, Karlstr. 10: „Die Revolution“. Der Sprecher für proletarische Feierkunds unter Leitung von Albert Florath spricht das „Manifest“ von Lenin. Einzelredner sind Heinrich Witte vom Staatsbecker und Ilse Waldoff. Musikalisch untermauert wird das Werk vom Berliner Sinfonieorchester unter Leitung von Emil Bohne. Eintrittskarten zum Preise von 1 M. sind in allen bekannten Verkaufsstellen, sowie überall da, wo Plakate anhängen und im Bezirksbildungsausschuss, Lindenstr. 3, 2. Hof II, Zimmer 8, zu haben.

**Republikanisches Fest am Rhein.** Unter diesem Titel veranstaltet das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Berlin-Kreuzberg am Sonntag, den 19. November, ein geistliches Besammentreffen in den Geländeträumen des Berliner Konzerthauses (Blau), Wagnerstr. 26. Das Fest steht im Zeichen von Schwarz-Rot-Gold. Oberbürgermeister Dr. Börs hat die Festsprache. Am Abend, ein Kabarett in französischer, rheinische Sänger, rheinischer Fabel und Trübel und Tanz auf drei Plätzen bieten Gewähr für schöne Stunden. Eintritt 1 M. Kartenverkauf an der Abendkasse findet nicht statt. Vorkauf im Gaubureau des Reichsbanners, Schützenstr. 37/38.

### Fünfmal zum Tode verurteilt!

Fünfmal zum Tode verurteilt wurde wegen fünffachen Giftmordes vom Schwurgericht Belden in Bayern der 20jährige Porzellanarbeiter Karl Müller von Josephshof, der mit seiner zweiten Frau angeklagt war, seine erste Frau, seinen Schwiegervater, zwei Kinder aus erster und ein Kind aus zweiter Ehe durch Gift aus der Welt geschafft zu haben. Der Verdacht ist dadurch aufgekommen, daß alle fünf Personen in nicht viel mehr als Jahresfrist starben. Die Untersuchung der Leichen hatte keinen Zweifel gelassen, daß sie durch Arsenik vergiftet waren. In der vierstägigen Verhandlung, in der 83 Zeugen auftraten, wurde ein äußerst trübes Charakterbild aus dem dunkelsten Bayern entrollt. Der nun zum Tode verurteilte, der Vorsitzender eines christlichen Radikervereins gewesen ist, und seine mitangeklagte zweite Frau ergingen sich vor Gericht in den wüsten gegenseitigen Beschimpfungen und Verdächtigungen. Die Frau, deren Freispruch allgemein überraschte, hat sogar im Gefängnis mit einem anderen Gefangenen die Ehe vereinbart, falls ihr derzeitiger Mann zum Tode verurteilt würde.

### Die gefälschten Ungarinpapiere.

In der Affäre der ungarischen Anteilbesitzungen ist am Freitag ein Pariser Industrieller namens Fajlois verhaftet worden. Weitere Verhaftungen an der ungarischen Grenze stehen noch bevor. Der Chef der Budapest Polizei ist in Paris eingetroffen, um zusammen mit den Pariser Behörden an der Untersuchung teilzunehmen.

### Autotunnel New York—New Jersey eröffnet.

Der Autotunnel zwischen New York und New Jersey, der größte Verkehrstunnel der Welt, ist eröffnet worden.



# Es gibt noch Überraschungen!



Massary-Privat, die neue 4-Pfg.-Zigarette ohne Mundstück hat alle Raucher aufgerüttelt, die gleichgültigen und die verwöhnten. / Ja, ist denn das möglich: für 4 Pfennige eine vollwertige, überaus milde Zigarette von köstlichster Eigenart? / Es ist möglich! Allerdings: die Packung mußten wir schmucklos einfach halten. Aber den Tabak haben wir uns etwas kosten lassen! / Auch der Laie, auch der Gelegenheitsraucher merkt sofort, daß Massary-Privat eine ganz außergewöhnliche Leistung verkörpert. Machen Sie einen Versuch: Sie werden aufs angenehmste überrascht sein.

**Massary-Privat ohne Mundstück**

rund u. flach **4<sup>3</sup>** mild u. blumig

**Das ist Tabak! (Urteilen Sie selbst!)**

# Wertheim

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

## EXTRA-PREISE

<b>Vormittagskleid</b> Wolltrikot, moderne Sportform, feine Biesenstepperel, abgesteppt. Faltenrock, 42-48	<b>Nachmittagskleid</b> Veloutine, einseitig, Glockenrock, vornehme Biesenverarb. moderne Farben, Größe 42-48	<b>Composékleid</b> rein woll. Zibeline u. kashaart. Stoffe, Jumperform, Faltenrock, einseit. abgesteppt, 42-46
<b>25M</b>	<b>46M</b>	<b>24M</b>
<b>Pullover</b> Wolle, in neuen Farb. u. Mustern	<b>Jumper</b> Crêpe de Chine, Handhohls. vornehm. Pastellfarb.	<b>Pullover</b> Kunsts. mit Baumwolle, viele Muster
<b>16 50</b>	<b>19 75</b>	<b>9 50</b>

## Pelzwaren

<b>Pelzhut</b> Elektrikkanin 7 90		<b>Pelzkrawatte</b> Skunksgabel marderfarbig 23 50
<b>Mantelkragen</b> Marronkanin 11 50		<b>Schalkragen</b> Elektrikkanin 25 M
<b>Mantelkragen</b> guter Elektrikkanin 17 75		<b>Mantelkragen</b> gut.amerik.Opossum 32 M
<b>Pelzkrawatte</b> Skunksgabel schwarz/weiß 19 50		<b>Schalkragen</b> gut.amerik.Opossum 58 M

**Pelzbesatzstreifen** in großer Auswahl, in allen Längen u. Breiten z. B. Elektrikkaninseiten, ca. 20 cm breit, 60 cm lang **2 80**

**Mode-Album Nr. 3** 30 Pf. Fortfreie Zusendung nach Erhalt v. 45 Pf. mit belletristischen und Musik-Befträgen



Damen-Kleid

reinwollener Ripo, fescher Plisseerock, m. abgetönter Garnierung, Größe 42 bis 46

**17 75**



Rips-Mantel

gute Qualität, mit Pelzkragen u. breitem Rand, flotte Biesen-Garnitur, jugendliche Form

**29 75**

# STOLWERCK

Kakao Schokolade Pralinen

Hochelegantes **Nachthemd** 6<sup>95</sup>  
prima Moho, reich mit Handlappelspitze und Säumchen garniert

**Leopold Gadiel** Königstr. 22-26 1.Stock

Hochelegante **Crêpe de Chine-Hemd hose** 7<sup>50</sup>  
vortreffliche Qualität, blendend schöne Ausarbeitung nach Pariser Art, an den Seiten geschlitt, mit Fältchen-Arbeit und mit reicher Spitzengarnierung versehen

Ungeheure Vorteile: Riesenhafte Auswahl! Nur gute Qualitäten! Enorm billige Preise!

Und vor allem: Große Weiten!!!

Reife Riesenauswahl hocheleganter **Crêpe Georgette-Kleider**  
mit langen Ärmeln, in wundervollen neuen Formen, mit reicher, jedoch seriös vornehmer Stickerei geschmückt. Auch in den allergrößten Weiten und in allen modernen Farben kosten diese tatsächlich mit hocheleganter und vornehm anmutenden Kleider.

**29.-**

Hochelegante **Nachmittags-Kleider**  
aus ganz vorzüglichem Veloutine, reizige Auswahl in allen erdenklichen modernen Formen und Mustern, hervorragende Ausarbeitung mit Crêpe de Chine-Einsätzen etc., allergrößte Weiten

**39.- 98.-**

Reinwollene **Strickkleider**  
prima Zephir-Material in den neuesten und schönsten Dessins, z. T. mit Seide durchwirkt, in eleganter Ausführung u. reiziger Auswahl

**13.-**

Erlesene schöne **Abend-Mäntel**  
aus herrlichem gold- u. silberdurchwirktem Brokat, in blendend schönen Dessins mit großen Pelzkragen u. Pelzmanschetten, ganz auf Crêpe de Chine od. Finette gefüttert, Form u. Verarbeitung im feinsten Modellgenre

**79.-**

Hocheleganter **Winter-Mantel**  
prima Ottomane, großer Nutzein-Pelzkragen bis zum Saum herunterreichend, ganz auf seidene Steppfutter, streng modern und vorzüglich gearbeitet, vor allem in blau und schwarz

**59.-**

Streng moderne **Winter-Mäntel**  
prima Velour de laine, herrliche Muffin-Garnitur (großer Bordüren-Schalkragen und Manschetten) seidenes Futter, vorzüglich verarbeitet, alle modernen Farben

**15.-**

Der **Trench-Coat-Mantel**  
Ist der Mantel, der Sie vor Wind und Wetter schützt, denn Sie alles anbieten können und den Sie strapazieren können, soviel Sie wollen. Warm gefüttert, streng korrekt verarbeitet, zweifelhafte Lederknöpfe, Admetknöpfe, Schulterpatzen, verstellbarer Aermelabschluss etc.

**29.-**

Linbur Möbel

heißt gute und gediegene Möbel zu unübertroffenen Preisen bei langfristigen Kredit auch ohne Anzahlung

Linbur,

Andreasstraße 28, am Andreasplatz (Eckladen)

# Metallarbeiter, schließt die Reihen!

## Nachts wie die Former: kümmert euch nicht um KPD-Parolen.

„Streit um des Streites willen“ ist die Parole, für die die „Rote Fahne“ oder richtiger gesagt, die KPD, die Berliner Eisenformer seit Tagen zu gewinnen sucht. Gründliche Aufbesserung der Löhne bei möglicher Verminderung unnötiger Opfer ist die Lösung, die für die freien Gewerkschaften von jeher galt und die den Metallarbeiterverband auch bei dieser Bewegung leitet.

Beide Auffassungen stehen sich schroff gegenüber. Beide Auffassungen sind aber auch der Gradmesser für die Verantwortlichkeit der Organisationen, die diese grundverschiedenen Auffassungen haben. Es ist — hier unterscheiden wir uns grundsätzlich von der „Roten Fahne“ — nicht unsere Gewohnheit, in die Reihen der Arbeiter, die in einer Lohnbewegung stehen, Verwirrung hineinzutragen. Über gerade um der Klarheit willen müssen wir, angelehnt an hinterhältigen und verleumderischen Behauptungen der „Roten Fahne“ während der letzten Tage und hauptsächlich am Sonnabend früh, einiges über die Bewegung der Berliner Eisenformer sagen.

Die „Rote Fahne“ schreibt in ihrer gestrigen Morgenausgabe im dem tendenziös aufgemachten Bericht über die Funktioneerversammlung der Eisenformer am Freitagabend u. a. folgendes:

„Das Eingreifen des Vorbandsvorstandes zeigt jedem Arbeiter klar, daß hier wieder nach der alten reformistisch-sozialdemokratischen Verrätertaktik die Interessen des kapitalistischen Staates geföhrt, die kapitalistische Wirtschaft vor „Erstüftung“ bewahrt werden sollen.“

Der Schlächterantel kann nur den einen Zweck haben, die Bewegung zu verschleppen und den Kampf schließlich durch einen faulen Schiedspruch abzuwürgen.

Aus dieser Tatsache müssen alle Arbeiter erkennen, daß mit reformistischen Methoden kein erfolgreicher Kampf geführt werden kann.“

Zunächst: Wo sind die erfolgreichen Lohnkämpfe der Kommunisten? Wo immer sie ihre Diktatur anzuwenden suchten, hinterließen sie nur ein Trümmerfeld von Niederlagen.

Was ist nun die „Verrätertaktik“ des Metallarbeiterverbandes? Die Organisation verlangt von den Eisenformern, daß sie sich bei ihrer Lohnbewegung genau so an das Verbandsstatut halten sollen wie andere Branchen. Wenn mit den Berliner Eisenformern eine Ausnahme gemacht würde, könnten in logischer Konsequenz dessen alle Branchen die gleiche Ausnahmebehandlung für sich beanspruchen. Auch in der KPD wird von den Mitgliedern die Einhaltung des Statuts gefordert, auch wenn es gelegentlich einzelnen Mitgliedern oder Gruppen gerade nicht in den Kram paßt.

Was hindert aber die Berliner Eisenformer daran, einen unannehmbaren Vergleichsvorschlag, wenn es dazu am Montag über-

haupt kommen sollte, abzulehnen und dann in den Streit zu treten? Niemand! Jeder Streit muß aber schließlich durch Verhandlungen beigelegt werden. Ist es nicht richtiger, noch vor der Arbeitsunterbrechung zu versuchen, die aufgeregten Forderungen am Verhandlungstisch durchzusetzen? Die Frage beantwortet sich für jeden Einsichtigen wohl von selbst.

Den Gewerkschaftsräten in der „Roten Fahne“ sind diese elementaren gewerkschaftlichen Grundsätze anscheinend fremd. Wenn das nicht der Fall wäre, könnten sie, wie es an anderer Stelle des Blattes geschieht, und was in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben darf, nicht über den Kampf der Zigarrenarbeiter schreiben:

„Die Forderung auf 15 bzw. 20 Proz. Lohnerhöhung muß verbunden werden mit der Forderung: Kein Anrufen des Schlichters oder Reichsarbeitsministers, keine Beteiligung an Schlichtungsverhandlungen, kein Verhandeln mit den Unternehmern (!) über die Forderungen, sondern bedingungslose Anerkennung derselben durch die Unternehmer und Wiedereinstellung aller Streikenden und Kausperrten mit allen durch ihre langjährige Betriebsdiätete erworbenen Rechten.“

Diese Phrasenhelden würden, auf verantwortliche Posten gestellt, genau so handeln müssen, wie es die „reformistischen“ Gewerkschaftsführer tun. Die KPD redet aber nur so verantwortungslos, um ihre Existenzberechtigung nachzuweisen. Die verantwortlichen Führer des Metallarbeiterverbandes werden sich von der Partei des Rauhedenkens nicht den Weg vorschreiben lassen, den sie für richtig halten und den ihnen das von den Mitgliedern geschaffene Statut vorschreibt.

Die Funktionäre der Eisenformer haben entgegen den Einküsterungen der „Roten Fahne“ mit großer Mehrheit beschlossen, ihre Bewegung statutenmäßig und somit mit Aussicht auf Erfolg zu führen. Sie sind trotz ihrer begreiflichen Erregung über das ablehnende Verhalten des BMD, zu diesem Beschluß gekommen, weil sie einmal wissen, daß sich ihr Kampf leicht zu einem Riesenkampf in der gesamten Berliner Metallindustrie auswachsen kann, zum anderen aber auch ein Kampf gegen den Verband Berliner Metallindustrieller nicht wie ein schneller Hulareit geführt werden kann, sondern unter Umständen ein langwieriges und zähes Ringen gibt. Obwohl die Funktionäre der Eisenformer in der Mehrheit bisher kommunistisch waren, werden wir den Kampf, wenn er ausbricht, ruhig und hofflos unterstützen. Wir werden das um so lieber tun, als die Funktionäre bewiesen haben, daß ihnen gewerkschaftliche Geslossenheit höher steht als parteipolitische Manöver der KPD.

Metallarbeiter, nehmt euch ein Beispiel daran. Schließt die Reihen, kümmert euch nicht um die Manöver der KPD. Mit der Gewerkschaft und durch sie: geschlossene Front gegen das Unternehmertum!

### Die Berliner Kommunalbeamten. Forderungen zur Befoldungsordnung.

Die Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten, Ortsgruppe Berlin, hatte am 4. November die nichtplanmäßigen Beamten der Stadt Berlin zu einer Protestkundgebung nach der Berliner Stadthalle eingeladen, um den bei der Stadt herrschenden Zustand, von dem noch nicht angestellten Beamten zwar hochqualifizierte Arbeit zu verlangen, ihnen andererseits aber minderes Sozialrecht und geringere Befoldung zu gewähren, zu geisteln.

Die Gewerkschaften Reichlich und Schacht kritisierten in eingehenden Schilderungen den unwürdigen Zustand und forderten in nachstehender Resolution, die einstimmig zur Annahme gelangte, folgende Maßnahmen:

Die in der Stadthalle versammelten anstellungs- und beförderungsreifen Beamten der Stadtgemeinde Berlin rufen den städtischen Körperschaften zu, bei der Neugestaltung einer Berliner Befoldungsordnung jahrelanges Unrecht, was an anstellungs- und beförderungsreifen Beamten begangen worden ist, endlich wieder gutzumachen.

Unsonderbar muß sofort der herabwürdigende Zustand — für hochqualifizierte Arbeit minderes Recht und geringere Befoldung zu gewähren — beseitigt werden. Sozial gerecht ist die Gleichstellung der nichtplanmäßigen mit den planmäßigen Beamten; sozial gerecht ist, daß jeder Beamte, der eine Verdienstprüfung abgelegt hat, sofort die Bezüge der entsprechenden Gruppe erhält.

Die KPD wird aufgefordert, sich mit allen Mitteln dafür einzusetzen, daß die vorgenannten beiden Hauptpunkte in einer neuen Befoldungsordnung für die Beamten der Stadtgemeinde Berlin verankert werden.

Außerdem sind folgende Hauptgrundsätze in einer neuen Befoldungsordnung zu verankern:

1. Verringerung der Zahl der Befoldungsgruppen.
2. Erhöhung der Grundgehälter in der Weise, daß auch in der untersten Gruppe der neuen Befoldungsordnung eine im Verhältnis zu den Kosten des Lebensunterhalts und zu den kulturellen Bedürfnissen auskömmliche Existenz gewährleistet wird. Demgemäß sind die Spannungen zwischen den Gruppen von unten nach oben zu verringern. Ferner ist eine frühere Erreichung des Endgehalts vorzusehen. Die Dienstaltersstufen sind innerhalb der Gruppe gleichmäßig zu gestalten.
3. An Stelle von Wohnungsgeld ist Ortszuschlag zu gewähren.
4. Das Befoldungsaltersalter ist zu verbessern, das Dienstaltersalter ist herabzusetzen.
5. Der Aufstieg in höhere Rente muß allen Beamten bei Bewährung im Dienst zugänglich sein. Soweit ein Nachweis der hierfür erforderlichen Kenntnisse notwendig ist, ist es bedeutungslos, wo dies erworben sind und aus welcher Laufbahn der Beamte hervorgegangen ist.
6. An Stelle der zweijährigen Aufzählung in die nächste Gehaltsstufe ist die einjährige Aufzählung einzuführen.

### Kampf in der Schwerindustrie des Saargebiets. Desovouierte Unternehmervertreter.

Saarbrücken, 12. November. Die gestern erfolgte Ablehnung des Schiedspruchs des Schlichtungsausschusses für die Löhne der Schwerindustrie durch den Arbeitgeberverband der Saarindustrie hat unter der Arbeiter-

# Teuerung? Ha! Ha!



# Wir bauen ab!

Können Sie sich eine Vorstellung davon machen was bleibt, wenn die ohnehin so viel besprochenen niedrigen C & A-Preise noch abgebaut werden?

Eine durchgreifende Herabsetzung unserer Preise hat stattgefunden, und Sie werden — wenn Sie zu uns kommen — selbst zugeben, daß es ganz fabelhaft ist, für wie wenig Geld Sie jetzt die schönste Winterkleidung bei uns kaufen können.

- Fantasie-Mäntel in schönen Mustern 8.50
- Velours-Mäntel reich an K-Seidenplüsch garn. auch unten herum 22.50
- Sealplüsch-Mäntel auf schönem Damast 35.00
- Ottoman-Mäntel hübsch mit Pelz garniert 17.50
- Ottoman-Mäntel auf Damast, z. T. mit Pelz od. Plüsch garniert 29.00
- Elegante Pelz-Mäntel in großer Auswahl, sehr preiswert



Velours-cotés, modern und mollig für den flotten Mantel in Wickelform. Mit vollem Schal u. Rillplüsch

Opusum-Imitation und Bienen, der elegante moderne Bezaug am feuch-jugendlichen Wickelmantel aus Velours

Vornehm - eleganter Mantel: hochwertiger Ottoman mit prima Seal-Elektrik und ganz auf Damast

Oranienstr. 40 Am Oranienplatz

Chaumestr. 113 Königstraße 33 Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

große Erörterung ausgelöst, da die drei Unternehmervertreter in der Sitzung des Schlichtungsausschusses den Schiedspruch zugestimmt hätten. Die Gewerkschaftsführer sind heute nachmittag in Saarbrücken zusammengetreten, um über die weiteren Schritte zu beraten. Wie wir hören, sind die Arbeiter entschlossen, durch einen Streik die Anerkennung des Schiedspruchs zu erzwingen, der im Saargebiet von Staats wegen nicht für verbindlich erklärt werden kann. Die Röchling-Werke in Böttlingen haben als einziges noch rein deutsches großindustrielles Unternehmen im Saargebiet dem Schiedspruch bereits zugestimmt. Die nachträgliche Ablehnung des Schiedspruchs ist auf die intransigente Haltung der französischen Mitglieder der Fachgruppe „Schwerindustrie“ des Arbeitgeberverbandes zurückzuführen.

### Vor großen Kämpfen in Dänemark. Die Unternehmer wollen abbauen.

In Dänemark fanden diese Tage zwischen dem Gewerkschaftsbund, dem Verband der ungelesenen Arbeiter und dem Arbeitgeberverband Verhandlungen über Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens durch Nichtbindung der Tarife und Regelung der streitigen Tarifpositionen statt. Die Unter-

nehmer forderten dabei den Abschluß mehrjähriger Tarife, gradweise Lohnerablenkung und Annullierungsmöglichkeit für Tarife, bei denen sich herausstellt, daß sie unter Voraussetzungen abgeschlossen wurden, die nicht eingetroffen sind. Die Forderungen der Unternehmer wurden von den Gewerkschaften abgelehnt. Der Abbruch der Verhandlungen bedeutet eine Verschärfung der Tarifsituation. Gleichzeitig wurden von den Unternehmern die Tarife für 20.000 Mann des Baugewerbes, der Ziegelerei, der Holzindustrie und des Buchdruckgewerbes zum 1. Januar bzw. 1. Februar gekündigt.

### Gewerkschaftsmitglieder, Gewerkschaftsfunktionäre!

Die freigewerkschaftlich organisierte Jugend wendet sich für die Gewerkschaften, für die freie Gewerkschaftsjugend wendend, an die Öffentlichkeit. Unterstützt sie! Besucht die Veranstaltungen! Macht die Jugend in den Betrieben darauf aufmerksam! Die Veranstaltungen finden statt: Donnerstag, den 17. November, 19% Uhr, in der Schulaula Friedenstraße 31 (Röhe Landsberger Platz); Dienstag, den 22. November, 19% Uhr, in der Aula des Realgymnasiums Treptow, Neue Krugallee 6/7; Sonnabend, den 26. November, 19% Uhr, im Sitzungssaal des Bezirks-

amtes Kreuzberg, Nordstraße 11. Aus dem Programm: Sprech- und Bewegungschor: „Gedänge vom Weltkrieg“; Lieder zur Laute; Heitere Jugendspiele; Volkstänze; Musik; Gesang. Unkostenbeitrag 20 Pfennig.

Zusammenkunft der Gesellenvereine der Januarius und des Handwerksvereins, Montag, 11. November, pünktlich 19% Uhr, findet im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 24-25, die nächste Zusammenkunft statt. Tagesordnung: Echringsfragen, Antragsverfahren. Die wichtigste Tagesordnung, es werden von 20-25 Mitgliedern und bestimmten Redigieren bei in Frage kommenden Kollegen, Vortrag und die von der Organisation besonders wichtigen Einigungen beinhalten.

Freie Gewerkschaftsgruppe Groß-Berlin, Deutscher Sonntag, folgende Veranstaltungen: Jugendabteilung des Deutschen Rohrungs- und Gewerkschaftsverbandes um 15 Uhr im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 24-25: „Jugend unter Jugend.“ Aus dem Programm: Heitere und ernste Festlichkeiten - Jugendspiel - Musik - Ballspiele - Lieder zur Laute. - Kreis Obersee: Um 18 Uhr im Jugendheim Baumfinkenweg, Grunhof, 16, Lichterbergstrasse: „Der Mensch und die Naturkräfte.“ Nachhinein Bilder von Wilhelm Diefel. - Zentralkomitee: 18% Uhr im Jugendheim Kaufmann, Stettinstraße 114. - Satiren und Grottesken. - Nordkreis: 19 Uhr im Jugendheim Schöndorfer Str. 24-25, Produktionsfeier des Koch- und Westkreises: „Wacht auf, verdammte dieser Erde.“

## Musikaufträge

Eberhart man nur dem Redaktions des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63/64. Telefon 4271-74. Sechsstellige 9-5, Sonntage 10-2 Uhr. Auf Wunsch: Bestreuebuch

### 5000 Sprechmaschinen Sonderverkauf!

Wir fabrizieren wieder in großen Serien u. sind hierdurch in der Lage, unsere bisherig. billigen Preise nochmals bedeutend herabzusetzen. Wir bieten hierdurch Gelegenheit, zu diesen günstigen Sonderpreisen sich ein Qualitäts-Musikinstrument zu wohlfeilen Bedingungen anschaffen. In unserem Katalog finden Sie die billigsten bis zu den elegantesten Instrumenten mit neuester Tonführung, Modell 1928.

Verlangen Sie sofort Katalog gratis!

**Schulz & Gundlach, Berlin, Münzstr. 18**  
(dicht Alexanderplatz)

Über 25 Jahre bestehend. Beschäftigung ohne Zwang. Vertreter gesucht.

### TRAURINGE

1 Ring Dukatengold (900 gest.) zum Reklampreis von . . . Mk. 18.-  
Gediegen und modern . . . Mk. 22.-  
Schwere Ausführung . . . Mk. 28.-

1 Ring (585 gest.) . . . Mk. 12.-  
Gediegen und modern . . . Mk. 15.-  
Schwere Ausführung . . . Mk. 18.-  
Skarat, Ringe v. Mk. 4.- bis 7.- p. Stück.  
Gravieren gratis zum Mitnehmen.

N. 24. Artilleriestr. 30  
W. Passauer Str. 12

Get. versandt **Hermann Wiese, Berlin**

Ständige ca. 3000 feingest. Trauringe am Lager.

### DRIFA

Das bekannte Berliner Möbelhaus, liefert auch Ihnen gediegene und schöne Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer sowie Küchen- und Einzelmöbel jeder Art in bekannter Qualität.

**auf Kredit bis zu 24 Monaten auch ohne Anzahlung**

Nile, besuchen Sie uns, wir passen uns Ihren besonderen Wünschen gern an.

Ihr Heim sei schön durch „DRIFA“.

### MÖBEL

ELSASSER STRASSE 37 \* BRUNNENSTRASSE 33  
nahe Oranienburger Tor \* nahe Invalidenstrasse

## Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G.

BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, A.-G.

BERLIN S 14, WALLSTRASSE 65  
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN 3898

FILIALEN: BREMEN, Breslau, DRESDEN, FRANKFURT A. M., HAMBURG

ZINSSÄTZE AUF SPAREINLAGEN:  
5 % BEI TÄGLICHER KÜNDIGUNG  
6 1/2 % BEI MONATLICHER KÜNDIGUNG  
7 % BEI VIERTELJÄHRLICHER KÜNDIGUNG

SPARKASSENSTUNDEN: VON 9 BIS 3, 4 BIS 6 UHR  
SONNABENDS VON 9 BIS 1 UHR

## Vertrieb von Heeresgut-Partiewaren ca. 6000 Stück Lederkleidung

Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Durch Uebernahme dieses Postens Lederbekleidung aus deutschen und amerikanischen Heeresbeständen sind wir in der Lage, Ihnen aus allerbestem Rind- resp. Kalbvolleder Lederjacks, Lederjoppen, Ledermäntel, Lederhosen, Lederwesten und Lederhandschuhe zu nie wiederkehrenden Preisen anzubieten. Diese Ware ist nicht zu verwechseln mit der heute neu zu kaufenden Nappa-, Schaaf-, Ziegen- und Chromlederbekleidung, welche für alle Berufszwecke wesentlich minderwertiger ist.

Jeder Interessent ist durch unser Angebot heute in der Lage seinen Wunsch, prima Lederkleidung zu tragen, er üllt zu sehen und sich gegen Regen, Nässe und Kälte zu schützen. Die Ware ist selten gut gepflegt, wofür wir jede Garantie übernehmen. Die Größe und Würde unserer Firma allein bürgen dafür. Der Verkauf hat schon jetzt enorm eingesetzt, doch werden auch Sie bestimmt unser Kunde, sofern Sie kaufzwanglos unsere enormen Bestände besichtigen.

Unser An- und Abzahlungssystem unterstützt Sie aufs Wohlwollendste.

Ihren sonstigen Winterbedarf in warmer und wetterfester Kleidung, desgleichen Schuhwerk, sowie Berufs- und Sportpelze müßten Sie ebenfalls bei uns eindecken, sofern Sie uns kennen gelernt haben.

Des großen Andrangs wegen empfiehlt sich Vormittagsbesuch.

### Rindvollederjacken, Länge 80-90 cm, Tiefschwarzglanz, gefüttert, zweireihig zu tragen, alle Größen und Weiten, gebr., fehlerlos . . . . . Mk. 38,- usw.

### Rindvollederjoppen, offen und geschlossen zu tragen, zweireihig, gefüttert, Länge 95-98 cm, alle Größen und Weiten, gebr., fehlerlos . . . . . Mk. 44,- usw.

### Rindvolleder-Sporimäntel, gefüttert, ca. 100-115 cm lang, je nach Wunsch, zweireihig, alle Weiten, gebr., fehlerlos . . . . . Mk. 63,- usw.

(Diese Mäntel sind heute noch in unserer Preisliste Nr. 105 als Gelegenheits mit 110,- bis 128,- Mk. verzeichnet.)

### Rindvolleder-Mäntel, ca. 120-135 cm lang, je nach Wunsch, gefüttert, zweireihig, alle Weiten, gebr., fehlerlos Mk. 69,- usw.

### Rindvollederwesten, Rückenlänge 70-80 cm, braun und schwarz, warmes Futter, gebr., gut erhalten . . . . . Mk. 16,- usw.

### Rindvollederhosen, lang, Breeches od. Stiefel, gebr., gut erhalten . . . . . Mk. 18,- usw.

### Deutsche Lederwaren-Fabrikation

Zentrale: NW 40, Alt-Moabit 130

Keine Gesellschaft!  
Einzelhaber, daher wenig Spesen!

Filialen in Groß-Berlin:

1. Alt-Moabit 130
2. Kottbuser Damm 75
3. Kommandantenstr. 20
4. Andreassstr. 40
5. Bergmannstr. 92
6. Invalidenstr. 7
7. Chausseestr. 90-92
8. Greifswalder Str. 3
9. Hannoverische Str. 19
10. Bln.-Schönberg, Herberstr. 4
11. Bln.-Spandau, Bahnhofstr. 4
12. Potsdam, Charlottenstr., Ecke Hoditzstr.
13. Bln.-Charlottenburg, Bismarckstr. 78

## Überseereisen

Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

### Hamburg-Amerika Linie

HAMBURG 1 → ALSTERDAMM 25 und die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretungen in Berlin:

Für Passage:  
Reisebüros der Hamburg-Amerika Linie, W 8, Unter den Linden 8 u. am Zoo, Hardenbergstr. 29 a-c

Für Fracht:  
Schiffstrassenkontor G. m. b. H., W 8, Unter den Linden 8.

## Möbel

ca. 2000 qm Ausstellungsräume  
Ratenzahlung bis zu 2 Jahren ohne besondere Aufschläge oder Zinsberechnung. Wir unterhalten ein jedem Geschmack Rechnung tragendes Lager in handwerksmäßig hergestellten

Speisezimmern | Küchen, Klub-Herrenzimmern | garnituren, Einzel-Schlafzimmern | möbeln jeder Art

### Möbel-Spezialhaus

Berlin S 14, Wallstraße 76-79, I.-3. Etage  
Untergrundbahn: Station Inselbrücke, Stralauer, Inselbrücke, Stadtbahn: Bahnh. Jannowitzbrücke

### Editer Hanewacker

der berühmte Nordhäuser Kautabak

### PRIMA GANSEFEDERN

Ich empfehle:  
Dunne Gänsefedern zum Selbststreifen M. 1.25-3.00  
Kleine Rußfedern, füllfertig . . . . . M. 4.50-5.00  
Weiche Halbdaunen, wunderbar füllend M. 5.50-6.00  
Echte 3/4-Daunen . . . . . M. 6.50-7.00  
Gerissene Federn, gut füllend, M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00  
Schneeweisse, dunne . . . . . M. 6.50-7.00  
Wunderbare Daunen . . . . . M. 9.00-11.-

Vor Kauf verlangen Sie Gratismuster unter Angabe ob ge- oder ungerissene. Versand per Nachnahme. Nichtgeliefertes nehme ich keine Kosten zurück.

**Ernst Weinberg, Neu-Trebbin F 2.**  
Erste Oderbrücker Bettfedern-Dampfwäscherei und Reinigungsanstalt.

### Korbmöbel! Sonderangebot!

An Private zu Enerospreisen eigene Fabrikate in gediegenen Ausführungen kaufen Sie in ro er Auswahl und billig bei

**Wilhelm Schulze**  
Konigsplatz 12, Hof part. im Hackescher Markt  
Zahlungsverlecherung  
Telephon: A evander 4112

### Danksagung

Für die große Beteiligung bei der Einweihung meiner lieben Frau

### Margarete Strelow geb. Plume

Ingen wie allen Bekannten sowie den Genossen der 10. Abteilung meinen herzlichsten Dank.

**August Strelow**  
nebst Tochter und Schwägerin

**Bekanntmachung.**  
Die Finanzstelle Friedrichshagen, SO 33, Pflaust. 66 (Postfach 444) wird mit sofortiger Wirkung mit der Finanzstelle Andreas vereinigt. Zahlungen für das Finanzamt Friedrichshagen sind von jetzt ab an die Finanzstelle Andreas, SO 33, Pflaust. 66 (Postfach 444) zu leisten.  
Berlin, den 10. November 1925.  
Vorsteher des Landesfinanzamts Berlin.

### EMPOR, Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft in Liquidation

Mittwoch, den 23. Nov., abends 8 Uhr, bei Sachse, Lindower Str. (Dht. Wedding)

### Generalversammlung

Tagesordnung:  
Beendigung der Liquidation.  
Der Aufsichtsrat  
I. A.: Kurt Heyne.

### 500 Landparzellen

v. 60 Pfl. bis M. 1,75 pro qm direkt am Bahn-Abreisende-Friedhof Verkauf tgl. im Bahnhofsrestaurant „Bäume“.

### Nur noch wenige Parzellen

ca. 20 Min. v. Bahnhof Friedersdorf, 40 Pfl. p. qm an. Verkauf Sonntags im Restaurant „Zu den drei Linden“  
Rieser, Berlin C 25, Prenzlauer Str. 32 a

### Bettfedern

anerkannt billig und reell.  
100 gram 50 Pfl. (100 Pfl. 100 Pfl.)  
Rupf 1 1/2 (200 Pfl.) 270 Pfl.  
weil polibauische 3. Damm 4. 7. weil 9-19. Schlafdaunen 150-5. Oberbett 14. Dittes 1/2 8 Pfl. (10. 12. 18. 24. 30. 36. 42. 48. 54. 60. 66. 72. 78. 84. 90. 96. 102. 108. 114. 120. 126. 132. 138. 144. 150. 156. 162. 168. 174. 180. 186. 192. 198. 204. 210. 216. 222. 228. 234. 240. 246. 252. 258. 264. 270. 276. 282. 288. 294. 300. 306. 312. 318. 324. 330. 336. 342. 348. 354. 360. 366. 372. 378. 384. 390. 396. 402. 408. 414. 420. 426. 432. 438. 444. 450. 456. 462. 468. 474. 480. 486. 492. 498. 504. 510. 516. 522. 528. 534. 540. 546. 552. 558. 564. 570. 576. 582. 588. 594. 600. 606. 612. 618. 624. 630. 636. 642. 648. 654. 660. 666. 672. 678. 684. 690. 696. 702. 708. 714. 720. 726. 732. 738. 744. 750. 756. 762. 768. 774. 780. 786. 792. 798. 804. 810. 816. 822. 828. 834. 840. 846. 852. 858. 864. 870. 876. 882. 888. 894. 900. 906. 912. 918. 924. 930. 936. 942. 948. 954. 960. 966. 972. 978. 984. 990. 996. 1000.

### Kopfschmerz, Nervenschmerzen

„Darmilin“-Pulver  
In allen Apotheken Mk. 0.15  
unschädlich, sofort wirkend

### Konkurrenzlos!!!

Metallbetten . . . . . 10.50 an  
mit Polsterauflagen . . . . . 20.-  
Sofa . . . . . 50.-  
Chais- Chaiselongues . . . . . 24.-  
Chaiselongue-Betten . . . . . 7.-  
Wandbänke . . . . . 3.-  
Patentmatratzen . . . . . 9.-

Freisendung! Ratenzahlung!  
**Göhr, Berlin, Pappelallee 12**  
Pankow, Schmidtstr. 1.

### Motorrad-Interessenten 1928!

Zu Ihrem Motorrad kommen Sie am günstigsten durch das

### „Gedül“-Sparsystem

Höchste Verzinsung Ihrer Spareinlagen durch unsere Bank. Verlangen Sie unverbindlich unsere Bedingungen.

Motorrad „Gedül“  
Bella 18 H, Köslitzgrätz Str. 11-12  
Bergmann 1783-2701  
Bella W N, Victoria-Luisen-Platz 8  
Stephan 2790

### Wandschmuckbilder

TEILZAHLUNG ohne Anzahlung  
kauft man direkt ab Fabrik

**Kunstbilder- u. Rahmenfabrik „Diamant“**, Prenzauer Str. 47  
Katalog gratis.

### Marken-Zigaretten

alle Sorten unvorzähllich billig

### Senf

Belle - Alliance - Platz 7-8  
Dönhoff 727

# KONSUM

GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E. G. M. B. H.



## 42 GEG-Sennereien im Allgäu

Täglich werden zirka 40 000 Liter Allgäuer Vollmilch verarbeitet zu:

- Prima Allgäuer Limburger Stangenkäse . . . Pfd. 84 Pf.
- Hochf. Allgäuer Vollfett-Romadourkäse in Stanniol Pfd. 1.40
- Feinstem Allgäuer Vollfett-Weißacker-Bierkäse Pfd. 1.40
- Block-Emmenthaler ohne Rinde . . . . . Pfd. 2.00

Kleine Alpenrose Delikateßkäse in Stanniol Stck. 18 Pf.



Harte Kräuterkäse zum Reiben und Schaben Stck. 12 Pf.

Echter Schweizer Import Emmenthaler Käse Pfd. 2.00 Mk.

## 300 000 Pfd. Butter im Monat

- Teebutter (ungesalzen)
- Feinste dänische Butter (mild gesalzen)
- Feinste Tafelbutter
- Tafelbutter II.

## Konsum-Wurstwaren 250 000 Pfd. monatlich

Zurzeit besonders zu empfehlen:

- Schinkenspeck . . . . . pr. Pfd. Mk. 1.80
- Pökelfleisch . . . . . " " " 1.80
- Rollschinken . . . . . " " " 2.20
- Leberwurst, feine pr. Pfd. Mk. 1.88 u. 1.40
- Braunschweiger " " " 1.72 " 1.40
- Landleberwurst " " " 1.40 " 0.92
- Salami . . . . . pr. Pfd. Mk. 2.00
- Schlackwurst . . . . . " " " 2.00

Die Abgabe der Waren erfolgt nur an Mitglieder

Jedes Mitglied hat das Recht, in sämtl. 250 Warenabgabestellen der Konsum-Genossenschaft seinen Bedarf zu decken



Die Aufnahmegebühr beträgt 50 Pfennig

Mitglieder - Aufnahmen werden in sämtlichen 250 Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft vollzogen

Vorlesen Sie Sonder-Angebot

### Waschmaschinen

Wäsche Rollen

Auch bis zu 18 Monatsraten

## Raddatz & Co.

Berlin, Leipziger Str. 122-123

### KÜCHEN

mit emailt

Küche Lottchen . . . 55 M. 90 M.  
Küche Christine m. Anz. 85 M. 135 M.

**RIESENAUSWAHL**  
roher, lackierter, lackierter, Küchen, einz. Kleider- u. Küchenschränke in ca.

135 Mustern.

## HIMMEL

Hauptgeschäft:  
Lothringer Str. 22, Schönhaus. Tor  
Filiale:  
Gr. Frankfurter Str. 40 am Strausberger Pl.

### Eisu-Betten

Kinderbetten, Stahlmatr., gütlich, an Priv. Kat. 2049fr. Eisenmöbelfab. Sunit (Führ.)



Warme Füße erhöhen die Behaglichkeit. Deshalb sind Kamelhaarschuhe für die Winterzeit unentbehrlich.

Wir bringen einen Umschlag-schuh mit Filz- u. Ledersohle, verdeckter Naht, gepolstert, zum Preise von Mk. 1.85

Täglicher Versand nach auswärts gegen Nachnahme unter Nr. 400/2.

## SCHUHHOF

Berlin W. 9, Linkstr. 11  
Charl. Wilmerdorferstr. 117  
Spandau, Breitestrasse 22

Ich will wissen was ich trinke, darum bereite ich mir meine Liköre selbst mit Reichel-Essenzen, spare dabei das Doppelte bis Dreifache und kann mir so jeden, sonst noch so kostspieligen Likör leisten. Reichel-Essenzen sind der Extrakt der gleichen echten Urstoffe, aus denen auch die feuersten Liköre bestehen u. vereinen so Güte u. Billigkeit. In Drogerien und Apotheken erhältlich. Dasselbst auch Dr. Reichels Rezeptbüchlein umsonst oder kostentfrei durch Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4, Wohlverstanden aber nur die ECHTEN

## Reichel Esenzen

1/6 Anzahlung  
Rest in 5 Monats-Raten

## Kredithaus

Damen-Herren- u. Kinder-Konfektion

Leib-, Haus-, Bett-wäsche, Oberhemd, Kragen, Steppdeck, Gardinen, Tisch-, Diwandecken, Teppiche, Laufferstoffe usw.

## Riesen-Möbel-Auswahl

## Anders

Reinickendorfer Str. 16  
Größtes Haus am Nettelbeckplatz, am Bahnhof Wedding.

Ecke Pank- und Gerichtstraße Ecke  
Parterre, I., II., III., IV. Etage

Alles Spezialgeschäft in

Kamelhaar-Schaf-Wolle-Decken  
Stiefeldecken  
Biele  
Zitronen  
Strümpfen

Gebrüder Pflaum, Berlin NW, Friedrichstr. 205 Ecke Zimmerstr.

Blumenspenden oder Wirt

Paul Gollets, norm. über 1000 Mariannenstraße 3, Ecke Potsdamerstr. 100-101

## KLEINE ANZEIGEN

In der Gesamtauflage der 'Vorwärts' sind besonders wirksam und trotzdem sehr billig!

## Spiel-Waren!

Bernhard

## Keilich

19 Schaufenster nur Spielwaren  
Gr. Hamburger Str. 21-23

Eckhaus Oranienburger Straße  
3 Minuten vom Heckschen Markt  
Stadtbahnhof Börse  
Zirkus Busch

Jede Spielwaren-Gruppe im Sonder-Raum, daher leichteste Auswahl trotz umfangreichster Ausstellung

## Einzig dastehend!



# Welthandel und Konjunktur.

## Weltwirtschaftliche Umschau.

Das zwischen dem Außenhandel der Völker und der Wirtschaftskonjunktur ein Zusammenhang besteht, ist eine Selbstverständlichkeit. Das Beispiel Deutschlands zeigt im Verein mit wachsender Auslandsverschuldung eine besonders stark steigende Einfuhr bei verhältnismäßig stabiler Ausfuhr. Auf der anderen Seite profitieren die geldgebenden und die Nachbarländer Deutschlands (Tschechoslowakei, Desterreich, Schweiz, selbst Polen) von der deutschen Delandskonjunktur — besonders infolge des hohen deutschen Preisniveaus — durch Förderung ihrer Ausfuhr. Aber erst eine Betrachtung im einzelnen läßt für die Weltwirtschaft die Zusammenhänge zwischen Konjunktur und Außenhandel erkennen.

### Länder mit Binnenkonjunktur.

In Ländern, wo ein Konjunkturaufstieg des inneren Marktes besteht, steigt die Einfuhr, wie dies an Deutschland deutlich zu erkennen ist. Außer Deutschland kann man heute allerdings wenig andere Beispiele nennen, weil von großen Ländern gegenwärtig nur Deutschland eine starke Inlandskonjunktur hat. Doch zeigt z. B. auch das kleine Ungarn, wo nach Jahren schwerer Wirtschaftskrise dank der Belebung der Bauwirtschaft in diesem Jahre eine Konjunktur einsetzte, eine ähnliche Entwicklung wie in Deutschland: sehr erhebliche Steigerung der Einfuhr, die durch Vergrößerung des Einfuhrüberschusses die Handelsbilanz wesentlich „verschlechterte“. Auch in Desterreich führte die Konjunkturbelebung zu einer starken Einfuhrsteigerung; wenn die österreichische Handelsbilanz dennoch keine Steigerung der Einfuhrüberschüsse aufweist, so nur wegen der stark vermehrten Ausfuhr nach Deutschland infolge der deutschen Sonderkonjunktur und der günstigen Preisdifferenzen. Wenn auch die Entwicklung des englischen Außenhandels ein Problem für sich bildet, das hier nicht behandelt werden soll, so muß hier doch auch England genannt werden. Die englische Einfuhr in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres ist fast so hoch geblieben, wie im vergangenen Jahr, obwohl in diesem Jahr keine Kohleneinfuhr nötig war und auch die Preise der eingeführten Waren und Rohstoffe infolge des allgemeinen Preisrückgangs auf dem Weltmarkt niedriger waren. Auch das ist auf die Besserung der inländischen Konjunktur nach Abschluß des Kohlenstreits zurückzuführen.

### Nachlassende Konjunktur und Krisen.

In Ländern, wo sich eine Konjunkturverlangsamung zeigt, wie in den Vereinigten Staaten und Belgien, sehen wir den umgekehrten Vorgang, eine Steigerung der Ausfuhr bei sinkenden Einfuhren. Im Falle Belgiens ist dieser Zusammenhang ganz klar, während in den Vereinigten Staaten noch besondere, in der Preisentwicklung einiger wichtiger Waren liegende Gründe mitverantwortlich sind, weshalb dieses Beispiel nur mit Vorsicht angewendet werden darf. Die außerordentlich hohe Aktivität der tschechoslowakischen Handelsbilanz, die sich in letzter Zeit noch wesentlich erhöhte, ist neben der schon erwähnten Ausfuhrsteigerung nach Deutschland ebenfalls darin begründet, das der innere Markt nicht aufnahmefähig ist.

Am trübseligsten zeigt sich der hier geschilderte Zusammenhang zwischen Konjunktur und Außenhandel in jenen Ländern, wo eine Wirtschaftskrise herrscht. Am bezeichnendsten dafür ist die Lage des Außenhandels in Frankreich und in Italien. In diesen beiden Ländern hätte man seit der Steigerung des Wertes des französischen Francs und der italienischen Lira eigentlich einen Rückgang der Ausfuhr erwarten sollen, weil jene Länder infolge der Steigerung des Wertes ihrer Währung den Vorsprung auf dem Weltmarkt, der in den niedrigeren Produktionskosten begründet war, hätten einbüßen müssen. Das Gegenteil ist eingetreten: die Ausfuhr Frankreichs und Italiens entwickelte sich im laufenden Jahr recht günstig. In Frankreich ist sogar in letzter Zeit ein erheblicher Ausfuhrüberschuss festzustellen, während in Italien der übliche Einfuhrüberschuss trotz großer Getreideeinfuhren nicht zunahm. Diese Entwicklung ist ohne Zweifel auf die Krise des inneren Marktes in jenen Ländern zurückzuführen. Da ein Preisabbau auf dem inneren Markt, der der Weltmarktpreisverbesserung entsprochen hätte, nicht eingetreten ist, die

Börsen dagegen vornehmlich in Italien in ganz drastischer Weise gesenkt wurden, entstand eine große Krise des inneren Marktes bzw. wurde die seit längerer Zeit bestehende noch verschärft.

Die Reversoite dieser Lage ist, das die Unternehmer sich die größte Mühe geben, ihre Waren im lauffähigsten Zustand abzugeben. Italien profitiert dabei von der außerordentlich günstigen Weltkonjunktur für Kunstseide, Frankreich für seine Schwerindustrie von der internationalen Rohstoffgemeinschaf, die Frankreich nicht nur einen gesicherten Absatzmarkt in Deutschland garantiert, sondern darüber hinaus noch Vergütungen aus den hohen Strafzahlungen der mehrproduzierenden deutschen Schwerindustrie in die Ausgleichskasse, die für die französische Eisenindustrie wie Exportprämien wirken.

### Bedeutung der Währungsschwankungen.

Obwohl die meisten Länder zur Goldwährung übergegangen sind, gibt es eine Anzahl Länder, in denen sich die Wirkungen der Valutaschwankungen im Außenhandel noch stark sichtbar machen. Für Frankreich und Italien wurde schon gezeigt, wie die Erhöhung des Geldwerts den Außenhandel in einer sonst ungewöhnlichen Weise beeinflusste. In Dänemark und Norwegen führte aber die große Steigerung des Geldwerts im letzten Jahr zu einer scharfen Ausfuhrkrise, von der sich die dänische Ausfuhr in letzter Zeit bereits weitgehend erholen konnte, während die Schwierigkeiten in Norwegen weiter andauern. Doch vermögen auch die kleineren, bei der Goldwährung noch möglichen Schwankungen des Geldwerts (zwischen den beiden Goldpunkten) den Außenhandel zu beeinflussen; so hat z. B. auch die in letzter Zeit eingetretene Abschwächung des Dollars die Steigerung der amerikanischen Ausfuhr und umgekehrt hat die gleichzeitig erfolgte Befestigung des Pfund-Sterling-Kurses die Steigerung der englischen Einfuhr sehr begünstigt. Im übrigen handelt es sich bei diesen letzteren Valutaschwankungen um beabsichtigte Vorgänge: durch Tiefhaltung des amerikanischen Zinsfußes wollte man den Abfluß von kurzfristigen Anleihen nach England und damit die Ausfuhr amerikanischer Waren (Getreide und Baumwolle) in dieses Land erleichtern.

### Der Welthandel wächst.

Im ersten Halbjahr 1927 hat der Welthandel gegenüber dem ersten Halbjahr 1926 eine erhebliche Vergrößerung erfahren. Nach der Zusammenstellung im Oktoberheft von „Wirtschaft und Statistik“ hat sich der Umsatz von 28 Ländern um 5,8 Proz. erhöht. Rengenmäßig ist die Umsatzsteigerung noch bedeutend größer. Gleichzeitig hat nämlich das Preisniveau des Weltmarktes, insbesondere infolge des Preisrückgangs für Spinnstoffe und Gummi, einen Rückgang um 5,2 Proz. erfahren. Bei Berücksichtigung dieser Preisentfaltungen ergibt sich im ersten Halbjahr 1927 gegenüber dem ersten Halbjahr 1926 eine mengenmäßige Steigerung des Welthandels um 11,6 Proz.

Im Sinne unserer Darlegungen kann man die Ursache dieser Steigerung der Umsätze hauptsächlich darin erblicken, daß in den meisten Industrieländern keine Konjunktur besteht und deshalb diese ihre Ausfuhr in einem viel höheren Maße zu steigern vermochten, als ihre Einfuhren zurückgingen. Der Ausbau der internationalen Handelsbeziehungen durch Handelsverträge, der in der letzten Zeit ebenfalls Fortschritte machte, bildet eine weitere Ursache für die Steigerung der Welthandelsumsätze. A. S.

### Die Ein- und Ausfuhrfreiheit.

Nach den jetzt vorliegenden Einzelheiten läßt sich das Genfer Abkommen gegen die Ein- und Ausfuhrverbote etwa dahin charakterisieren, daß ein Rahmenvertrag mit immer noch vorläufigem Charakter fertiggestellt wurde, dessen endgültiger Wert erst zu beurteilen sein wird, wenn man übersehen kann, welche Staaten durch eine Ratifikation ihre Zustimmung geben.

Der Wert des ganzen Vertrages ist also nach jeder Richtung hin

nur bedingt. Einen Fortschritt gegenüber früheren Versuchen die Hemmnisse des internationalen Warenverkehrs zu beseitigen oder einzuschränken, bedeutet er insofern, als endlich einmal für die positive Arbeit nach dieser Richtung Grundlagen geschaffen worden sind, die sich in der Gesetzgebung auswirken können. Die Beratungen dieser ganzen Frage gehen ja bis auf die Konferenz von Genoa im Jahre 1922 zurück. 1924 beschloß dann das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes die ersten Richtlinien eines solchen Vertrages, die praktisch sozialer Ausnahmen zuließen, daß damit anzufangen war. Jetzt endlich hat man ein Vertragswerk formuliert, das zunächst einmal die allgemeine Billigung der wichtigsten europäischen Wirtschaftsstaaten und einiger anderer Länder gefunden hat, sonst aber auch nur den Charakter einer Kundgebung trägt, bis die Stellungnahme der einzelnen beteiligten Regierungen vorliegt. Treten die 18 bisherigen Unterzeichner dem Vertrag endgültig bei, so ist etwa von Mitte oder Herbst 1928 ab eine wesentliche Einschränkung der bestehenden Ein- und Ausfuhrverbote zu erwarten. Diejenigen Verbote, die dann noch in Geltung bleiben, haben die Billigung der Vertragsstaaten, können vielleicht auch noch auf dem Wege über einzelne Handelsverträge oder über die schon jetzt vorgesehene Revision des gesamten Abkommens unter Wahrung der gegenseitigen Interessen weiter abgebaut werden.

So war z. B. bei den gegenwärtigen Verhandlungen das Festhalten Englands an seinem Kohleneinfuhrverbot der Anlaß dafür, daß Deutschland auf seinem Kohlenausfuhrverbot beharrte. Technisch lagen die Dinge im internationalen Eisenverkehr, wo eine Reihe von Staaten noch Vorbehalte gemacht hat. Dagegen hat nicht nur Deutschland die Beseitigung des Einfuhrverbots für Bäume, Stroh und Rohaluminium zugelassen; Desterreich will seine Automobileinfuhrsperrre aufheben, Frankreich will fremde Uhren nicht mehr von seinem Land ausschließen, die Tschechoslowakei hat auf das Ausfuhrverbot für Häute und Felle verzichtet — und so liegen sich noch eine ganze Reihe von Fällen anführen, in denen man auf eine wirkliche Erleichterung des Weltwarenaustausches hoffen kann. Bedingung ist jedoch dafür, daß nicht in der Zwischenzeit, nämlich bis zum 1. Februar nächsten Jahres, einzelne Regierungen unwillen und Forderungen im protektionistischen Sinne stellen und daß nicht etwa die für Mitte nächsten Jahres vorgesehene weitere Konferenz infolge einer auf diese Weise veränderten Situation das Abkommen rückwärts revidiert.

Der Verlauf der letzten Verhandlungen berechtigt jedenfalls die Teilnehmer zu einem Optimismus. Zwar hat sich klar gezeigt, daß der allgemeine Abbau der Ein- und Ausfuhrverbote vorläufig noch nicht möglich ist. Die nationalistische Wirtschaftseinstellung vieler Staaten und mancher einflussreichen Gewerbezweige verhindert jene Schwendung zum Freihandel, die das verarmte Europa, auch im Interesse der breiten Massen, besonders notwendig hat.

### Aushöhlung des RWE.

Das Ferngasnetz für die Ruhr! — Dr. Böcker schließt mit sich selbst den Vertrag!

Vor einigen Tagen ging die Mitteilung durch die Presse, daß das von Preußen, dem Reich und zahlreichen Kommunen kontrollierte Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk seine Ferngasanlagen in eine eigene Gesellschaft einbringen wolle. Jetzt wird übereinstimmend gemeldet, daß zwischen dem RWE und der U. S. für Kohleverwertung Verhandlungen vor dem Abschluß stehen, die nur noch der Zustimmung der beiderseitigen Aufsichtsräte bedürfen, wonach die U. S. für Kohleverwertung das Ferngasnetz des RWE übernimmt. Der Gegenwert solle das RWE, teils in bar, teils in Aktien der U. S. für Kohleverwertung erhalten.

Diese Mitteilung erfordert die höchste Aufmerksamkeit aller verantwortlichen Stellen in Preußen und im Reich. Es ist uns nichts darüber bekannt, daß die Vertreter Preußens, des Reichs und der Kommunen in RWE über die Zweckmäßigkeit



## Schlaflosigkeit

Wohl dem, der sie nicht kennt, die Schlaflosigkeit, meist eine Folge überreizter Nerven? Nicht frisch und munter wacht man auf, sondern schlapp und müde, halb und halb schon so für die Tagesarbeit unbrauchbar. Nehmen Sie dieses scheinbar kleine Uebel nicht von der leichten Seite!

Dr. Zinssers Tee gegen Schlaflosigkeit ist infolge seiner Zusammensetzung aus den entsprechenden Kräutern und Arzneipflanzen von vorzüglicher Wirkung bei Schlaflosigkeit und schwachen Nerven. Einen Versuch damit werden auch Sie gewiß nicht bereuen.

Ihr Tee gegen Schlaflosigkeit hat mir geholfen. Schon nach ganz kurzer Zeit konnte ich des Nachts einige Stunden schlafen. Das Angstgefühl während der Nacht ist verschwunden. Heute, nach 4 Monaten, hat sich das Leiden noch nicht wieder eingestellt.  
Karl Kropp, Riedrich I. Rheing.

Mehr als 12000 solcher Anerkennungen erhielten wir in den letzten 3 Jahren. Dr. Zinssers Tee gegen Schlaflosigkeit ist in jeder Apotheke erhältlich, wo nicht, von uns direkt. Paket M. 1.80.  
Machen auch Sie einen Versuch! Um so rascher kann Ihnen geholfen werden.

**Dr. Zinsser & Co., G.m.b.H., Leipzig 75**  
1898 gegründet.

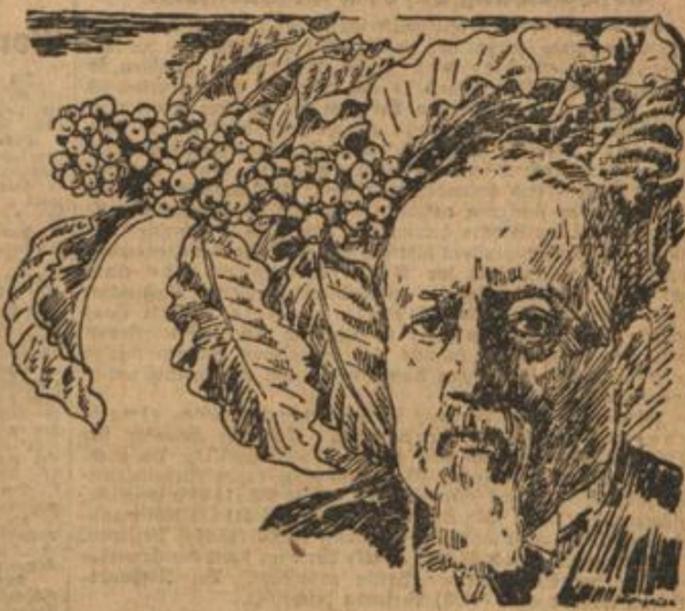
Unsere Garantie: Wir zahlen Ihnen den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung von Dr. Zinssers Schlaflosigkeitstee keinen Erfolg erzielen!

## Der Kaffeekönig der Welt

ein Deutscher, namens Francisco Schmidt, konnte weder lesen noch schreiben. Er war aber der beste Kolonistator, den Brasilien vielleicht je gesehen hat. Über 16 Millionen Kaffeebäume, die sich auf 52 Plantagen verteilten und Ernten bis zu 300000 Sack ergaben, nannte er sein Eigen.

Das Herz der Kaffeegegend ist seine Stammpflanzung Monte Alegre. Die Kaffees dieser Plantage wandern alljährlich in die Röstmaschinen der Kaffee Hag, um dort, vermischt mit hochwertigem zentralamerikanischen Kaffees, die so sehr beliebte Kaffee Hag-Mischung zu ergeben.

In unserem sonnenarmen Klima ist der Stoffwechsel selten stark genug, um das mit dem edlen Kaffegetränk von uns aufgenommene schädliche Coffein genügend auszuschleiden, deshalb wird der Kaffee Hag coffeinfrei gemacht. Der coffeinfreie Kaffee Hag ist das Ergebnis hochwertiger Plantagenzucht und die Köstlichkeit seines Aromas ist unübertroffen.



**Kaffee Hag schont Herz und Nerven**



## Jagd auf einen Menschen.

Von Robert Neumann.

Die Bremse köhnt an vier Rädern und das lange Automobil schiebt sich eben noch ein paar Fuß weiter um die Scheinwerfergasse Ecke in die Nacht der Nebengasse hinein. Dann steht es und zittert. Licht erlischt, an die Scheibe kopft wieder klopfend Straßendübel und Regenstreich. In mir vorüber springen die beiden Geheimpolitisten durch den aufgelassenen Wagenhaken hinaus in den klirrenden Pfingstspiegel des Vorstadtparkplatzes, stehen einen Augenblick lang schäftstiefel in ihrer mißmutigen Anspannung am blaugewaschenen Gehsteig und schlagen sich dann in die Schwärze des nächsten Hausvors. Ich folge, indes der Wagenlenker vorne den Pelztragen hochschägt und in sich selber versinkt. Das Fahrtrier hat aufgetaucht, liegt tot — stellt sich tot. Eine trübe Straßenlaterne, regenlogenarandert, flattert kaltes Gaslicht und Trostlosigkeit. Dahinter, rechts, links, stürzen verstrickte Gassenfronten dreißig Schritt nah in Nacht. Berlin, Osten, November.

Im Hausflur bei den beiden steht ein dritter. Ich werde vorgestellt. Ich heiße Herr Doktor. Ich bin der Herr von der fremden Presse, dem man es gestattet hat. Der Neue ist Herr Philipp — ein Mensch, grau in grau, angehen wie ein Arbeiter, tragenlos, ohne Schaftstiefel (also kein Polzist) und mit einem gelben Kindergeßicht. Ein Stern und Schlüssel fehlt ein Stück Kopf und ist durch einen weichen Hauffeigen ersetzt. Er weilt zu berichten, daß „er“ nicht im Haus ist. „Er“ — das ist der Gefuchte, das Jagdwild, der Scheldeträger, Kassendieb, Messerheld und verwegene Ausbrecher — S. Tylke S., von dem man weiß, daß er im Haus Nummer elf, um die Ecke rechts sich verhalten hat. Man liegt seit heute vormittag vor dem Tor auf der Lauer. Er kam nicht, er ging nicht. Das Fenster droben steht offen, gähnt schwarz. „Waren Sie oben?“ „Ja, vormittags. Die Bude ist leer. Jetzt zuerst in die Kneipe. Er kommt jede Nacht gegen eins.“ „Es ist Zeit. Wir gehen hin.“ „Drei Beamte sitzen schon dort. Vorsicht. Er schießt. Er hat zwei Revolver.“

Hinaus in die Regenden. Zwischen Automobil und Laterne unter dem kleinen Bordach des versperrten Lebensmittelgeschäftes steht eine Prostituierte und glockt herüber. Da wir vorbeigehen, zischt ihr Herr Philipp ein knappes Wort zu. Sie schreit auf, geht trippelnd, kauft mit kurzen Schritten die Gasse hinunter, weist sich um eine Ecke.

Gößen entlang, durch Regen, rechts, dann links gradeaus. Ganz plötzlich springt uns Musik an, ein vielstimmiges metallenes Klappern. Hinter einer niedrigen Glasstür, vorhangüberhangen, liegt Licht und Stimmengewirr. Auf der Scheibe hocken Emailbuchstaben, spätlich, mindschief verkehrt — stehengebliebene Zahnhümpfe eines zerfahrenen Schiffes.

„Wer hinein?“ „Er wird schießen.“ Herr Philipp will allein in die Kneipe; wir sollen warten. Dann zu mir: „Drei sind drinnen. Wenn Sie mitgehen wollen? Sie halten sich abseits; die Gefahr ist nicht groß.“ Er schiebt sich breit durch die Tür. In fünf Minuten soll ich ihm folgen. Die Schaftstiefel stehen schon drüben in einem Hausvor.

Los, langsamen Schrittes. Durch die aufgeschlossene Tür schlägt eine Welle Geruches. Dunst, Warm, Grelle Weiße, Kachelnlampenlicht liegt breit auf einem lahlgeläuterten Kaugewirrt. Papierwimpel schreien nächsterne Festlichkeit in den Raum. An mir vorbeitreibt mit Ruck und Schlüsselstreich, gezogen von Ecke zu Ecke, trägt quellend und in sich wirbelnd in Keinen Wirbeln, schwebend, gehoben, ein Trupp Tanzender. Der ganze Raum, jeder Mensch, jedes Weib, jedes Glas, jedes Licht ist Bewegung. Irgendwo in diesem Gemoge liegt der Gefuchte. Sigt in einer Halle und weilt es noch nicht. Hat zwei Revolver in der Tasche und lacht, tanzt, kauft Wein. Fühlt nicht, daß irgendwoher drei Augenpaare ihn an-

schauen, vier Augenpaare, irgendwoher, aus Ecken oder durch die Türsche drüben, oder aus der Vermummung eines dieser Tänzer hervor. Auch der mit dem halben Kindergeßicht, Herr Philipp, ist untergetaucht im Gemirr und verschwunden. Tanz, Takt, Musik, Licht, Fahren und Weindunst.

Plötzlich hocht nah vor mir in der Biegung des Tanzes, abgeköst hingelegt über die Schulter einer Prostituierten, ein sehr hartes Männergeßicht mit abenteuerlich ausladendem Kinn. Das eine Auge steht scharf und wach an der Braue. Aber über dem andern liegt ein breites, neues, rölliges Pflaster, kürzlich erst hingelegt offenbar, vor Stunden, vor einer halben Stunde — versteinert, macht

## Arbeitslos.

Im Rhythmus stampfen die Maschinen.  
Die Transmissionen gleiten pfeifgeschwind,  
Del tropft auf Kugellager stet und stet,  
Und heiße Kraft aus dem Dynamo geht,  
Der all das Radgewirr mit Leben speist.  
Es kreischen Sägen!  
Fellen wimmern schriell! —  
So viel der Arbeit,  
Nur meine Kraft liegt still! —

Der rote Backsteinbau strahlt Arbeit aus,  
Aus großen, breiten Fenstern bahnt sich Licht  
Den Weg auf weites, dunkles Feld,  
Und wie ein warnend Zeichen ragt der Schlot  
Scheinbar zum Wolfenwir. —  
Nur ich hab keine Arbeit und kein Brot! —

Der Regen peitscht auf dünngewehstem Kleid,  
Und Hunger krallt sich schmerzhaft im Gedärm  
Und heßt den Neid! —

Dann speit das große Tor die Menschen aus.  
Müd ist ihr stampfend Gehn. Schwer ihr Geßicht und bloß.  
Doch Arbeit haben sie und ein Zuhause. —  
Und ich bin arbeitslos!  
A. C. Frucher.

unkenntlich. Hier ist einer verummunt. Hier ist einer wachsam. Jäger? Gefagter? Aber er ist schon wieder niedergetaucht, die Schwenkung des Tanzschrittes hat an seiner Stelle das schmale, ausdruckslose Glendgeßicht seiner Partnerin in die Helle gerückt. Andere Paare, Kuffen, werden durcheinandergeschoben. Einer, ein Dicker, rotbalsig, hat seinen Rock abgelegt und tanzt mit einem scharfgeßichtigen Weibswild. Er spielt mit tragendelnem müßtersehten Satz und prustendem Lachen das Wort „Rabbit“ in den Raum.

Dann ist es ein Großer, Breitbrüstiger, der mich ins Auge gefaßt hat und auf der Stelle sich wiegend und trippelnd zum Takt der Musik über den schmalen Rücken und Kopf der abgewandten Tänzerin her mir in das Gesicht starrt. In seinen Augen ist etwas Fortgerücktes, ungreifbar Abwegiges wie bei Menschen, die unmerklich schielen. Sein Riesentörper steilt in einem schwarzen, prallen Saito, das an den Karmeln zu kurz ist. Er ist tragenlos, trägt eine blumige Wolleweste und hat den steifen, schwarzen Rundhut aus der schweigenden Stirn gehoben. Seine Hand, breit über den Rücken der Partnerin hingelegt, ist fleischrot und hat das plumpe Eigenleben eines grausamen Tieres. Ist er es? Die Tasche des prallen

Anzugs ist von etwas Schmerztem gebauscht. Er hat seinen Blick von mir endlich gelöst, hat sich abgewandt, und jählings herumgeschwenkt ist seine Partnerin für einen Augenblick an meine Seite geraten. Ich sehe, daß das keine Frau ist, sondern ein bogeter, völlig dazillos Mensch mit einem grauen Geßicht, die langen Haare aufgebürstet zu einer gelben Dirmenfrisur. Ein Weibermantel hängt ihm von den schwächtigen Schultern. Er spricht! Spricht nah neben mir mit einer hohen, heiseren Frauenstimme zu dem Kieken hinauf, spricht geziert und sich wügend in mühsäugem Schriftdeutsch. „Sie müssen wissen,“ so kommt es zwischen den gewalten Lippen hervor, „Sie müssen wissen — ich bin gegen jede neue Bekanntschaft sehr skeptisch. In diesem Lokale...“ Der andere fällt etwas mit belegter Stimme, geil, gierig, mühsam gebändigtes Raubtier. Dann wieder Musik, Zug, Schwenkung, Kuffen.

Plötzlich hat sich eine Gasse nach hinten gegen den Schantisch geteilt; dort steht Herr Philipp, neben der Wirtin, einer Dicken, Zahlen mit beleidigten Zügen, steht dort kässig über die weitläufige Kante des niederen Aufbaues gelehnt, hat seine Faust in die Hosentasche gehoben und spricht anscheinend sehr ruhig mit einem Menschen, der, grauhaarig, schlank, in ein dunkles Samtwams gekleidet, in seinem Aussehen die Mitte hält zwischen Tanzlehrer und vertommenem Diplomaten. Das ist er! Schäftstiefel! Bier, acht, elf Menschen stehen und horchen auf das Gespräch. Jetzt? Jetzt!

Aber da löst sich alles wieder in Gleichgültigkeit. Jener Schantke setzt sich auf einen Sessel und raucht. Herr Philipp ist beiseite getreten, und ich sehe, daß er einem zuzwinkert, einem stillen Trinker, den ich bisher nicht beachtet hatte. Der schießt sich langsam zur verschlossenen Tür, die neben dem Schantisch über drei Stufen hinauf nach der Seite führt, öffendnd gegen den Hausflur. Herr Philipp ist inzwischen wieder unter die Tänzer geschlitten. Einen Augenblick später sehe ich ihn an der Kaffeetür. Unter dem schnelleren Takt des Klaviers haben sich die Tanzenden zu einem tollen Schließen, Stampfen, Drehen eröhlt. Aber dazwischen, mitten durch und die Bände entlang, ist irgendwie eine planvolle Verchiebung — Blicke, Bewegung, kleine Gebärden. An der Tür zur Gasse stehen vier große Männer in gepolierter Gleichgültigkeit. Herr Philipp ist wieder verschwunden. Der Tanz wird schneller. Ein Weib singt, lacht, kreischt. Ich habe mich in den Winkel rechts hinten gehoben und sehe plötzlich vor dem Klavier. Es spielt — und kein Mensch sigt davor. Ein Orchesterion. Geßterhände rasen über die Tasten, drücken sie nieder, hüpfen, spielen Triller, Staccati, Kadenzgen in grauenooller Gespensterleidenschaft.

Da steigt drüben die Tür auf. Tanz stockt. Plötzlich Stille. Stille. Nur das Klavier hämmert weiter. Ein Gespenst spielt „Valencia“.

So sind die beiden Schaftstiefel, die draußen gewartet haben. Ohne Erregung, Herr Philipp steht schon bei ihnen. Ich trete hinzu. „Es ist nichts. Kommen Sie. Schnell.“ Wir sind draußen, wir laufen. Hinter uns peit das Orchesterion sein Gellapper durch die offene Tür in den Regen heraus. Dann verflucht's an der Ecke.

Wir laufen. „Er war nicht in der Kneipe. Er ist zu Hause. Er muß sich im Abtritt verdeckt haben, so oft jemand die Treppe hinaufgekommen ist. Wir haben die Marie abgefangen. Sie wollte zu ihm. Jetzt schnell, schließ.“ Die Gasse. Das Haus. Zwei Martende. „Sie sind schon voraus.“ In den Flur. Taschenlampe. Ueber die Treppe. Neben mir knockt die Sicherung eines Revolvers. Hinter einem Türspalt Geßicht, Augen, ein Raubgeßicht. Weiter Treppen. Im dritten Stockwerk eine offene Tür. Dunkle Küche, das Zimmer lampenhell. Ein Polzist, eine Frau — dünne Stahlkette um das Geßent, Haar wirr. Tierungen, geßet. Weißes Eisenblech in der Ecke, darüber ein Bild, Dreifarbenbrud: Fürstendebegegnung. Daneben ein Blumenstillleben, aus einer Zeitschrift geknitten, mit vier Ach-nägeln festgemacht. Schmutz, Wangenpuren, kleiner Eisenofen, erlöschend. Der Gamaßenschmied bückt sich, schaut im Kreis. Dann wütend: „Ausgebroschen!“ Der Polzist: „Unmöglich. Was bewacht.“ Durch die Tür herein vom Flur ein Kleiner im Regenmantel. „Er

## Shakespeare.

Von Kay Dorn.

Shakespeare kam unter Donner und Bliz zur Welt. Nachts. Am Herrenwalde zerschmetterte der blanke Himmelsstrahl eine tausendjährige Eiche, das war die Sekunde von Shakespeares Geburt.

Shakespeares Jugend war einsam. Seine Mutter dachte an sich. Der Vater dachte an die Nacht, an die schwer zu prägenden Goldfrüchte, die er alle Jahre dem Grundherrn ins Schloß tragen mußte, für die keine Mährerung, es waren noch keine zwanzig Joch.

Shakespeare das Kind liebte den Wald, die Sonne, den Bach, den Raben, die Wölken und den Sturm. Das war Liebe genug. Die Menschen haßte der junge Shakespeare, alle in einem: im Schloßherrschaft. Der war stolz und hart. Ritt er durch die Stadt, dann sah er nicht auf die Kinder. War er im Schloß, dann umgürtete er sich mit hoher Mauer. Und seine Armbrustschützen hielten am Schloßtor grimme Wacht.

Shakespeare der Jüngling. Er ward Jäger, ein heimlicher Follensteller, im Walde, er jagte den Fuchs, den Dachs und die Wildkatze. Des Schloßherrn Leibjäger erwischte den Follensteller, das war Waldbruch — peitscht den Waldbrecher öffentlich aus, am Markt! Und es geißelt. Da ward die Seele des Jünglings Shakespeare revolutionär. Und in der nächsten Nacht schlug der Bliz ins Herrenhaus, er zerschmolz den kleineren Greifen am Turmdach.

Ein äppiges Mädchen geht durch die Stadt. Ihre Augen sind weich wie graue Wölken. Ihre Lippen sind roter Wellenschwung, und ihre Brüste zeigen Formen wie Vulkan. — Dieses Mädchen wird Shakespeares Frau. — Shakespeare geneht, sinnlich, seine Seele bleibt kalt. Die Raben im Walde lachen ihn aus: Nun trägt du Fesseln!

Aber der Freieinwillende leidet keine Fesseln. Streit mit der Frau, der auf den Zähnen scharfe Borsten wachsen. Shakespeare stürmt davon, hin zur Metropolis, die ist der Knoten der Welt. Der Geist Shakespeares will mit scharfem Schwerte die Verkümpfungen des Lebens zerschneiden. Erkennen will er, klar sehen, klar lösen. Vorerst noch alles mehr intuitiv gewollt; aber im Geiste doch schon der entworfene Plan; die große Frage des Lebens, das „Warum?“, die soll in London gelöst werden.

Shakespeare ist Darsteller des Lebens, Schaupspieler. Was ihn ernst bewegt, eben das Leben zu durchforschen, das packt er zunächst im Spiele an. Er ertnt Kunst und Wissen der Menge verstanden und betrachtet. Er wird verwundet vom Reiz der Kollegialität. Er verkriecht sich in sich; vor den Menschen; nur im Spiele wird er geöffnet sein; und da ist er eine strahlende Perle, aus halb geöffneter Wuschel. Wer ein rechtes Herz am rechten Fleck hat; der horcht auf, jener junge Schaupspieler dort; der deutet Leben!

Shakespeare im mittleren Alter. Ein halber Unternehmer. Mit drei Genossen hält er ein eigenes Theater. Er selbst spielt nicht

mehr mit — und doch spielt er mit, als Autor läßt er die Spieler wie Marionetten tanzen.

Shakespeare hat Erfolge. Erfolge? Dummheit, wer versteht ihn denn? In London keine zehn Menschen. Und London ist der Knoten der Welt. Aber seine Dramen werden doch gespielt? Der Hof kommt, der ganze Adel ist da, die Geßlichkeit wittert mit gefährlichen Rüstern — alle Großen und Einflußreichen suchen etwas im Spiele Shakespeares — was denn? Sich selbst. Sie riechen etwas. Man ohni — aber man kann nur halb folgen. Shakespeare lezert die Seelen der Vornehmen und Reichen und der Geßtestirannen, er legt alle Bühnen frei — aber neben der Bühne funktet etwas, daß ist Größe, echtes wahres Menschentum, gewachsen zu irdischem Goltum, neben irdischer Teufel und Gott reichen sich die Hände. Shakespeare schießt Weile, auf alles Vaster, und die Kaiserhofsten suchen ihre wunden Stellen — im Drama des scharflebenden Theaterbesizers.

Man gibt Beifall. Das ist so die große Rede. Aber im Geheimen haßt man ihn; diesen Wahrheitsreißer. Wie kann man ihn beiseitigen? Gift? Dolch? Henter? Damit kommt man ihm nicht an, seine Dramen sind da — die würden weiter gespielt. England hat die Magna Charta. Aber wie entleidiat man sich dieses nörgelnden Geistes? Setzt den Spottfädel an. Bei Hofe bilden sich Cliquen; der Shakespeare ist ein Narr, man streut das aus; Jeder in die Wunden der Getroffenen, Fürst und anderes Lumpenpad werden nichts mehr fühlen. Schon preßt man ein Stück von ihm aus, vom großen Karren. Er rächt sich: Da habt ihr, was ihr wollt, er hält ihnen in einem neuen Stück den Spiegel vor. Doch die Großen wollen wieder nicht leben und hören. Das Volk aber versteht mit dem Herzen; der da, der Theaterreißer, der geßelt, was wir alle hoffen.

Shakespeare wird lebend. Sein Herz spaltet sich, ein Myriendäumlein wächst aus der Herzenswunde. Shakespeare liebt eine Rarmorstatue; so schön ist sie, die Angebetete; schreiender Rarmor, Blut ist drin, todesendes Blut; und sie trägt eine Krone von schwarzem Golde. Und ihre Augen senken seine Wimpern. Er schreibt ihr Sonette. Sie ist von Hofe, angeßet; vom Spott gegen den Dramenschmied, sie lacht, sie schießt keine Sonette zurück, eine Haarlocke von der Schimmelmute aus dem Marfall ist dabei. Aus Vorbei Shakespeare schäumt, schäumt er, vor Wut? Nein, er leidet. Er schäumt vor kaltem Leid. Er ist nicht geboren, um Liebe zu empfangen, so will er denn Liebe schenken für die Ewigkeit. Er schreibt hundert Sonette, an einen imaginären Freund, dem schreibt er — die Rarmorkönigin mit der schwarzen Krone meint er. Sein Schmerz befreit sich — durch Befallung. Er atmet wieder auf.

Und er greift zum Begein. Mit Schlüssel und Meißel hämmert er ein Monument, aus Granit, das alle Welt verstehen und anbeten wird — nur nicht die Zeitgenossen, vielsicht doch — aber es werden nicht mehr als zehn sein, die ihm wirklich folgen können. Seine Zeit ist irrsinnig, in Tyrannenfüße und in Knechtsinn, eine Zeit; in der man geßchert nur als Wahnsinniger leben kann, und das nicht einmal. Hamlet gibt das Exempel. Und Macbeth ist seine letzte Raube gegen die Herrschenden: Bütel so seid ihr.

Und nun; die Zeit der Fruchtbarkeit und die Freude am Gestalten ist dahin. Shakespeare ist ausgerieben, vom Leben selbst, er: der das Leben gestaltend überwand, er zerbroch früh am jähneklirrenden Moloch Leben.

Shakespeare schießt; fort vom halben Ruhm, der vom Reiz und vom Spott vergällt ist. Fort, fort, fort. Wohin? Zurück zum Ausgang. Zu den Wäldern, zur Sonne im Wellenrahmen, zur Weisheit des Raben, zum Rinde Quelle, zum Bruder Sturm.

Shakespeare ist wieder im Heimatstädtchen. Alles, was ihm einst Familie hieß, ist tot. Aber neue Familie ist ihm gewachsen, Brüder und Kinder. Brüder sind ihm die Arbeiter, die einfachsten Menschen. Und alle Kinder des Städtchens springen ihm nach, wenn Dpa Graubart scharfenden Schrittes durch die Straßen geht. Sein Herz ist wie ein Magnet, auf den die Kinder stiegen. Er und die Kinder verstehen sich, im Gefühl; das Leben wäre schön, wenn es in kindlicher Reinheit und Güte und in Gemeinlichlichkeit strahlen würde. Shakespeare spuckt aus vorm Herrenschloß. Aber nachts wüßelt er mit den Sternen. Er gefaltet aus sich nicht mehr das menschliche Leben — sondern still für sich gestaltet er in tiefter Brust das Drama des Sternenslebens; Aufstieg, Wüste, Jerusalem — alles geregelt von der harten Notwendigkeit. Aber zwischen den Entwurflungsspalen blüht das goldene Geßieken des schöpferischen Augenblids. Sternennüchternheit!

Shakespeare ist alt und trumm. Er wuchs aus dem Volk heräus — und zum schwarzen Humusboden des Volkssinns kehrt er zurück. Der Umgang keiner letzten Jahre war ein Verkehr mit Arbeitern und Handwerfern. Er mied den fossigen Geßt seiner Zeit, den Geßt der Intellektuellen. Er suchte das immer Natürliche aller Zeiten; die hämmernde Arbeit. Abends lag er im Wirtshaus. Bei den Freunden, bei den Maurern, Zimmerleuten und Schmieden. Shakespeare hatte von London her den Beutel gut gefüllt, er wußte vom Wert des Geldes; Geld kann bedingt frei machen. Und bei den Freunden ließ Shakespeare die goldenen Büchse aus seinem Beutel springen, auf dem Eigentümlich der Schenke. Er spendierte. Reßh, die schlante Kellnerin mit den Bernsteinaugen, die fährt auf; Kornbier, Gerstenbrand und monatmal gar Teodenwein — Selt geßelien. Brüder trinkt, wir verlaufen den Anseß unserer Zeit, wir tragen ihn hinterher auf den Hof, in den Kinnstein des Lebens.

Eines Morgens war Shakespeare tot. Diese Nacht hatte es gemwittert. Der Bliz zerßlug im Städtchen den Kirchturm, der war nun ein Trümmerhaufen.

Shakespeares Grab. Der Rabe sigt darauf — und denkt. Shakespeares letzte Freunde, die Arbeiter, setzten ihm den Grabstein. Der Zimmermann sägte, hobelte und nagelte ein großes Schrägrkreuz, ein Kreuz mit eigenhändigen schiefen Armen. Der Maurer legte ums Grab ein kaltes Steinmauerchen, keine Einfriedigung, sondern einen Abschluß; da herinnen ruht die Welt! Und an jede Ecke des luffhohen Steinmauerchens setzte der Schmied ein elernes Pfeilerchen, alle vier verband er mit einer schwebenden Kette, die hing viermal im Bogen. Diese Kette war die Freude der Kinder, vielleicht gaben sie ihr einen tieferen Sinn; sie schaukelten darauf.

muss auf dem Dachboden sein. Die Tür ist angelehnt. Alle auf und hinaus. Nur der Polizist reißt das Weib zurück in die Küche. Sie heult auf.

Die Dachbodentür ist aus Eisen. Man umgeht sie von links. Schwarzer Spalt lässt. Man blendet das Licht ab. Revolver. Drinnen, halb auf der Treppe, gedrängte Besucher, aus dem Schlaf gezerzt, blaß, Gejstschel. Ruf ins Dunkel: „Sie — drinnen: heraus! Hände hoch!“ Horchen. Stille. Noch einmal: „Heraus!“

Dann die Tür aufgerissen und Licht. Dachboden. Kein Mensch. Ein Kinderbett, umgekehrt. Fühle nach oben, auf einem Koffer. Bildrahmen. Ein Trog. Zwei Eimer aus Blech. Ein Kasten mit zerbrochener Tür. Ein großer Blumentopf mit dem Stumpf einer Palme. Drei Kisten. Waschtisch aus Eisen. Darauf eine offene Echschachtel mit Dominosteinen, einem Riechleuchter und dem Kopf einer Puppe. Splungewebe, grau, dicke Fetzen. Duer durch, schräg durch Schwärze und über dem Boden kriechend das Gespurre des Daches. Erschreckter Staub flirrt in Lichtkegeln. Hoch hart, rotglühend zwei Schächte: Kamin. Dunkel lauert dahinter. Ruf noch einmal: „Heraus!“ Und Schweigen. geht langsam vor, geduckt ins Gerümpel. Sprung. Rahmentritt, Revolver, Laterne.

Das Ende des Raumes: Gesparrt. Also wieder genarrt? Rechts ein kleiner Verschlag, leichte Holztür, angelehnt. Auf und Licht.

In der Ecke links hinten hängt vom Balken ein Strick. Am Strick in der Ecke links hinten hängt ein Ungewisses, schwarz Lastendes. Schwankt leise im Zugwind. Die Luft zerrt an Kleidern. Da beginnt sich's langsam zu drehen mit der Windung des Stricks. Braunes Haar löst ein Ohr frei. Es leuchtet im Licht der Blendlaterne, abgeleßt, weiß aus der Schwärze.

Das Ungewisse dreht sich weiter im Zugwind. Ein Gesicht taucht sehr langsam ins Licht, wird groß wie aufgehender Mond. Gesicht eines stillen Menschen mit geschlossenen Lidern. Ein kleiner Schnurrbart, gewichelt und aufgewirbelt, sitzt totstarr auf der gelben Lippe.

Man hat einen Tag lang einen Toten befuert. Irdenwo drunten im Haus, in der finsternen Küche, heult eine Weibstimme langgezogene Klageklänge durch die zerrissene Dunkelheit.

### „Das Blatt kenne ich ja gar nicht!“

Von Wilhelm Vogt.

Unsere jüngeren Genossen haben sicher keine Ahnung, wie ungeheuer schwer früher die Agitation für Partei und Presse war. Anfang der sechziger Jahre war die große Masse der Arbeiter nicht nur politisch stumpfsinnig, sondern obendrein unserer Sache noch völlig abgeneigt. Das war kein Wunder, weil die gesamte Presse über die Sozialdemokratie das Blaue vom Himmel zusammenlog und wir außer dem „Sozialdemokrat“ keine einzige Zeitung besaßen, die die Verleumdungen und Entstellungen zurückweisen konnte. Wir organisierten deshalb um so mehr für den „Sozialdemokrat“. Da hatte ich und mein Nebenarbeitsleiter in Hamburg uns folgenden Plan ausgedacht: Wir gingen mit unseren geliebten Nummern des „Sozialdemokrat“ in keine Restaurationen, wo nur Arbeiter verkehrten, schoben die beiden Exemplare unseres „Sozialdemokrat“ unbeobachtet unter die auf den Tisch liegenden Zeitungen. Dann nahmen wir sie, daß der Wirt es merkte, in die Hand und lasen darin. Sobald der Wirt an unseren Tisch kam, sagten wir, daß das ein gutes Blatt sei. Er sah dann ganz verwundert das Blatt an und meinte, das kenne er ja gar nicht, die Zeitung hätte ein Blatt liegen lassen. Wir antworteten darauf, daß es aber ein gutes Blatt sei, wenn wir es immer bei ihm lesen könnten, würden wir regelmäßige Gäste werden. Und — er abonnierte. So hatten ich und mein Nebenarbeitsleiter im Herbst 1867 elf Kopirier als Bezahler des „Sozialdemokrat“ gewonnen. Zu seiner Zeit war das ein großer Erfolg.

## Das „Radio“.

Humoreske von Karl Ettlinger, München.

Großmama hatte Geburtstag und ich mußte ihr etwas schenken. Sonst schenke ich Damen immer ein Glaschen Parfüm, aber Großmama parfümiert sich schon lange nicht mehr, ja, ich glaube, sie hat sich nie parfümiert. In ihrer Jugend galt gut riechen noch als unmoralisch.

Was schenkt man einer Oma? Einen Lehnstuhl hat sie schon und auf mein Bildchen legt sie keinen Wert. Ich bin nämlich keineswegs ihr Lieblingsknecht; ihr Lieblingsknecht ist Heiter Gustav, unser Familienrentier.

Halt, ich schenke ihr ein Radio! Mittags, während Großmama ihr Riecherchen hielt, setzte ich in der guten Stube die Leitung und abends erschien ich mit Empfangsgerät und Lautsprecher.

„Grüß Gott, liebste Oma, ich wünsche dir zum Geburtstag alles Gute, und hier habe ich dir auch etwas Schönes mitgebracht.“

„Ja, danke dir, lieber Karl! — O, wie hübsch! — So ein schwarzlackiertes Röhrlöcherchen habe ich mir schon immer gewünscht!“

„Das ist kein Röhrlöcherchen, liebe Oma, das ist ein Radio. Etwas Hochselbes! Damit kannst du Berlin, London, Basel, Prag, Paris, Posen, Mailand hören!“

„Wie entsetzlich!“ stöhnte Großmama. „Weshalb tuft du mir Greisfin das an!“

„Wie so entsetzlich,“ staunte ich. „Du hörst damit die wunderschönsten Musik, Vorträge, Opern! Hier, durch diesen Lautsprecher!“

„Ach so,“ meinte Großmama nachsichtig, während ich die Leitung anschloß, „früher nannte man das ein Grammophon.“

„Nein, liebste Oma, dies hier ist etwas ganz anderes, eine ganz neue Erfindung!“

„O Gott! — Es ist sehr, sehr lieb von dir! — Aber weißt du, Karl, ich will mit neuen Erfindungen nichts zu tun haben. Meistens explodieren sie! — Da hatten wir einmal eine mechanische Petroleumlampe, dein verstorbenen Onkel Oscar hatte sie mir geschenkt, du warst damals noch nicht geboren, und auf einmal bums explodierte sie!“

„Das ist hier vollkommen ausgeschlossen, Oma! Diese Erfindung beruht auf elektrischer Grundlage und —“

„Und auf einmal kriegt man einen elektrischen Schlag, oder es gibt Kurzschluß!“

„Ich biß mir auf die Lippen und versuchte, das Radio auf eine Sendestation einzustellen. Aus dem Lautsprecher drangen einige abschreckende Töne: ffff — — — tütütütütütütütütütüt — rrrrrrr — — — gägägä — — —“

„Es ist wunderschön,“ bestätigte Oma mit ergebener Leidenschaft. „Wirklich hübsch! Aber nun tue mir den einzigen Gefallen und lasse Anna das Radio hinausstragen!“

Wir kam die Gasse hoch. „Aber du hast ja noch gar nicht richtig gehört!“ botte ich und drehte an dem Kondensator herum. „Und auf einmal explodiert es!“ wehklagte Oma.

„Jetzt habe ich eine Station! Run hör mal!“

Und das Radio verkündete: „... Wenden wir uns nun der Zoologie dieses Landes zu. Das bekannteste Tier dieser Gegend ist das Stinktier. Obwohl klein und unscheinbar, spritzt es aus seiner Drüse eine Flüssigkeit aus, welche den Menschen bis auf vier Wochen unerträglich verpestet!“

„Schöne Sachen machst du!“ sagte Großmama. In einem Tone, als ob ich der Erfinder des Stinktieres wäre.

Verbirren hantelte ich an dem Radio, um das Stinktier aus der Leitung zu kriegen. Und jetzt meldete sich eine andere Stimme:

... zu den schwierigsten Buchstaben des englischen Alphabets, dem th. Ich mache es Ihnen einmal vor: hhhhh! Noch einmal: hhhhh! Legen Sie die Zunge vorne an die Zähne und dann mit leichtgeöffnetem Mund: hhhh! Bitte, verehrte Hörerinnen und Hörer, nochmals: hhhh! Noch einmal hhhh!“

„Mein Gott, jetzt soll ich auch noch hhhh machen!“ wimmerte Oma. „Bitte, lieber Karl, tue das Radio hinaus, ehe es explodiert! Damals die Petroleumlampe, die machte auch hhhh, und dann auf einmal, bums, explodierte sie. Du warst damals noch nicht geboren.“

Meine Ehre stand auf dem Spiel, ich mußte Oma zum Rundfunk bekehren! Jetzt gerade! Und wenn tausend Petroleumlampen vor meiner Geburt explodiert sind! Mich mühsam beherrschend, schraubte ich an sämtlichen Knöpfen des Empfangsgeräts — Must kam näher —, ah, jetzt hab ich was eingefangen!“

Eine scheußliche Frauenstimme quakte: „Was machst du mit dem Knie, lieber Hans, mit dem Knie über Hans, beim Tanz...“

„Es ist aus „Trovata!““ log ich. „Coruso singt!“

„Wenn es aber doch explodiert?“ beharrt Großmutter weinerlich. Mit einem Kniff stellte ich das Radio ab. Ich hatte eine Wit in mir, eine Wit auf Oma, auf das englische th, auf das Stinktier, auf mich, auf den Hans, auf das Knie, auf die „Trovata“, auf die ganze Schöpfung! Ich benedite die Petroleumlampe um ihr Verrecht zu explodieren. Oma schien Mirkeid mit mir zu haben.

„Kommt, setz dich ein bißchen zu mir, Karl!“ sagte sie sanft. „Wirklich, es ist wunderschön, das Radio! Es macht mir sehr viel Freude! Aber du stellst nicht so viel Geld für mich ausgeben! Wirklich, lieber Karl, das Radio! Weißt du, wenn ich jetzt abends so allein bin, dann setze ich mich vor das Radio und höre ein bißchen hhhh, oder Coruso, — wirklich, ich bin dir sehr dankbar! Ich bin sehr froh, daß ich Radio habe!“

Und dann, nach einer Pause: „In welchem Geschäft hast du das Radio eigentlich gekauft? Ich möchte es nämlich gegen eine Wärmeflasche umtauschen!“

Wieviel eine Spinne kriecht. Demant fing eine Spinne, wog sie ganz genau, schloß sie dann in einen kleinen Käfig ein, um einmal ihre Freiheit festzustellen. Er fand, daß sie morgens das Vierfache ihres Gewichtes, mittags das Neunfache und abends das Dreizehnfache ihres eigenen Gewichtes verzehrte. Wenn die Eklust eines Mannes, der 160 Pfund schwer ist, sich im gleichen Verhältnis äußern würde, dann hätte er zum Frühstück einen ansehnlichen Ochsen, zum Mittagmahl abermals einen solchen sowie ein halbes Dutzend fettgemästeter Schafe nötig, und zum Abendessen würden ihn zwei Ochsen, acht Schafe und vier Schweine erst sättigen.

Dünnes Gold! — ein Hunderttausendstel Millimeter! Durch ein neues Verfahren gelang es Dr. Karl Müller in der deutschen physikalisch-technischen Reichsanstalt Goldmembranen von etwa ein Hunderttausendstel Millimeter Feinheit zu gewinnen. Das bedeutet gegen bisher eine Verfeinerung um das Zehnfache! Ueber die technischen Ausnutzungsmöglichkeiten berichtet der Erfinder selbst in der „Mensch“. Aus beigegebenen Bildern läßt sich erkennen, daß so dünne Goldmembranen völlig durchsichtig sind.

Urteilsverteilung durch Funkspruch. Wohl zum erstenmal in der Geschichte des Rechtswesens ist jetzt von einem australischen Gerichtshof beschlossen worden, ein Urteil durch Funkspruch zuzustellen. Der Prozeß betraf die Eigentumsrechte an einer Kokospflanzung in der Südpazifik, und in Anbetracht der Dringlichkeit und der wirtschaftlichen Auswirkungen des Urteils wurde beschlossen, beiden Parteien das Resultat umgehend durch Funkspruch mitzuteilen.

# Billige Angebote!

## Damen-Wäsche

- Trägerhemd guter Wäschestoff, mit Bückerei..... **1<sup>35</sup>**
- Trägerhemd guter Wäschestoff, mit Valenciennes-Spitze..... **2<sup>25</sup>**
- Hemd hose gestreifte Kasestoffe, mit Spitze..... **3<sup>75</sup>**
- Prinzessrock guter Wäschestoff, mit breiter Bückerei..... **2<sup>95</sup>**

- Nachthemd mit reicher Bückerei..... **3<sup>00</sup>**
- Nachthemd aus feinem Wäschestoff, mit Valenciennes-Spitze reich angehängt..... **4<sup>70</sup>**
- Strumpfhalter-Gürtel guter Jacquard, breite Form, 4 anwachsbare Halter..... **1<sup>95</sup>**
- Hüfthalter aus reinem Drell, oben gummiert, 2 Halter..... **2<sup>25</sup>**

## Herren-Artikel

- Perkal-Oberhemd gefalteter Brust, mit Kragen..... **4<sup>00</sup>**
- Herren-Nachthemd mit Kragen oder Gelashorm..... **4<sup>00</sup>**
- Seibstbinder neueste Muster, grosse Auswahl..... **95<sup>1</sup>**
- Herren-Wollhut in den neuesten Farben und Formen..... **4<sup>00</sup>**
- Herren-Regenschirm Halbleid, mit gut. Griffort..... **6<sup>00</sup>**

## Hemd hose

- farbig, aus primaem Halbleid, mit Spitze garniert..... **2<sup>95</sup>**
- Hemd hose, guter Wäschestoff, mit reich. Bückerei..... **3<sup>75</sup>**

## Schürzen

- Jumperschürze Comp. und, schöne Farbgestaltung..... **1<sup>10</sup>**
- Gummischürze grosse Form, mit Kragen und Bindenda..... **1<sup>25</sup>**
- Jumperschürze Water oder Kretonne..... **1<sup>50</sup>**
- Hauskleid Zepfir, hellfarbig... Gr. 48-48..... **2<sup>50</sup>**
- Barchentkleid m. lg. Aermeln, Gr. 48-48..... **4<sup>00</sup>**

## Spielwaren

- Baby angekleidet, mit Haar und Schinlangen, 2,90, 1,75,..... **95<sup>1</sup>**
- Erstlingsbaby mit Schinlangen und Ohren..... **2<sup>00</sup>**
- Puppenbett Metall, weiß lackiert, mit Bettgarn, 2,80, 1,50..... **1<sup>25</sup>**
- Puppenwiege Metall, weiß lackiert, mit Bettgarn, 4,50..... **2<sup>00</sup>**
- Kugelgelenkpuppe mit Haar u. Schinlangen Gr. 20 cm 5,00..... **3<sup>00</sup>**
- Eisenbahn u. Schienen, 2,00, 1,90, 95<sup>1</sup>..... **95<sup>1</sup>**
- Glockenrolle mit Turm, 2,00, 1,90, 95<sup>1</sup>..... **95<sup>1</sup>**
- Kindersprechapparat..... **2<sup>75</sup>**

- Lieferauto „Tietz“..... **95<sup>1</sup>**
- Turnapparat besteht aus 2 Ringen in Lederband, 20 Stk. 2<sup>00</sup>..... **2<sup>00</sup>**
- Raufladen Buche..... **2<sup>30</sup>**
- Stehaufartik. Figuren..... **1<sup>40</sup>**
- Indianer-Garnitur 2,30, 1,30..... **95<sup>1</sup>**

## Handschuhe

- Leibor für Damen, gute haltb. Qual. 125..... **1<sup>25</sup>**
- Schwedisch mit, für Damen, m. Umschlagmanschette, farb. 195..... **1<sup>95</sup>**
- Nappastepper für Damen, mit 2 Druckknöpfen..... **4<sup>00</sup>**

## Strümpfe

- Unterziehfstrümpfe relativ weiches, für Damen..... **1<sup>45</sup>**
- Unsere Serie-Strümpfe für Damen, mit besonderer Verstärkung..... **2<sup>50</sup>**
- Eleg. Fantasiesocken für Herren, als besonders starker Jobbe..... **1<sup>45</sup>**

## Weisswaren

- Damen-Krawatte reines Seide, 95<sup>1</sup>..... **95<sup>1</sup>**
- Knistfildene Nippgarnitur Kragen und Manschetten, moderne Farben..... **1<sup>25</sup>**
- Crêpe de Chine-Weste offen und geschlossen zu tragen, sehr toll, mit reiner Säumungsgarnitur..... **3<sup>25</sup>**

## Lederwaren

- Befuchstasche aus schwarzem a. farb. Leder, mod. Seblaste-verschluss..... **2<sup>85</sup>**
- Signarretetufl echt Leder, mit gutem Bugei, höhere Ausführung..... **2<sup>85</sup>**
- Brieftasche mit vielen Fächer, sehr schön, Bastianleder..... **3<sup>50</sup>**

## Bijouterien

- Signarretetufl Alpakaliber..... **3<sup>75</sup>**
- Dauerbleistift echt Silber 600/1000 Stempelt..... **2<sup>85</sup>**
- Perfektie 130 cm lang, unzerbrechlich, mit Brillenschloss..... **95<sup>1</sup>**

# HERMANN TIETZ

Leipziger Strasse • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Strasse  
Brunnenstr. • Kottbuser Damm • Wilmersdorfer Str. • Andreasstr. • Chausseestr.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind bis an das Bezirkssekretariat Berlin S W 66, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2. Temp. rechts, zu richten.

- 1. Kreis. Dienstag, 13. November, 19 1/2 Uhr, findet im Gemeindefesthaus, Engelhofer 24-26 (Großer Saal), ein Bildabend vorgetragen "Das neue China" statt. Nach dem Vortrag gefälliges Beisammensein. Eintritt 50 Pf. Die Genossen sind eingeladen.

Heute, Sonntag, 13. November:

- 23. Abt. Alle Mitglieder treffen sich zur Vorbereitung pünktlich 9 Uhr bei Otto, Rigaer Str. 66. Die Funktionäre erscheinen bereits um 8 1/2 Uhr abends. Erscheinung aller ist dringende Pflicht.

Morgen, Montag, 14. November:

- 1. Abt. 20 Uhr Sitzung der Parteifunktionäre über die 1. Sitzung der Parteifunktionäre in folgenden Lokalen: Reichert, Gaidner, 6; Bogdanow, Gammeler Str. 1; Hochmann, Gaidnerstr. 10; Ende, Koppenhagen Str. 42. Für den Abend bei Ende findet die Parteiverammlung am Dienstag, 15. November, bei Welfen, Stargarder Str. 3, statt. Die Referate von der Woche müssen bis zum 16. November beim Kassierer sein.

Dienstag, 15. November:

- 26. und 27. Abt. Die Genossinnen und Genossen werden hiermit zu dem am Dienstag, 15. November, 19 Uhr, in der Schulaula, Rechner Str. 36, stattfindenden Filmvorführung der Konsumgenossenschaft freundlich eingeladen. Eintritt frei!

Werbefundgebungen

am Dienstag, dem 15. November:

- Schöneberg-Friedenau: 19 1/2 Uhr in der Aula der Hohenzollernschule, Belziger Ecke Eisenacher Str. Redner: Dr. Rudolf Hifferding, M. d. R.

- Heiligenfee: 20 Uhr im Lokal Weidmann, Am Flugplatz. Redner: Erich Fraenkel.

Frauenwerbeveranstaltungen.

Heute, Sonntag, den 13. November, 15 1/2 Uhr:

Pankow: Film- und Vortragsnachmittag im Kino Livoli, Pankow, Berliner Str. 27. 1. „Der Kreuzzug des Weibes“. Ein packender Film zur Frage der Bevölkerungs-politik. 2. Ansprache der Genossin Suchacz.

Montag, den 14. November, 19 1/2 Uhr:

Friedrichshain: Film- und Vortragsabend im Lokal „Königs-bank“, Gr. Frankfurter Str. 117. 1. Film „Der Kreuz-zug des Weibes“. 2. Ansprache der Genossin Dr. Hilde Wegscheider.

Kreuzberg: Film- und Vortragsabend bei Rabe, Fichte-str. 29. 1. Film „Der Kreuzzug des Weibes“. 2. Ansprache der Genossin Johanna Kühn. Die Sängerriege der „Freien Turner-schaft, Abt. Wedding, hat ihre Mitwirkung zu-gesagt. Karten sind noch bei der Kreisleiterin zu haben.

Die 21. Abteilung Kreutzberg pünktlich 20 Uhr im Lokal „Königs-bank“, Gr. Frankfurter Str. 117, 2. Hof, 2. Temp. rechts, zu richten.

- 22. Abt. Kreutzberg, pünktlich 20 Uhr im Lokal „Königs-bank“, Gr. Frankfurter Str. 117, 2. Hof, 2. Temp. rechts, zu richten.

Frauenveranstaltungen:

4. Kreis. Pankow, Dienstag, 15. November, pünktlich 20 Uhr, im Bezirksamt Pankow, Engelhofer 24-26, 2. Hof, 2. Temp. rechts, zu richten. Referent: Genossin Hilde Wegscheider.

8. Kreis. Pankow, Montag, 14. November, 19 1/2 Uhr, im Viktorienpark, Raiser Str. 11, 1. Hof, 1. Temp. rechts, zu richten. Referent: Genossin Hilde Wegscheider.

Frauenveranstaltungen, Montag, 14. November, 19 1/2 Uhr: 28. Abt. Bei Ullmann, Hefestr. 2, Vortrag der Genossin Ema Böding: „Tropen aus der Türkei.“ Um rege Beteiligung wird gebeten.

Frauenveranstaltungen, Dienstag, 15. November, 19 1/2 Uhr: 20. Abt. Bei Stenzel, Schwedenstr. 13, Vortrag der Genossin Hedwig Wachenheim über: „Die Frauen und die kommende Weltbewegung.“ Die Genossinnen werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Gütliche Willkommen.

23. Abt. Bei König, Draisstr. 57, Vortrag des Genossen Heinz Barchel: „Roman und Film“.

24. Abt. 20 Uhr Frauenleseabend bei Schnore, Potsdamer Str. 3.

25. Abt. Tempelhof, Bei Primus, Tempelhof, Friedrich-Karl. Ede Wetter-strasse. Gütliche Willkommen.

26. Abt. 19 1/2 Uhr im Jugendheim, Canner. Ede Bismarck-Strasse. Vortrag mit Lichtbildern: „Unser Kampf um die Volksgesundheit.“ Vortragender: Stadtarzt Dr. Georg Köhnenstein. Gütliche Willkommen.

27. Abt. 19 1/2 Uhr treffen sich sämtliche Genossinnen bei Krüger, Canner Str. 80/81.

28. Abt. Pankow, Bei Ullmann, Fichte-str. 29, 1. Hof, 1. Temp. rechts, zu richten. Vortragende Genossin Hilde Wegscheider. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt und Kinder-schutz: 16. Kreis. Pankow, Montag, 14. November, pünktlich 19 Uhr, Schulungs-lokal im Rathaus Pankow. Genossin Dr. Kober spricht über: „Er-baltungsfaktoren“ (Vortragsabend). Alle Genossinnen und Genossen sind her-zlich eingeladen.

Achtung, Elternbeiträge! Der Rufus „Aufbau und Aufgaben der weiblichen Schule“ ist besonders für die Genossinnen, die an weiblichen Schulen tätig sind und für die Reorganisation weiblicher Schulen von Bedeutung. Anmerkungen werden entgegengenommen im Kurierbüro beim Reichert, 16/17, Gophen-Straße, Zimmer 2 am Dienstag, 15. November, von 20 bis 21 Uhr.

Einheitsverband sozialistischer Handel- und Gewerbetreibender und sonstiger Berufs-: Verberverammlung der Ortsgruppe Groß-Berlin am Donnerstag, 17. No-vember, 20 Uhr, im Gemeindefesthaus, Engelhofer 24/26, Konferenzsaal. Tages-ordnung: Vortrag: „Warum muß der kleine Handel- und Gewerbetreibende sozialdemokratisch wählen?“ Referent: Verbandsvorsitzender Blottke. Diskussion, Verbandsangelegenheiten, Berichtens, Sympathisierende der SPD. Gütliche Willkommen.

Die 21. Abteilung Kreutzberg pünktlich 20 Uhr im Lokal „Königs-bank“, Gr. Frankfurter Str. 117, 2. Hof, 2. Temp. rechts, zu richten.

Die 21. Abteilung Kreutzberg pünktlich 20 Uhr im Lokal „Königs-bank“, Gr. Frankfurter Str. 117, 2. Hof, 2. Temp. rechts, zu richten.

Gruppe Reinickendorf-Ort: Montag, 14. November, 20 Uhr, im Jugendheim, Edeob, Reichenstr. 49, Gruppenabend.

Kinderfreunde Groß-Berlin: Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

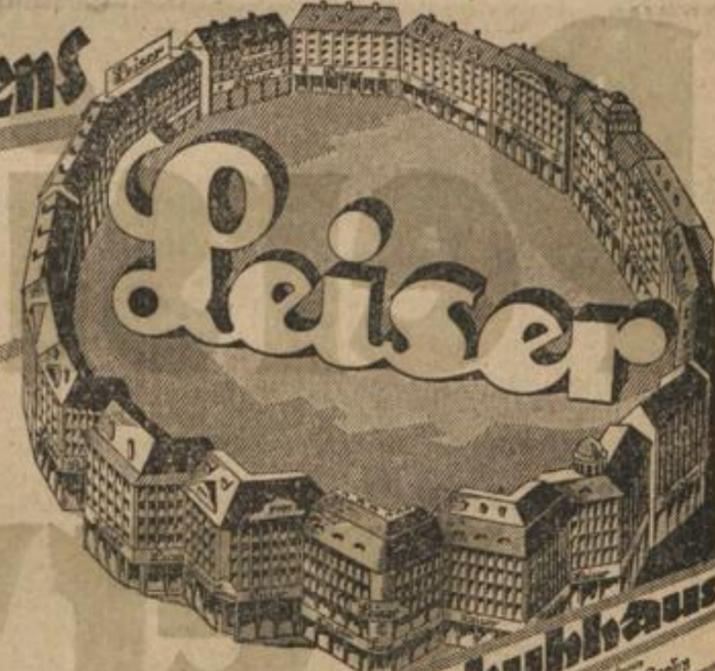
Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Kreis Kiezgarten, Gruppe August Rebel am 13. November: Pankow im Heim Waidenstraße. — Rülengruppe am 16. November Pankow im Heim Waidenstraße.

Die Größe des Unternehmens nicht die Größe einzelner Verkaufsräume ist maßgebend für die Leistungsfähigkeit !!!



Leiser

Das größte Schuhhaus Die größte Schuhfabrik

Prüfen und vergleichen Sie ohne Kaufzwang die Güte des Materials. Ueberzeugen Sie sich von unserer Auswahl und unseren billigen Preisen.

Leiser

Table with shoe types and prices: Herren-Halbschuhe m. Lyrakappe, feinste Rahmenarbeit 12.50; Herren-Schnürstiefel mit Ringsbesatz, feinste Rahmenarbeit 12.50; Pa.Boxc.-Herren-Schnürstiefel Ringsbesatz, feinste Rahmenarbeit 14.50; Chromlack-Herren-Schnürschuhe echt Goodyear ged. 12.50; Damen-Lackspangenschuhe mit Durchbruchverzierungen, amerikanischer Absatz 7.90; Prima schwarz u. braun echt Boxc.-Spangenschuhe mit reizenden Verzierungen, feinste Rahmenarb., bequem, Trotteurabsatz, ganz besond. preiswert 12.50; Eleg. Lack- u. marneblaue Boxcalf-Binde-Spangenschuhe m. Louis XV.-Abs., neues Modell 12.50; Schwarze Kinderstiefel mit kräftigen Sohlen, Größe 36-39 7,90, 31-35 6,50, 27-30 5,00 3.90; Braune Kinderstiefel mit kräftigen Sohlen, Größe 36-39 8,00, 31-35 7,90, 27-30 6,90 4.90; Lackspangenschuhe Inbretler, bequemer Form, Gr. 35-38 7,90, 31-34 6,90 5.90; Kamelhaar-Umschlag-schuhe aus Baumwolle und Wolle, mit Filz- und Ledersohle, gewendet 1.85; Pommerscher Pantoffel mit weissem Einstecher aus Moquetplüsch und mit kräftiger Filzsohle, Gr. 43-46 2,45, 36-42 1.95; Zur Pflege der Lackschuhe nur „Manna“



# Persil allein verwenden

Nehmen Sie zur nächsten Wäsche **nur** Persil nach Vorschrift und **absolut nichts dazu**. Dann erst werden Sie sehen, was angenehmes Waschen ist!

Persil jetzt auch als **Pfundpaket** zu haben. - Preis 85 Pfg. -  
1 Pfundpaket reicht für 5-6 Eimer Wasser.

## Die Filme der Woche.

### „Die große Pause.“ (Ufa-Palast am Zoo.)

Die große Pause einer langen Estrantung hat Henry Forten lange von Berlin ferngehalten. Als sie jetzt wieder zu ihrer Premiere erscheinen konnte, winkten ihr viele, viele Hände Grüße und Willkommen zu. Sie hat ein großes Publikum, das ihr treu ergeben ist und ihre Qualitäten zu schätzen weiß, auch wenn der jeweilige Film nicht gerade aufs Beste ausfällt. So lebhaft die „Große Pause“ einsetzt, und so hübsche Zwischenstücke in den späteren Akten auch eingeschaltet sind, so ist die Handlung und ihre Durchführung im ganzen doch wenig einleuchtend. Fred Hildenbrandt und Walter Supper, die verantwortlich dafür zeichnen, mühen dem Zuschauer vieles zu, was dieser nur schwer in den Kauf nimmt. Die große Geigantänzerin, die ihre Triumphe feiert wie nur eine Fledermaus, ist gerade kein verlockendes Thema, denn ihre Kunst kann der Filmbeobachter nicht erproben, und das Milieu der Dosa kennt er schon zu Genüge. Aber rasch kommt Bewegung ins Spiel, die Künstlerin geht zum Entgegen ihres langjährigen Verehrers und trennt Separat mit einem jungen Burken durch, der sich als Kavalierspieler bei ihr einschmuggeln will und einen sehr verächtlichen Eindruck macht. Über siehe da: er ist ein Graf und Sohn einer reichen Familie; man heiratet in London und kehrt zurück. Aber da sieht man die Familie, die in ihrer ganzen Rückständigkeit und Vorsinnigkeit porträtiert wird, auf ihrer gräßlichen Klippe. Man muß Rücksicht auf sie nehmen; die Ehe wird also geschieden, damit die Künstlerin dann in die Familie des Gatten eingeführt und dort die überhöchste Approbation erlangen kann. Inzwischen tritt die lange Pause ein; der Grafensohn verliebt sich in die junge muntere Kusine, und die Künstlerin hat Zeit, um einzuleben, was sie ihrer Kunst schuldig ist. Sie gewinnt natürlich — sie mühte sich Henry Fortens Augen und Dreibreit haben — die gräßliche Familie im Au, obwohl sie fast alle vor ihrem Gegenstand die Flucht ergreifen. Aber sie flieht bald genug ein, wie die Dinge stehen, und da sie nicht zugunsten der gräßlichen Vorurteile auf ihre Kunst verzichten will, wagt sie ihren geschiedenen Gatten davon zu überzeugen, daß er viel besser zu seinem Kusine paßt. Sie hilft den beiden zueinander und langt auf ihrer Hochzeit. Es gibt noch eine sehr sentimentale Szene, da die Künstlerin auf ihrem 100.000-Dollar-Kontrakt verbleibt und lieber dafür ihren alten Freund als Ehepartner annimmt, der sie und ihre Kunst in Treue pflegen wird.

### „Der fidele Bauer.“ (Rogart-Palast.)

Nach langer Zeit endlich eine Operettenverfilmung, die das Durchschnittsniveau überträgt. Selbstverständlich war in dieser Serie, die mit Bergers „Wohlertraum“ begann, Leo Falls „Fideler Bauer“ fällig, der im Jahre 1910 seine Uraufführung erlebte und jahrelang das Standardwerk der deutschen Operettenbühne blieb. Die Handlung ist aus Überbahrung in den Spreewald verlegt; das war nicht unbedingt erforderlich. Vielleicht erscheint die Umstellung in bildnerischer Beziehung notwendig, denn die Aufnahmen vom Spreewald, die hier in den Ablauf der Handlung eingefügt, bieten ein naturhaftes Milieu für das dramatische Geschehen. Eine andere Veränderung ist dagegen begrüßenswert. Die Vorgänge werden entfremdet, und dem Zuschauer menschlich nähergebracht. Schenkverfilmungen der Operette lassen sich nicht als Operette betrachten, sondern die Schwerelemente des professionellen Bauernsohnes nicht weiter als Karikaturen auf oblige Verschwendung. Die Lieder reiten allein die Situation. Aber jedoch zeigen sie Verständnis, sind lebenswahr und kultivieren überhaupt keine Schrüben. Es entsteht wirklich ein Volksstück, vor allem dann der genialen Gestaltungskraft von Werner Krauß, der einen wachenden niederschläglichen bäuerlichen Dickschädel auf die Szene stellt. Dieser Wolkens Wolkens, in der Operette heißt er Scheidetreuer, ist ein bodenständiger Bauer, primitiv und ungedrungen in seinen Empfindungen, stark und unbeeidbar in der Erreichung seines Ziels, ein Humorist des Dorfes, und trotz aller Geblümerei ein aufrechter, hoher Mensch, der darunter leidet, daß sein Sohn aus irgendeinem vornehmen Anwandlung heraus den einfachen Vater verläugert. Neben ihm Leo Faller als Bürgermeister Hindobberer, der nie so potentes, echt und ohne Zuchtheimur gespielt hat. Mathias Wilmann, vom Deutschen Theater, ist Stefan, der Sohn. Vielleicht handelt es sich hier um sein Debüt am Film. Ein verheißungsvoller Auftakt, denn Wilmann ist in seiner stillen Zurückhaltung ein ausgezeichnetes Filmschauspieler, der mit kurzen Strichen einen Charakter anzudeuten versteht. In dem geschlossenen Ensemble liest man Carmen Boni. Sie gibt eine Spreewaldlerin für den Kurfürstendamm. Sie kommt über Salomeleganz nicht hinaus und bleibt starr und ausdruckslos in der Geste. Der Regisseur Franz Seif hat es verstanden, eine Operettenhandlung menschlich auszudeuten. Er entgeht der Gefahr, im Salonmäßigen, Mandänen

zu verfallen. Selbst der Bierenthüllungs der Couleurstudenten wird nur erwähnt, da er zum Verständnis der Handlung notwendig ist. Unbedingt verdient dieser schlichte und im rein Bildmäßigen vollendete Film alles Lob.  
F. S.

### „Die Venus von Benedig.“ (Phoebus-Palast.)

Es wäre eine kleine Katastrophe, wenn die Diebsmadel von Benedig, die schöne Carlotta, die den Beinamen „Die Venus von Benedig“ führt, nicht gerade von Constance Talmadge so heiter, so ausgelassen, so tollendet gespielt würde. Dieses in Amerika nachgemachte Benedig mit seinen Kandalen, Palästen und Gärten ist zwar sehr stilvoll, aber die Menschen, die darin auftreten, sind um so unwahrscheinlicher. Diese Diebsbände, die die Carlotta als Hauptfigur beschäftigt, ist üblicher Kitsch, und dieser Rader von Mädchen, das keine Schönheit auch in Lumpen offenbart, ist auch nur eine Filmklugheit. Und vollends der junge, reiche Amerikaner, der in Benedig Abenteuer sammelt und die schöne Diebin entdeckt und zum anständigen Mädchen erziehen will, ist nur im Film denkbar. Aber man vergißt dieses alles und noch mehr, wenn man die wirklich entzückenden Aufnahmen, die im leichtesten Plauderton dahingleitende Handlung und vor allem die Talmadge sieht. Constance Talmadge ist uns schon von der „Zwillingsschwester“ her bekannt, aber hier gibt sie ein Seitenstück zu der „Kiss“, der gleich entzückenden Rolle ihrer wirklichen Schwester Norma. Sie ist in vielen verpackt, sie hat dieselbe muntere Laune, die gleiche Schelmerei und die Freude am kollektiven Spiel. Sie ist wirklich spitzbübisch bis in die Fingerspitzen und weiß ein Mädchen zu zübeln, wie nur eine im Filmamerika. Aber darüber hinaus hat sie doch sehr viel Ausdruck, nicht nur in den Beinen, mit denen sie sich als Spring- und Schwimmkünstlerin auszeichnet. Wie sie die Lust zum Stöhnen überwindet, wie sie die große Dame in den gestohlenen Kleidern spielt und sich schließlich auf dem großen Ball als gemante Diplomatin zeigt, das ist von höchstem Charme. Ihr Partner Antonio Moreno oskuliert mit Geschmack dabei. Die Photographie und die Bauten sind erstklassig, so daß der Gesamteindruck „jamos amison!“ ist.

### „Die berühmte Frau.“ (Bodo-Palast - Mirium.)

Das deutsche Lichtspieltheater hat vieles aufgeboten; es führt einen Filmstar Lily Damita, den ungarischen Dramatiker Melchior Lengyel als Romanstriptisier und Robert Wiene als Regisseur ins Treffen. Aber das Ziel dieses großen Aufgebots war nur, die Damita ins rechte Licht zu stellen, ihr Gelegenheit zu geben, in den mannigfaltigsten Toiletten sich zu präsentieren und ihre Schönheit zu offenbaren. Lengyel hat sich nicht sehr angestrengt, er hat die Geschichte der Künstlerin, die sich in den reichen Aristokraten verliebt, aber dann zu ihrer Kunst und zu dem sie als Künstlerin verachtenden Mann zurückkehrt, noch einmal gekostet, ohne gerade neue Punkte hinzuzufügen oder neue Akzente zu setzen. Es gibt also Bilder aus dem Ballettmilieu. Die kleine Sonja ist trotz ihrer Jugend schon eine berühmte Tänzerin; ihr Manager, dem sie so vieles verdankt, sieht mit Berehrung zu ihr auf, aber der junge spanische Kavallerist entführt sie im Sturm. War vorher Barcelona prächtig im Bilde vor uns erschienen, so gibt es jetzt herrliche Szenen einer spanischen Ballei. Zwischenhandlung werden die uns wenig zuzugenden Reize eines Stierkampfes in einer unermesslichen Szene vorgeführt. Die Eltern des Abgelassen machen Schwierigkeiten. Inzwischen ist die Truppe der Tänzerin wieder nach Barcelona gekommen; der Star ist erkrankt, alles drängt auf Sonja ein, wieder aufzutreten. Sie harret bei der Pflicht aus, bis ein Nichts, der Mann einer Drehorgel, die Tanzmeister aufs neue in ihr mach ruft, die ihr Verlobter gebannt zu haben glaubt. Trotzdem kehrt sie nach ihrem erneuten Triumph auf der Bühne zu ihrem Verlobten zurück. Aber der hat inzwischen eingesehen, daß er ihr den Weg zu ihrer Kunst nicht verpötern darf und sie freigeben. Der Tanz und ihr ewig getrauer Verehrer Gerold haben sie wieder.

### „Der Anwalt des Herzens.“ (Capitol.)

Es ist zu begrüßen, daß der Film für die Abschaffung der Todesstrafe eintritt, aber es ist wenig überzeugend, wenn er eine ernste Tendenz in den Rahmen eines mittelstufigen Lustspiels einspannt, wenn die Liebe wieder einmal als einziges Argument ausgespielt wird. Außerdem ist das ganze vermerkt. Ein internationaler Juristkongress in Rio de Janeiro kam kaum die Todesstrafe aus der Welt schaffen. Dies ist aber die Voraussetzung des Filmes. Ein bekannter, europäischer Jurist, glühender Enthusiast für Beibehaltung der Todesstrafe, verliert sich auf der Reise in eine junge Dame, die kurz vor Brasilien unter Norddracht verhaftet wird. Schließlich löst sich der Detektiv durch einen hohen Echel bestechen. In Rio plädiert nun der Jurist gegen die Todesstrafe, und am

Schluss präsentieren sich Detektiv und Verhaftete als Sekreteure der „Liga für Abschaffung der Todesstrafe“. Der Verlobungsstich des glücklichen Endes erscheint in Großaufnahme. Die Verfaller Berner Schaff und Wilhelm Thiele rechnen überhaupt nicht mit der Wirklichkeit. Die geplante Verhaftung kann wohl einen Seitenläufer, doch keineswegs einen Juristen. Nun braucht der Film wie jede andere Kunst nicht eng an die Wirklichkeit zu klammern, er muß es aber tun, wenn er ein aktuelles Problem diskutieren will. Vor allem wirkt es peinlich, daß diese Frage hier in mondäner Haltung behandelt und mit Lotisachen getuscht wird, die nicht existieren.

Was aus diesem Film gemacht werden könnte, zeigt der Anfang; die Vorbereitungen zu einer Hinrichtung, der Abschied des Verurteilten von seiner Frau. Um so schlimmer, daß dann das Hergebrachte breit ausgespannen wird. An sich ist die Handlung recht geschickt geführt; der Regisseur Wilhelm Thiele versteht es, den Zuschauer bis zuletzt im Ungewissen zu halten, versteht es, Spannung zu erzeugen, er bleibt aber bei der Schilderung des Bordelbens in der Schablone. Lebensfreude wird allein durch Charleston und Sekt ausgedrückt. Im Film ist eben Sekt der höchste Ausdruck mondänen Lebens. Und Lil Dagover kann Charleston tanzen und kunstvoll das Setzglas balancieren, sie lächelt und bewegt sich mit ersterbender Grazie, mit der sie in letzter Zeit ständig aufwartet. Schade, daß diese ehemals wandlungsfähige Schauspielerin jetzt völlig schematisiert worden ist. Jean Murai ist ein lebenswütiger, harmloser junger Mann, Stahl-Rachbauer und Alexanderoff liebt eine geistige, männliche Haltung, und Gerold Esfeldt spielt prachtvoll ein armes, vom Leben zertrühtes Weib.

### „Pat und Patachon auf dem Pulverfaß.“ (Emelta-Palast.)

Pat und Patachon weilen zurzeit in Berlin und werden hier tumultuarisch gefeiert. Gelten diese Erhebungen nun wirklich den Künstlern oder wollen die Schaulustigen nur ihr eigenes Talent zur Späßerbildung erproben? Es kann wohl niemand den ganzen Hummel einwandfrei deuten.

Im Emelta-Palast erlebte ein neuer, sehr unwahrscheinlicher und ein zugleich sehr utopischer Film der beiden seine Uraufführung. Ebenfalls, wie man ein Clown-Entrée erzählen kann, kann man den Inhalt eines Pat- und Patachon-Filmes angeben. Beide verrichten mal wieder mit viel Wichtigkeit Arbeiten, von denen sie in der Tat nichts verstehen. Ob sie neue Ideen bringen, ob sie alte Ideen verwerten, sie spielen stets sich selbst als Original. Es gibt bei ihnen keine Entwicklung, es gibt bei ihnen keinen Niedergang, sie bleiben sich gleich. Sie sind naive, jedoch meilenweit entfernt von der Realität der Amerikaner, die auf die Dauer verärgert. Bei Pat und Patachon ist zwischen Realität und gesundem Empfinden eine Linie. In ihrem Spiel, man braucht nur den Gang der beiden zu betrachten, ist viel Kräftliches. Sie pressen in der Bewegung das Letzte aus sich heraus.

Sie sind Lölzel und wurzeln in der Bürgerlichkeit. Ihnen steht der Gesellschaftsanspruch; es macht ihnen Freude, Karren zu spielen, das alles weiß man. Sie sind keine stunden Spahmacher, sie sind wohlhabende Bürger. Und vielleicht ist gerade das mit ein Grund ihres Erfolges. Das „Vasche Sojoso“ hat man sich übergehört, die Stimmung ist ungeheurer, heute steht man im Film, in der Range, auf der Paraleltüben (man denke an Graf, an die drei Bronettes, an die drei Barrocelus) den Spahmacher, der so nebenbei durchblicken läßt: „Ich hab's ja gar nicht nötig, auch was vorzumachen.“

### „Wochenendzauber.“ (Primus-Palast.)

Dieser Wochenendzauber ist absoluter Kitsch, aber der Film ist so ausgezogen, daß er unbedingt zum Reifer wird. Das rührselige Volksstück vergangener Zeiten hat man auf das modernste stilisiert durch Freizeitreuer, Tonbentoni-Öhle und dergleichen zeitgemäße Einlagen mehr. Nachdem man zuerst ansieht hat, wie der reiche Mann mit egoistischen Grundtendenzen sein Geld verdirbt, wird man nachher Zeuge, wie der nur Scheinbar Arme das ungenutzte Wädel aus dem Walle findet. Wo, das Wädel aus dem Walle mit dem goldenen Herzen wird befehmt für Hilfsbereitschaft und Moral durch den Ehegatten aus belibeten Kreisen. Der Romanstriptisierer Franz Rauch hat sich mühen aus der Wirklichkeit ziemlich weit verdrückt und ist dabei tief in die Neutappraunall hineingeraten.

Als Darsteller markieren viele Liebhaber ein. Man darf Harry Liebknecht nicht für den Fehler verantwortlich machen, daß er, der Weltmann, sich als Kellner so ungeschickt benehmen muß. Er muß eben als Einläger, als Strohmannbäcker usw. die Arbeit für sich und die Zuschauer als Amusement auffassen. Franz Kampers war ein toller, lebenswütiger Berliner. Durch die Filmtitel wurde seine Leistung sehr lebendig und sehr deutlich unterstrichen. Beißak über Beißak wurde dem Darsteller und dem Text gepollt. Maria Gaudier war das herzige Wädel, und Elfi Kena und Iwa Wanjia die Weibchen, die Geld durchzubringen verfehen. Schade, daß der Durchschnittsfilmer seinen Nachwuchs immer in derartigen Rollen einzuführen pflegt. A. W. Felus Regie verhalf der Oberflächlichkeit zu einem Triumph. Auf der Bühne werden Lulle Werkmeister und Harry Landberg-Pausen Wochenend. Es handelte sich um zusammengepfropfte Böhlerin mit der Freude an der Galt.

**Wädel!**  
Ihre Einkaufsquelle  
Herbst-Winter  
Garderobe

Das Neueste für Sie und Ihre Kinder ist bei uns einzufahren! Ihre Besichtigung gleichzeitlich möglich! Besuchen Sie uns in unserer Riesengobel-Lägerung in 4 Etagen aufmerksamer machen! Alles geordnet, u. schon!

16 Jahre  
Seit 14 Jahren  
**Dammit**

Rosenfahler-Str. 46-47  
Ecke Neue Schönhauser-Str.

**Teppich Bursch**  
Verkauf nur C2, Spandauer Str. 32

Velour-Teppiche Marke Prima 34.- 47.- 68.- 115.-	Velour-Läufer Marke Prima 9.00 6.00	Cocox-Läufer Marke Straßen 2.35 1.75	Divandeecken Keilmatt m. Franze 12.00 Mohair alle Farben 21.- Wollmohair Perserm 37.-	Gardinen Garnitur 5.25 Halbvortrag 3.65 Beitdecke 9.75
---	--	---	--	--

Peristan-Teppiche  
reine Wolle mit Handfranzose  
36.00 59.75 79.75 101.-  
119.50 159.50 199. 232.-

Mesched-Teppiche  
Persermuster aus bestem Perser  
Wollgarn mit Handfranzose  
57 85 105 128  
175 217 290 350

Ia Tournay-  
Velour-Teppiche  
45.- 124.-  
181.- 249.-

**„KLASKO“ - Pelzmoden**  
I. Rosenthaler Straße 40-41  
II. Wilmersdorfer Straße 80  
III. Kottbusser Damm 86-87

**Ausnahme-Verkauf**  
zu wirklich billigen Preisen ist bis Ende  
November verlängert!  
Größte Auswahl in Konkurrenzlos: Eigene Fabrikation  
Ueberzeugen Sie sich selbst!

FABRIK  
NEUE VERKAUF-RÄUME  
RIGAER STR. 71-73 · ROSENTHALER 169

**Seelisch**  
Rob.

seit 50 Jahren  
die bekanntesten  
englischen  
Seelisch-Möbel  
verarbeiten  
Holz · Skulpt.

20 Monate  
Kredit zu 10% Zinsen  
für 1 Monat auf 10% Zinsen

Schlafzimmer komplett  
735-762-814-888-988  
Speisezimmer komplett  
627-682-908-2106  
Herrenzimmer komplett  
471-561-768-888

### Theater, Lichtspiele usw.

**Sonntag, 13.11.27**  
Staats-Oper  
Am Pl. d. Republ.  
7 Uhr  
**Rosenkavalier**

**Sonntag, 13.11.27**  
Städtische Oper  
Bismarckstr.  
8-10 Uhr  
**Pelleas u. Melisande**

Staatl. Schauspielh.  
Am Gendarmenpl.  
Ant. 8 Uhr  
**Peer Gynt**

Staatl. Schillerth.  
Charlottenburg  
8 Uhr  
**Weh dem der lügt**

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz  
3 Uhr  
**Ein Sommernachts-  
traum.**

8 Uhr  
**Schleier  
des Ruhms**

7 1/2 Uhr  
**Peer Gynt**

**8 Komische Oper 8**  
Neuzeitiges Revue-Stück  
**Alles  
Nackt!**  
(Nach d. gleichn. Paris. Revue  
"Tout nu"). 200 Mitwirkende!  
Original-Pariser Kostüme

Sonnt. 3 1/2 Uhr: Vollständige  
Vorstellung zu kleinen Preisen  
Jeder Erwachs. 1 Kind frei

Parkett 3,50 Mk.  
8 Uhr **Buhtag!** 8 Uhr  
Einmaliges Gastspiel  
prominenter Bühnenkünstler!  
Die  
**Siebzehnjährigen!**

Schauspiel in 4 Akten v. Dreyer.  
Kleine Schauspielpreise 1-5 M.  
Theaterkasse ununterbr. geöffnet.

**8 UH SCALA**  
Nollendorf 136

**GROCK**  
und weitere  
9 Internat. Varietéstars  
**Sonnabends u. Sonntags  
je 2 Vorstellungen**

3 1/2 u. 8 Uhr - 3 1/2 zu ermäßigten  
Preisen das ganze Programm.

**CASINO-THEATER** 8 Uhr  
Lothringersstraße 37.

Nur noch wenige Aufführungen!  
**Die Paula vom Metropol.**  
Ausscheiden! Gutschein 1-4 Pers.  
Pausell nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

**HALLER  
REVUE**  
Wann und Wo  
THEATER u. ADMIRALSPALAST  
Heute:

2 Sonntags-Vorstell. 3 u. 8 1/2 Uhr  
Nachm. die ganze Vorstellung  
zu halben Preisen

**Winter  
Variete  
Garten**  
Räucher gestaffelt

Stg. nchm. 3 1/2 U. Ermäßigte Pr.

**Metropol**  
Varieté Kabarett  
Maßgebende Stätte der guten  
Unterhaltung in der Friedrichstadt!  
Dir. Alex Braune

Behrenstr. 53-54. Tel. Ztr. 7056

8 bis 8 1/2 Uhr  
**WILLI PRAGER**  
mit neuen Schlägern  
Säbke Szakall in  
"Schon wieder Sauerkohl..."  
und weitere 10 Attraktionen  
2 Kapellen 2 Kapellen  
11 1/2 Uhr Metropol-Diele 11 1/2 Uhr  
**Nachtkabarett**

**Trabrennen Mariendorf**  
Sonntag, 13. November  
mittags 12 Uhr

**Rennen zu Strausberg**  
Montag, den 14. November  
nachm. 12 1/2 Uhr

**Deutsches Theater**  
Norden 10334-37  
8 U. Ende 11 U.

Gertrude Angermann  
v. Gerh. Hauptmann  
wie: Max Reinhardt

**Kammerspiele**  
Norden 10334-37  
**7 3/4 Uhr:**  
Ende nach 10 Uhr.  
"Maya"

Regie: Gaston Baty

**Die Komödie**  
Bismarck 2414/7516  
8 1/2 Uhr, Ende 10 1/2  
**Zinsen**  
Komödie  
von Bernard Shaw

**Piscatorbühne**  
Theat. z. Nollendorfplatz  
Kurfürst 2091/93  
Täglich 8 Uhr

**Das Leben des  
Alexey Tolstoj**  
insc. Erwin Piscator  
Tägl. 13 Uhr Nachts  
Wiederauftreten  
der "Blauen Blusen"

**Großes  
Schauspielhaus.**  
Tägl. 11 Ende  
11 U.

**DER  
MIKADO**

Die  
neue  
**CHARELL-**  
Inszenierung  
mit  
Max Pallenberg  
Rita Georg  
Bendow  
Jankuhn  
Szöke Szakall  
Werkmeier  
Wastermeier  
Jackson Boys  
Sonsline Girls  
Auss. Prof. Stern  
Dirig. Dr. Römer

Mittw., Sonnab.,  
Sonnab. Sonntag  
nachmitt. 3 Uhr  
Wercz-Krauß  
in **Geisensau.**  
Kleine Preise.  
**Vorverkauf  
10-6 Uhr**

**Theater des Westens**  
8 Uhr  
Gastspiel  
Fritz Massary  
**Eine Frau  
von Format**

Inszenierung  
Th. Körneritz. St.  
Bergm. 2110. 8 U.  
**Gustav III**  
von Strindberg  
Regie: Felix Bennewitz  
Buhtag 8 1/2 Uhr:  
Gustav III.

**Komödienhaus**  
Norden 6304. 8 1/2  
**Hokuspokus**  
Buhtag 8 1/2 Uhr:  
Die Schwärzer  
Maria Orska

Berliner Theater  
Dönhoff 170. 8 1/2  
Der Gelsterzug  
Buhtag 8 1/2 Uhr:  
Der Gelsterzug

**Neues Theater  
am Zoo**  
Täglich 8 Uhr  
**Die Hotelratte**  
Operette v. Bronnme  
Lilo Busy, Paul Palmstern

Inszenierung  
Dir. Krimmeritz. Th.  
4 Uhr  
**Justiz**  
Jeden Mittw., Sbd.  
und Sonntags:  
4 Uhr:  
Marionetten-  
Kindervorstellg.  
Lessing-Theater  
8 Uhr  
**Schinderhannes**

**Metropol-  
Operettenhaus**  
auch Buhtag!  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
**Paganini**  
Operette von Franz Liszt.  
Ludwig Schick, Edward Linder-  
stein, Ludo Kerschbaum,  
Lilo Busy, Arthur Hill u. a.

**CIRKUS  
BYSS**

Jeden  
Sonntag u. 3 1/2  
Sonab.  
halbe Preise  
Revue der  
20 best. Märchen  
Friedrichshagen  
Fahrt ins  
Märchenland!  
Abends 8 Uhr:  
Nur noch kurze Zeit!  
"Wicki wicki  
am die Welt"

**BUSSTAG IM GROßEN SCHAUSPIELHAUS**  
**DIE LEGENDE DER  
HEILIGEN ELISABETH**  
\* 1000 MITWIRKENDE \*  
u. a. Della Reinhard, Erna Hochdorf-Olsen,  
Cornelia Bronnsgaard, Bruno Kittel.  
Beginn pünktlich 8 1/2 Uhr.

**Renaissance-Theater**  
Steinplatz 901. - Täglich 8 Uhr:  
**Giovanni u. Annabella**

**Heute letzter Tag!**

**Lily  
Damita**

**Die berühmte  
Frau**

Regie:  
**ROBERT WIENE**  
mit  
**LILY DAMITA**  
LISSY ARNA  
WARWICK WARD  
FRED SOLM  
ALEXANDER GRANACH  
ARNOLD KORFF

Bühnenbild: WERNER DORFF Photographie: KANTUREK



D. L. S. Film  
der F. P. S. Produktion  
Auf der Bühne zum 1. Male:  
**10 Minuten Karneval**  
Schau karnevalistischer Kostüme aus den  
Modewerkstätten der Schule Reimann

Wochen-  
tags: **7** **5** **7**  
**9 1/2** **9 1/2**

**BEBA**  
**KAISERALLEE**  
ECKE BERLINER STRASSE  
INH.: HERBERT POLKE  
Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbrochen

**LETZTER TAG**

**WERK  
STOFF  
SCHAU  
BERLIN**  
AUSSTELLUNGSHALLEN AM KAISERDAMM  
22. OKTOBER bis 13. NOVEMBER  
11 1/2 bis 12 1/2 Uhr vorm., 6 bis 7 Uhr nachm.,  
8 1/2 bis 9 1/2 abends



**Experimental-Vortrag im Höchst-  
spannungs-Prüffeld (1 Million Volt).**  
Geöffnet: Täglich von 9 Uhr  
vormittags bis 10 Uhr abds.  
Eintrittskarten zum Preise von 1.50 M. sind  
an den Ausstellungskassen sowie an den Schaltern  
der Stadt- und Ringbahn, der Hoch- und Untergrund-  
bahn und bei den Schaffnern der Straßenbahnlinien:  
63, 72, 75 und 93 zu haben.

**Gesangsverein der Schuhmacher**  
Mitgl. d. Deutsch. Arb.-Sängerb.  
Freitag, 18. Nov., abds. 8 Uhr  
im Saalbau Friedrichshain  
z. F. er seines 31. Jähr. Bestehens  
**Gesangsvorführungen**  
Chormeister: Max Dürre  
sowie  
**Große Bühnenschau!**  
Das Beste vom Besten  
vom Theater und Varieté.  
Anschließend: TANZ!  
Im Vorverkauf einschl. Tanz  
und Steuer nur 50 Pf.

**Waltha-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
Am Radesheimer  
Schloß steht eine Linde  
Parkett statt 4 Mk.  
tägl. auch Sonntags  
nur 60 Pf.  
Sonntag nachm. 4 U  
Die Puppenfee  
Parkett v. 30 Pf. an.

**Thalia-Theater**  
8 Uhr  
**Der rote Hahn**

**Piscator am Zoo**  
Feldes, Juchimschalei Str.  
Noll. 1578  
Der Sternschnuppen  
der Reise von Berlin  
nach dem Äquator  
Vorführungen:  
4 1/2, 6, 7 1/2, 9 Uhr  
Eintritt 1 M.  
Kinder evtl. 15 Jahre 50 W.

**Rose-Theater**  
4 Uhr: Dorndörchen  
1/2 Uhr  
**Charleys Tante**

**Philharmonie**  
7 1/2 Uhr  
**J. Strauß-Abend**  
des Philharm. Orch.  
Dir. Prof. J. Pröwer  
unt. gef. Mitwirkg.  
von Cida Lau (Ges.)

**Eden-Palast**  
Charlottenburg  
Kals.-Friedr.-Str. 24  
**Säle v. 400-600  
Pers. fassend.**  
Vereinszimmer von  
20-100 Pers. stehen  
d. wertigen Vereinen  
zur Verfügung.

**Bach-Saal, Lützowstr. 76**  
Dienstag, den 15. November 1927  
abends 8 Uhr  
**Tanzabend  
Hertha Feist**  
mit Kammeranzuggruppe

Karten zu 2, 3, 4, 6, 8 Mark  
Bote & Bock, A. Wertheim u. Adolphhause

**UFA**

**UFA-PALAST**  
Wochentags 7, 9  
Sonntags 5, 7, 9

**MOZARTSAAL**  
Wochentags 7, 9  
Sonntags 5, 7, 9

**FRIEDRICHSTR.**  
Wochentags 7, 9  
Sonnabends und  
Sonntags 5, 7, 9

**TURMSTRASSE**  
Wochentags 7, 9  
Sonntags 5, 7, 9

**KONIGSTADT**  
Wochentags 7, 9  
Sonntags 5, 7, 9

**ALEXANDERPL.**  
Wochentags 7, 9  
Sonntags 5, 7, 9

**WEINBERGSWEG**  
Wochentags 7, 9  
Sonntags 5, 7, 9

**FRIEDRICHSHAIN**  
Wochentags 7, 9  
Sonntags 5, 7, 9

**WEISSENSEE**  
Wochentags 6 1/2, 8 1/2  
Sonntags 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2

**UBERALL UFA WOHENSCHAU**

**Die große Pause**  
**Der fidele  
Bauer**  
**Es war ...**  
Nach  
Herm. Sudermann

**Das tanzende  
Wien**  
Lya Mara

**Napoleon  
Bonaparte**  
Lilian Harvey

**Die tolle  
Lola**  
Lilian Harvey

**Die tolle  
Lola**  
Bühnenschau  
Lilian Harvey

**Napoleon  
Bonaparte**  
Bühnenschau  
Lilian Harvey

**THEATER AM KOTTBUSSE TOR**  
Kottbuser Straße 6.  
Täglich 8 U. u. Sonntag nachm. 3 U.  
**Elite-Sänger**  
im großen  
Novemberprogramm  
Volkspreise von 50 Pf. bis 2,50 M.  
Sonntag nachmittags:  
**Große Familien-Vorstellung**  
Volles Progr. Kl. Preise v. 40 Pf. b. 1,75 M.

**Reichshallen-Theater**  
Anfang 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Zum Schluß: Eine Hochzeit  
in der Müllerstraße  
Nachmittags: Halbe  
Preise, volles Programm.

**Dönhoff-Breitl's**  
Varieté, Konzert, Tanz

**Heute Sonntag letzter Tag!**  
in der Prinzenallee 54. T. Moabit 421.

**100 Löwen**  
Circus Kapitän Schneider  
Ab 10 U. Tierschau, Raubtierdrama usw.  
3 u. 8 Uhr (nachm. Kinder halbe Pr.).  
Das neue Sportprogramm  
Gehelzter Winterbau.  
Ab 17. Moskit, Wollensweberstraße

**Toten-Gedächtnisfeier**  
Sonntag, den 20. November 1927 (Totensonntag)  
14 1/2 Uhr (2 1/2 Uhr nachmittags)  
im Theater am Bülowplatz (Volksbühne)  
veranstaltet vom  
**Verband für Freidenkertum  
und Feuerbestattung E. V.**

Einlaß 13 1/2 Uhr Eintritt 70 Pfennig

**Programm**

1. Harmonium Herr Wilhelm Scholz
2. Trauergesang ... Schubert
3. a) Chor der Toten Ferd. Meyer b) Der schnellste Reiter ist der Tod ... Gelbel
4. a) Lento aus „Orpheus“ ... Gluck b) Adagio a. d. Son „pathétique“ ... Beethoven
5. Ansprache: Zum Gedächtnis der Toten (Herr Max Sievers)
6. Die Nacht ... Schubert
7. a) Prometheus ... Goethe b) Eins und Alles ... Goethe
8. a) Romanze ... Glinka b) Trio ... Oelschläger c) Trio ... Frommer
9. Morgenlied ... Pieta
10. Harmonium Herr Wilhelm Scholz

Einlaßkarten sind bei den Hauskassierern und in der Hauptverwaltung, Goelenstraße 41, zu haben.

**Trianon-Th.**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Erna Glässner  
in Gretchen**

Sonntag 4 Uhr  
Künstler-Kasperleth.  
darauf  
**Max u. Moritz**

Theater in der  
Kammerkasselerstr.  
8 Uhr:  
Der große Erfolg  
**Schön schau  
wir aus!**  
m. Henry Bender  
Dönhoff 50/3

**Residenz-Theater**  
Ab Morgen  
täglich 8 Uhr:  
**Das Rätsel von  
Konnersreuth**  
akt. Schauspiel von  
S. Wilhelm  
Sonntag nachm. 4 U.  
**Frau Holle**

**Konz.-Dir. C. & E. Ebner**

Buhtag, 16. Nov., 8 Uhr **Admiralspalast**  
Einziges Konzert  
**Schaljapin  
Lehmann  
Jan Kiepura**

In Bühnenbegl.: S. Rachmanoff • Michael Raachelsen  
Programm (Ende 11 Uhr) u. a. Schaljapin: Wolga-  
schiffer, d. leid. Grenadiere, Szene a. Boris Godunow,  
Arie des Leporello, div. russ. Arien und Volkslieder,  
Lehmann: Arien a. Tannh., Turandot, Freischütz,  
Gebet a. Tosca, Kiepura: Ay, Ay, Ay v. Perez, Arien  
a. Turandot, Rigolello, Casanova, Nädch. a. d. gold.  
Westen, Duetti: Aus Wunder d. Heliane v. Korngold

Bote & Bock, Wertheim, Admiralspalast

Sonntag, 27. Nov., vorm. 11 1/2 U. Th. z. Kurlfürstendamm  
**Claude Anet**  
spricht über „Femmes russes“.

Bote & Bock, Wertheim

**BETTFEDERN**  
keine Rohware, sondern halbare, gründlich gereinigte (ge-  
waschene), daher garantiert staub- und keimfrei Sorten.  
Welche grade **Ranfedern** per Pfund Mk. 0-80,  
hellere Mk. 0-55, **Ranfedern** Mk. 1-40, weiße  
Gänsefedern Mk. 1-80, weiße **Ranfedern** Mk. 5-50, weiße  
Schweifbäume Mk. 5-40, **füllfähige** Dunnen Mk. 5-50, weiße  
Dunnen Mk. 7-10, weiße **Primadunnen** Mk. 9-80, weiße (geringer)  
Schweifbäume Mk. 7-10, 3-50 und 5-50, **fertige gefüllte Ober-**  
**betten:** Mk. 8-10, 9-20, 11-40 und 14-70, **Unterbetten,** gut gefüllt  
Mk. 6-20, 7-45, 9-20 und 11-85; **gefüllte Kissen** Mk. 2-65, 3-05, 3-85  
und 5-30, **ganzes Gebett** (Oberbett, Unterbett und Kissen) von Mk. 16-95  
aufw. Bestellungen von Mk. 20- aufw. postfrei. Umfangs gestaffelt. Preisliste  
und Muster kostenfrei.

**H. SANNEMANN, Berlin N., Rosenhäger Straße 9/15.**  
für Oesterreich: Wien XIV., Ullmannstr. 67, für Tschechoslowakei: Pilsna 117.

**Gewinnenszug**  
2. Klasse 30. Preußisch-Sächsisches Klassen-Lotterie.  
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne  
gefallen, und zwar je einer auf die Lohe gleicher Nummer  
in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 12. November 1927  
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2. Ziehungstag 12. November 1927  
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2. Ziehungstag 12. November 1927  
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2. Ziehungstag 12. November 1927  
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen